A·M·BLACKMAN

DAS HUNDERT-TORIGE THEBEN

CITY ART MUSEUM
ST. LOUIS
RICHARDSON MEMORIAL LIBRARY
DEACCESSIONED
CLASS [redacted]
AUTHOR Blackman
ACCESSION NO. 4316
34
PRESENTED BY
[redacted]

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/bwb_C0-BCX-269

73
T3
B42
192

DAS HUNDERT-TORIGE THEBEN

HINTER DEN PYLONEN DER PHARAONEN

VON

A. M. BLACKMAN

ÜBERSETZT VON
GÜNTHER ROEDER

MIT 85 ABBILDUNGEN
[DAVON 44 AUF TAFELN]
UND EINER KARTE

1926

LEIPZIG / J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG

LIBRARY
CITY ART MUSEUM
ST. LOUIS, MO.

Thebai, Aigyptos Stadt, wo reich sind die Häuser an Schätzen,
Hundert hat sie der Tor', und es ziehn zweihundert aus jedem
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren.

Ilias IX 381—384.

Der erste Vers ist in die Odyssee IV 126 übergegangen. Diodoros hat die Verse des Homer in die folgende Schilderung der Stadt Theben in seiner „Bibliothek", Buch I, Kapitel 45 aufgenommen:

Der (sagenhafte) König Busiris hat die Stadt gegründet, die bei den Ägyptern „Die Zeus-Stadt, die große", bei den Hellenen „Thebai" heißt. Er gab dieser Stadt einen Umfang von einhundertundvierzig Stadien und schmückte sie mit großen Gebäuden und herrlichen Tempeln und anderen Kunstwerken in staunenswerter Weise. Ebenso ließ er auch die Privathäuser bauen, teils vier-, teils fünfstöckig, und machte überhaupt die Stadt zur herrlichsten nicht nur in Ägypten, sondern auch in allen anderen Ländern. Da sich wegen des Übermaßes ihres Reichtums und ihrer Macht ihr Ruf in alle Welt verbreitete, so hat sie auch, heißt es, der Dichter mit den obenstehenden Versen erwähnt.

Einige Berichte geben aber an, die Stadt habe nicht hundert Tore gehabt, sondern viele große Torhallen (Pylone) vor den Tempeln, und deshalb sei sie die hunderttorige genannt worden, was nur besagen solle: die vieltorige.

Die griechische Bezeichnung „Stadt des Zeus" ist die Übersetzung des ägyptischen Nowet-Amon „Stadt des Amon", hebräisch No-Amon; diesen Namen erwähnt der Prophet Nahum (Kapitel 3, Vers 8—10) in einem Anruf an die Stadt Ninive in Mesopotamien:

Meinst du, du seiest besser denn die Stadt No-Amon,
Die da lag an den Nilströmen und rings umher Wasser hatte,
Deren Bollwerk ein Meer und deren Wasser ihre Mauern waren?
Kusch war ihre Stärke und das zahllose Ägypten —
Punt und Libyen waren ihre Hilfe.
Trotzdem hat sie müssen vertrieben werden und gefangen wegziehen;
Ihre Kinder sind auf allen Gassen zerschmettert worden,
Um ihre Edlen warf man das Los,
All ihre Gewaltigen wurden in Ketten und Fesseln gelegt.

722.2

VORWORT

Im Jahre 1923 schrieb Dr. Blackman im Vorwort zu seinem „Luxor & its Tempels“:

„Schon vor langer Zeit, im Dezember 1913, kam mir in meinem Lager in Meir in der ägyptischen Provinz Assiut zum erstenmal der Gedanke, eine allgemein-verständlich geschriebene Darstellung des Lebens der Einwohner des alten Theben herauszugeben. Wegen des Ausbruchs des großen Krieges mußte jeder Gedanke an ein solches Unternehmen aufgegeben werden. Inzwischen hat das Interesse, das durch die Entdeckung des verstorbenen Lord Carnarvon und von Howard Carter im Tal der Königsgräber erwacht ist, den alten Plan wieder in den Vordergrund gerückt . . . Hoffentlich überzeugt dieses Buch seine Leser, daß Ägyptologie kein trockenes Studium ist, sondern voll lebendiger Anteilnahme, und daß es selbst mehr mit Leben und Schönheit als mit Mumien und anderen staubigen Zeichen des Todes zu tun hat.“

Dr. Blackmans Buch ist 1923 im Verlag von A. & C. Black Ltd., 4—6 Soho Square, London W 1, erschienen. Im Frühjahr 1925 fragte die J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung auf Veranlassung von Dr. Blackman bei mir an, ob ich bereit sei, eine deutsche Ausgabe des Buches herauszugeben. Wegen meiner starken dienstlichen Inanspruchnahme hätte ich ablehnen müssen, wenn nicht meine Frau die Arbeit der Übersetzung auf sich genommen hätte. So kam ich der Aufforderung gern nach, weil Dr. Blackman zu denjenigen englischen Ägyptologen gehört, die stets in enger Fühlung

mit der deutschen Wissenschaft und mit deutschen Gelehrten gearbeitet haben; er hat sich den klaren Blick für kritische Forschung und für fremde Leistungen und Erkenntnisse auch nicht in den schweren Jahren trüben lassen, als alle Fäden zwischen den Ländern zerrissen. Und ich selbst gedenke gern der Jahre, in denen wir vor anderthalb Jahrzehnten gemeinsam in Nubien an der Aufnahme der Tempel dieses armen Landes arbeiteten, die von den Fluten des Stausees verschlungen werden sollten.

Der vorliegenden deutschen Ausgabe habe ich die Anmerkungen hinzugefügt und im Hinblick auf den neuen Titel auch die Motto-Zitate. Dr. Hans Bongardt, der Verfasser niederrheinischer Romane und so mancher feinsinnigen Tiergeschichte, hat durch eine Prüfung der Übersetzung wesentlich mitgeholfen zur Erreichung der Absicht, daß der Leser nicht an den englischen Urtext erinnert werden soll. Die Abbildungen mußten aus technischen Gründen völlig neu zusammengestellt und angefertigt werden; dabei hat Herr Gustav Rost sich unermüdlich eingesetzt und alle Hindernisse überwunden, um das Buch seines Verlages würdig zu gestalten.

Hildesheim, im Sommer 1925.

Günther Roeder.

INHALT

	Seite
Zeittafel	VI
Kapitel I. Das Leben im alten Theben	1
Kapitel II. Wie Theben die Hauptstadt Ägyptens wurde	29
Kapitel III. Theben, die erste Monumentalstadt der Welt	46
Kapitel IV. Große Pharaonen auf Kriegszügen	67
Kapitel V. Eine berühmte Königin	88
Kapitel VI. Lieder und volkstümliche und epische Dichtungen	106
Kapitel VII. Totentempel von Pharaonen	128

ZEITTAFEL

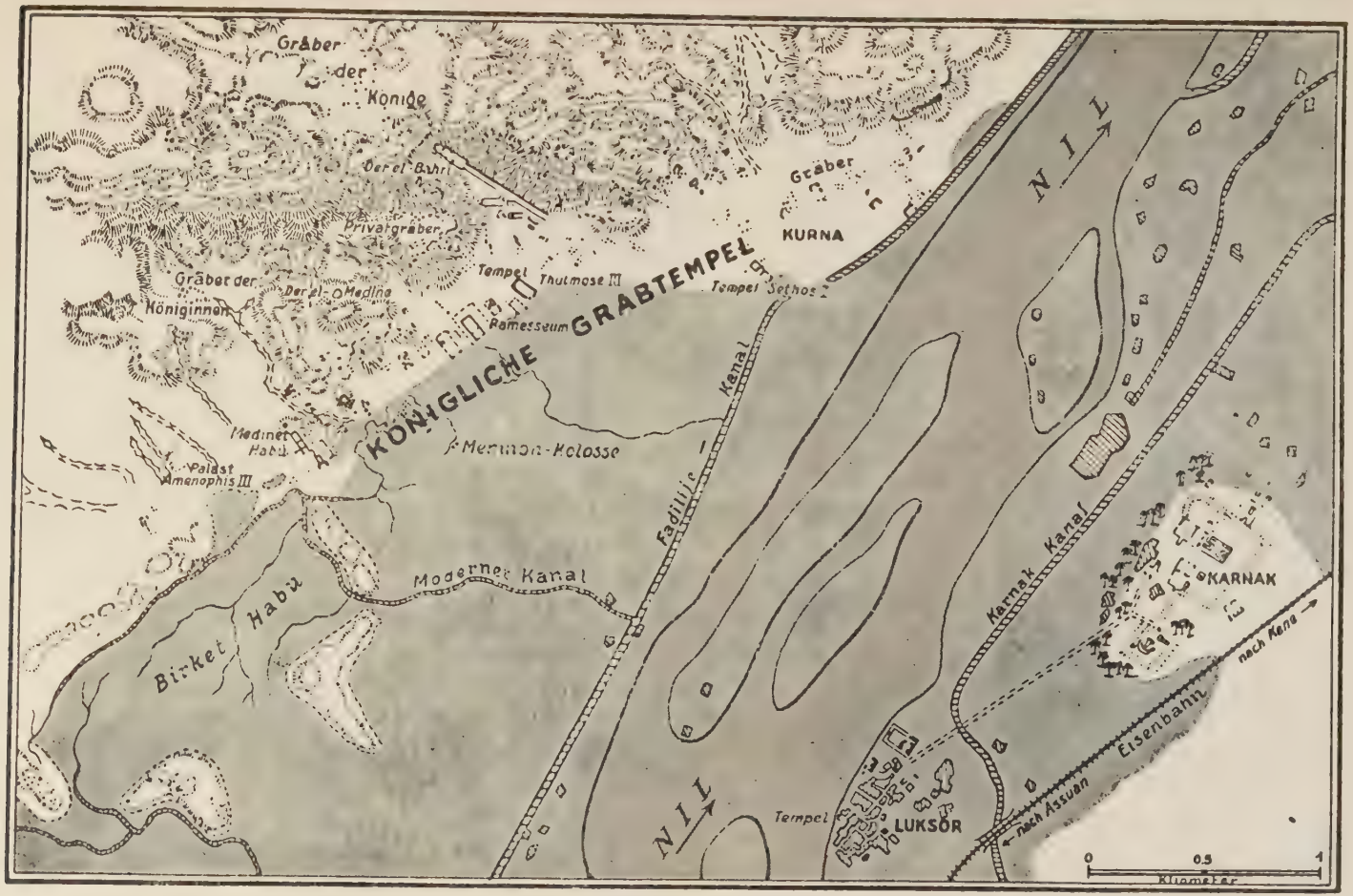
	vor Christo[1])
DAS ALTE REICH	2900—2475
Vierte Dynastie	2900—2750
Fünfte Dynastie	2750—2625
Sechste Dynastie	2625—2475
ERSTE ZWISCHENZEIT	2475—2160
Siebente und achte Dynastie	2475—2445
Neunte und zehnte Dynastie	2445—2160
DAS MITTLERE REICH	2160—1788
Elfte Dynastie	2160—2000
Zwölfte Dynastie[2])	2000—1788
Amenemhêt I.	2000—1970
Sesostris I.	1980—1935
Amenemhêt II.	1938—1903
Sesostris II.	1906—1887
Sesostris III.	1887—1849
Amenemhêt III.	1849—1801
Amenemhêt IV.	1801—1792
Sobk-nofru-Rê	1792—1788
ZWEITE ZWISCHENZEIT	1788—1580
Dreizehnte bis siebzehnte Dynastie und Hyksos	1788—1580
DAS NEUE REICH	1580—1090
Achtzehnte Dynastie	1580—1350
Ahmôse I.	1580—1557
Amenhôtep I.	1557—1536
Thutmôse I. Thutmôse II. Hatschepsut Thutmôse III.	1536—1447

[1]) Die Jahreszahlen sind gegeben nach: J. H. Breasted, Geschichte Ägyptens, deutsch von Hermann Ranke, Berlin 1910, S. 445ff.

[2]) Bei einigen Königen der zwölften Dynastie greifen die Regierungen in einander über, weil der damals der Pharao den Thronfolger schon bei Lebzeiten als Mitregenten anzunehmen pflegte; die Jahre der gemeinsamen Herrschaft sind jedem König angerechnet.

Zeittafel

	vor Christo
Amenhôtep II.	1447—1420
Thutmose IV.	1420—1411
Amenhôtep III.	1411—1375
Amenhôtep IV. (Echnatôn), Sake-Rê, Tut-anch-Amon, Aje	1375—1350
Neunzehnte Dynastie	1350—1205
Hor-em-hab	1350—1315
Ramses I.	1315—1314
Sethos I.	1313—1292
Ramses II.	1292—1225
Mer-ne-Ptah	1225—1215
Amon-mose	1215
Si-Ptah	1215—1209
Sethos II.	1209—1205
Zwischenzeit der Anarchie	1205—1200
Zwanzigste Dynastie	1200—1090
Set-nacht	1200—1198
Ramses III.	1198—1167
Ramses IV. — Ramses XII.	1167—1090



Übersichtskarte für die Ruinen des alten Theben. Die Wohnstadt lag zwischen der heutigen Stadt Luksor und dem Dorf Karnak, bei denen Tempel erhalten sind; das Westufer wurde durch Friedhöfe eingenommen.

Erstes Kapitel

DAS LEBEN IM ALTEN THEBEN

Wer etwas über das Leben der alten Einwohner von Luksor — oder Theben, wie es von den griechischen und römischen Schriftstellern genannt wurde — wissen möchte, wird wahrscheinlich zuerst fragen: „Wie sahen die Häuser aus, in denen sie lebten?" Deshalb sei das erste Kapitel dieses Buches mit einer kurzen und hoffentlich befriedigenden Antwort auf diese Frage begonnen.

Ausgrabungen haben uns gezeigt, daß das Aussehen einer ägyptischen Stadt im Altertum ungefähr dasselbe war wie in der Gegenwart. Die Straßen waren ebenso eng, und die Häuser waren ebenso gebaut wie heute. Sie waren aus Lehmziegeln errichtet, zum Teil geweißt oder angestrichen, und bestanden bei wohlhabenderen Leuten aus einem unteren Geschoß und einem oder zwei oberen Stockwerken.

Eine Malerei in der Grabkammer des königlichen Schreibers Thot-nofer in Theben, der ungefähr um das Jahr 1450 vor Christo lebte, zeigt gerade solch ein Haus mit zwei Obergeschossen, nämlich das des königlichen Schreibers[1]). Man sieht, daß Treppen von einem Flur zum anderen führen und auf das flache Dach hinauf, wo wie heute gewölbte Getreidespeicher aus Lehm stehen. Damals wie heute war zweifellos neben den Speichern der Brennstoff des Haushalts aufgestapelt: Reisigbündel, Maisstengel und Fladen von Kuhdung. Im alten wie im modernen Ägypten war das Dach der Lieblingsaufenthalt der Frauen. Dort versammel-

[1]) Veröffentlicht von Mackay in: Ancient Egypt 1916, S. 169—173. Vgl. unsere Abb. 1.

ten sie sich nicht nur zum Plaudern und um frische Luft zu genießen, sondern auch ein großer Teil der Arbeit wurde dort verrichtet, wie Spinnen, Nähen und selbst Kochen.

Das untere Stockwerk im Hause des Thot-nofer ist, wie man aus der Darstellung sieht, der Küche vorbehalten und ferner Arbeitsräumen, in denen Männer und Frauen mit Spinnen und Weben beschäftigt sind. Diese Arbeiter gehören entweder zu Thot-nofers Haushalt oder er hatte den größeren Teil des unteren Stockwerks seines Hauses an einen Weber vermietet, der diese Räume für seinen Betrieb benutzte.

Im ersten Stockwerk lagen Thot-nofers eigene Zimmer, in denen er auch seine Freunde empfing. Die Frauengemächer befanden sich wie im heutigen ägyptischen Hause im obersten Stockwerk. Übrigens sind die vom Künstler gezeigten Räume von feinen Abmessungen. Die Decken werden von Säulen aus Holz getragen. Möbel und Schmuck solch eines Hauses wie das des Thot-nofer mögen, wenn auch weniger prächtig, doch sehr ähnlich denen eines größeren Gebäudes sein, wie es jetzt beschrieben werden soll.

Die von der „Deutschen Orient-Gesellschaft" und der „Egypt Exploration Society" in Amarna[1]) ausgegrabenen prächtigen Häuser sind denen der Adligen und Beamten des alten Luksor ähnlich, und in vieler Hinsicht gleichen

[1]) Bei dem heutigen Tell el-Amarna liegen die Ruinen der Residenz Amenhotep IV. Ein Teil der Straßen und Häuser ist bis 1913/14 von der Deutschen Orient-Gesellschaft unter Leitung von Ludwig Borchardt ausgegraben worden. Vgl. die Berichte in den „Mitteilungen der DOG" Nr. 34, 46, 50, 52, 55 und 57. Als Vorbereitung der endgültigen Bearbeitung der Ausgrabung ist erschienen: Paul Timme, Tell el-Amarna vor der deutschen Ausgrabung im Jahre 1911 (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der DOG, Band 31), Leipzig 1917. Die Ausgrabungen in Amarna sind seit 1921/22 von der englischen Egypt Exploration Society fortgesetzt; Bericht von Peet im Journal of egyptian archaeology 7 (1921) und von Woolley ebd. 8 (1922), S. 48—82, und von Newton und Griffith ebd. 10 (1924), S. 289—305. Eine endgültige Veröffentlichung ist gegeben in: The City of Akhenaten, Part. I, London 1923.

sie denen der großen Paschas und Beys von heute. Solche Häuser standen in der Mitte eines oft großen Grundstücks, das durch eine Mauer umschlossen war, und sie waren durch gelegentlich ausgezackte Ziegelmauern umgeben[1]).

Von der Straße aus betritt man das abgeschlossene Gehöft durch einen monumentalen Torweg. Auf einer niedrigen

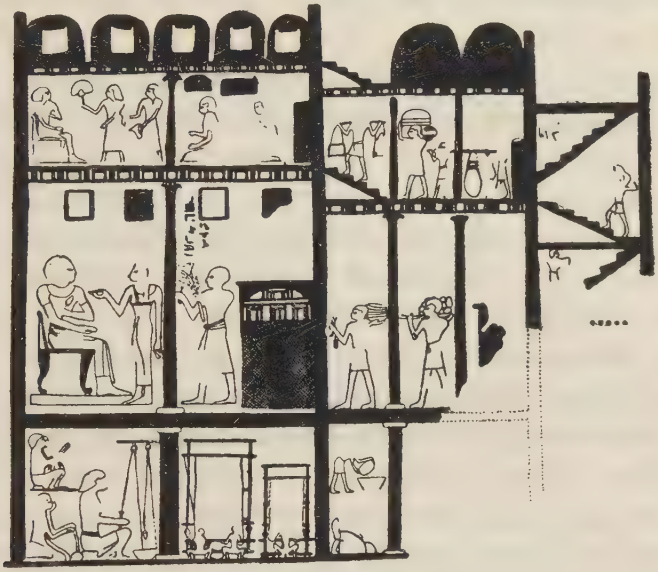


Abb. 1. Zu Seite 1.

Haus des königl. Schreibers Thot-nofer in Theben.

Ziegelbank davor saß eine kleine Gruppe von Dienern, deren Pflicht es war, den Ein- und Ausgang der Mitglieder und der Angestellten des Hauses zu überwachen und auf die Wünsche der Besucher zu warten. Solch eine Gruppe von Dienern sieht man regelmäßig neben dem Eingange der Häuser der Paschas im heutigen Kairo sitzen.

[1]) Vgl. das Modell eines Wohnhauses im Garten: Tafel 1 (nach Entwurf von L. Borchardt auf Grund der deutschen Ausgrabungen in Amarna).

In einer Ecke der Umwallung befanden sich die Ställe des reichen Mannes, die Kuhställe, Vorratshäuser und Kornspeicher — in jenen Tagen bestand der Reichtum nämlich nicht in Geld, sondern in Waren —, und dicht dabei lag das Wohnhaus für die männlichen Diener. In einem anderen Teile des Gebäudes befand sich die Wohnung der Hausfrau, der Dienerinnen und der Frauen, die vor dem Hausherrn Gnade gefunden hatten, aber nicht die gesetzmäßigen Rechte einer Gattin besaßen. Diese Frauen nahmen einen anerkannten Platz im Haushalt ein, und ihnen legte man den beschönigenden Titel „Schwester" bei.

Das eigentliche Wohnhaus stand in der Mitte der Umwallung. Eine Treppe mit niedrigen Stufen führte zur Haustür hinauf. Im Erdgeschoß lagen schöne Zimmer, deren Decken, leuchtend blau bemalt, auf hölzernen Säulen ruhten, die ebenfalls in lichten Farben bemalt waren. Die Wände dieser Räume waren weiß, ausgenommen einen Fries, der häufig die Form von Blumengewinden oder Kränzen hatte. Gelegentlich hängt ein Bündel toten Wassergeflügels mit den Köpfen nach unten zwischen jedem Kranzpaar und gibt eine Vorahnung von den Stilleben holländischer Maler des 17. Jahrhunderts.

Hier und da war die Wandfläche dieser Räume durch gemalte Nischen unterbrochen, die zuweilen paarweise angeordnet waren; diese ähneln in gewisser Hinsicht der Kibla (Gebetsnische) in einer Moschee und dienten vielleicht gleichzeitig einem religiösen und einem dekorativen Zweck. Von den mit Säulen versehenen Räumen lag gewöhnlich einer an der Nordseite des Hauses (Raum 2 auf dem Grundriß) und einer auf der Westseite[1]); der nördliche wurde

[1]) An dem Hausmodell im Berliner Museum auf Tafel 1 sieht man auf die westliche Außenwand des Wohnhauses mit den Fenstern zur Westhalle. Hinter

gern im Sommer, der westliche im Winter benutzt. Diese beiden Zimmer hatten große Fenster, so hoch wie die Wand (es war in beiden Fällen die Außenwand des Hauses), mit Einsätzen von durchbrochenen Steinplatten, welche das scharfe Sonnenlicht milderten.

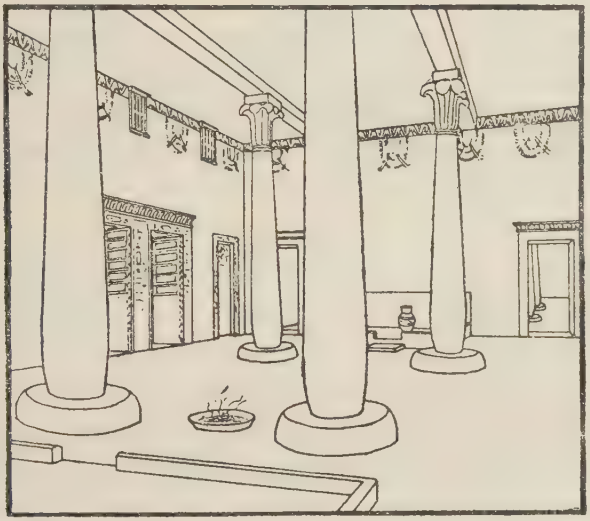


Abb. 2. Zu Seite 6.

Speisezimmer eines Wohnhauses mit vier Säulen.

Zwischen diesen beiden Räumen der Nord- und Westhalle, wie man sie gut nennen könnte, lagen zwei andere Räume, offenbar Empfangs- oder Speisezimmer; der eine mit Säulen (Raum 4) wahrscheinlich für die Aufnahme von Gästen bestimmt, der andere der Benutzung durch die Familie vorbehalten.

In jedem Eßzimmer war eine Erhöhung, auf die wahrscheinlich die Stühle für den Hausherrn gestellt waren und

ihr ragt das erhöhte Dach der Mittelhalle (Raum 4 des Grundrisses auf Tafel 1) heraus. Der Eingang liegt links, ebenso wie bei dem Grundriß.

auch für die angesehenen unter den Gästen, die mit ihm speisten. Ferner war gegen eine der Wände eine steinerne Plattform angesetzt mit einem steinernen Schutzbelag an der Rückseite. Darauf vollzog man die Waschungen; die alten Ägypter legten nämlich sehr großen Wert auf peinliche Reinigung, namentlich vor den Mahlzeiten. Ein Ausschnitt in der Plattform nahm den großen Krug auf, der das Wasser für die Reinigung enthielt. Die beigefügte Zeichnung (Abb. 2) zeigt diesen Krug an seinem Platze.

Die beiden Speisezimmer wurden durch durchbrochene Fenster erleuchtet, die hoch oben in der Wand angebracht waren, und die Zimmerdecken lagen höher als das Dach der Räume in den oberen Stockwerken, die sich nicht über diese beiden Hallen hinweg erstreckten. In dem Speisezimmer befand sich eine Reihe von Türen, dabei zwei schöne Flügeltüren für die Gäste, die den Zugang zu den beiden Säulenhallen, dem Eßzimmer der Familie und anderen Räumen bildeten, sowie zur Treppe zum oberen Stockwerke.

In jedem Eßzimmer war ein Platz für den tragbaren Herd oder Ofen hergerichtet, der wie in den heutigen ägyptischen Häusern bei kaltem Wetter mit Holzkohlen geheizt wurde.

Eine Anzahl kleiner Räume und zwei Schlafzimmer füllten den Rest des unteren Stockwerks aus. Die Betten standen auf einer niedrigen Erhöhung in einer Nische. Alle diese Räume hatten keine Fenster; das Licht konnte nur durch die Türen und das darüberliegende Fenster in Gestalt einer durchbrochenen Steinplatte eindringen. Aber jeder Lichtstrahl wurde durch die weißgekalkten Wände verstärkt. Zu jedem Schlafzimmer gehörte ein Badezimmer und ein Waschraum.

Kleinere Zimmer (Nr. 5, auch die Reihe Nr. 7) waren sicherlich Vorratsräume, da sie mit breiten Börten auf

Steinstützen ausgestattet waren. Die übrigen Räume mögen als Schlafzimmer für weniger wichtige Hausangestellte gedient haben, für Verwandte und Diener in Vertrauensstellungen. Die Küche war in einem eigenen Gebäude untergebracht.

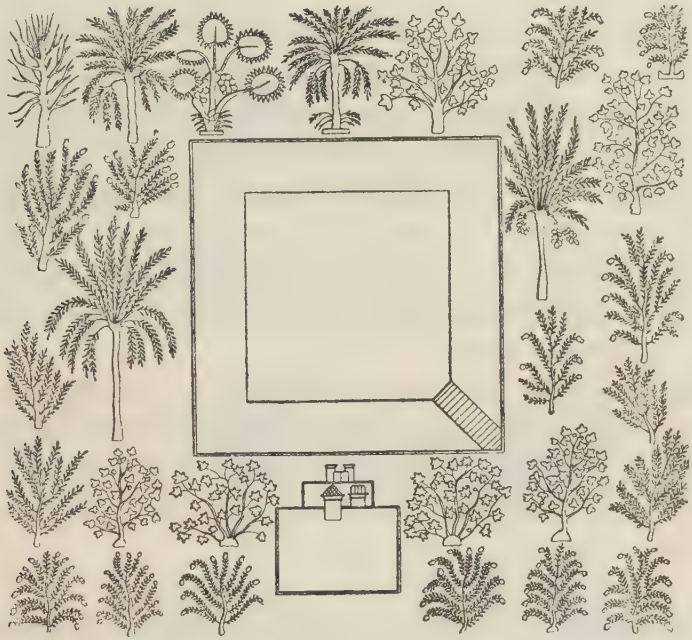


Abb. 3. Zu Seite 8.

Wandmalerei: Der Teich im Baumgarten.

Wenigstens eins der oberen Stockwerke war ganz oder zum Teil den Frauen vorbehalten. Auch einige der Zimmer in den oberen Stockwerken hatten Säulen wie in dem unteren.

Ein solches Haus war schön, aber einfach ausgestattet. Man hat vermutlich den Fußboden, der aus ungebrannten Ziegeln oder Kacheln bestand, mit Matten belegt, auf die

man Läufer und Teppiche in leuchtenden Farben breitete. Gelegentlich verzichtete man darauf, und dann wurde der Fußboden bemalt, aber niemals mit den schönen Zeichnungen, die im dritten Kapitel beschrieben sind und ausschließlich zur Ausschmückung der königlichen Paläste bestimmt waren.

Die wichtigeren Räume enthielten sicherlich eine Anzahl Armsessel und Hocker. Die wertvollsten von ihnen waren aus Ebenholz oder anderen kostbaren Hölzern gefertigt und mit Elfenbein eingelegt, manchmal war das Holz mit Gold überzogen und mit farbenprächtigen Glasflüssen eingelegt. Die Armsessel und Hocker hatten aus Palmblättern geflochtene Sitzflächen, die unseren heutigen Rohrsitzen gleichen; auf diese legte man Kissen, die mit Leder oder gewebten Stoffen bezogen waren.

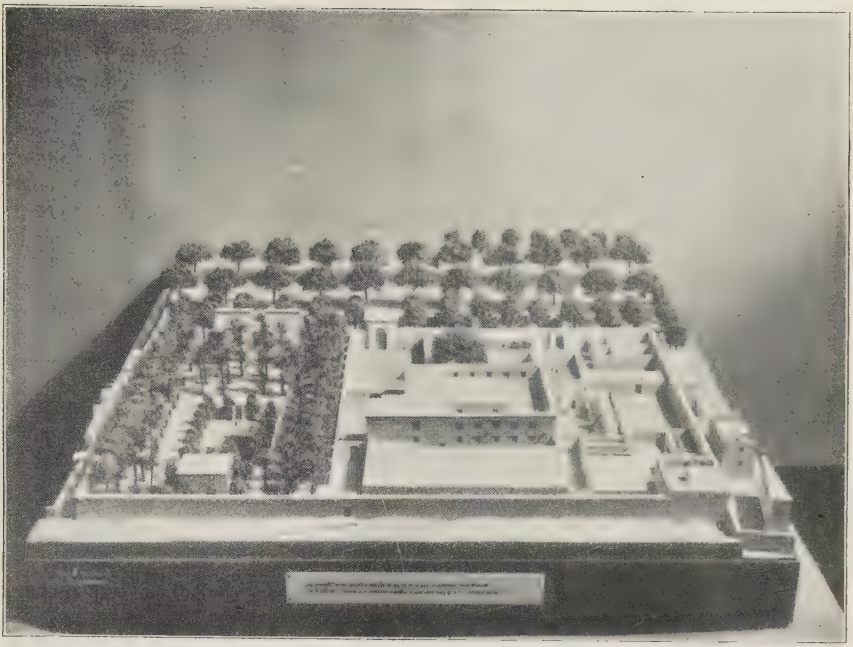
Nachts schlief man auf Ruhebetten. An ihnen und den Stühlen waren die Beine wie die eines Löwen geschnitzt.

Kleider und Schmuck bewahrte man in Kasten und Truhen auf, die oft schön geschnitzt, vergoldet und eingelegt waren.

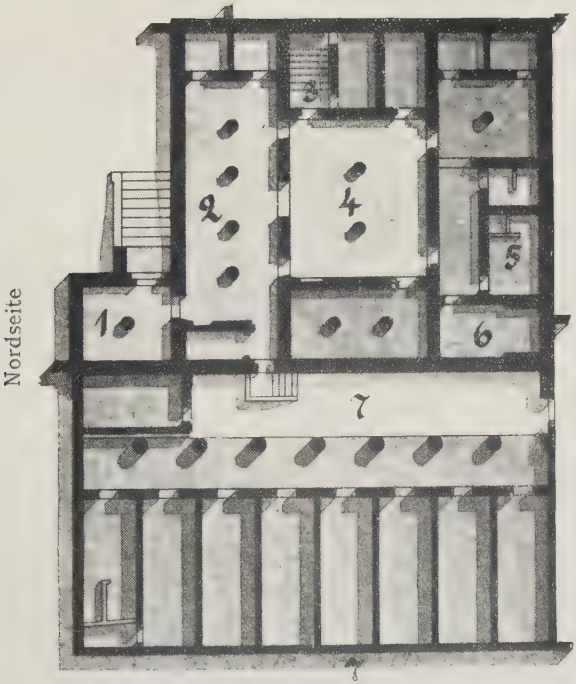
Ein ansehnlicher Teil der eingefriedigten Fläche war als regelmäßiger Garten angelegt[1]). Wie im heutigen Ägypten war ein Teil eines solchen Gartens häufig für Weinspaliere bestimmt, der übrige Raum für Zier- und Fruchtbäume. Ferner lag im Garten gewöhnlich ein Teich oder mehrere, beschattet von Papyrusdickichten und anderen Pflanzen und Büschen, die Feuchtigkeit liebten. Im Teiche wuchsen Lotosblumen, und dazwischen schwammen Enten und anderes Wassergeflügel und allerlei Fische.

[1]) Vgl. das Modell eines Grundstücks mit Garten und Wohnhaus auf Tafel 1 und die Bilder des Gartenteichs auf Tafel 2 und in Abb. 3—4.

Nordseite



Südseite



Wohnhaus eines Vornehmen in Amarna mit Garten und Teich (oben Modell, unten Grundriß; vgl. S. 2-8).

Blackman-Roeder, Theben.

Wandmalereien aus thebanischen Privatgräbern:
oben der Teich im Garten (S. 8), unten Jagd im Brackwasser (S. 10).

Die Liebe zur belebten und unbelebten Natur ist dem alten Ägypter besonders eigen gewesen. Ein reicher Mann sammelte in seinem Garten alle Sträucher und Blumen, die er erlangen konnte. In einem der nächsten Kapitel werden wir sehen, daß einige Pharaonen seltene Bäume, Sträucher und Pflanzen aus fremden Ländern einführten und sie in die

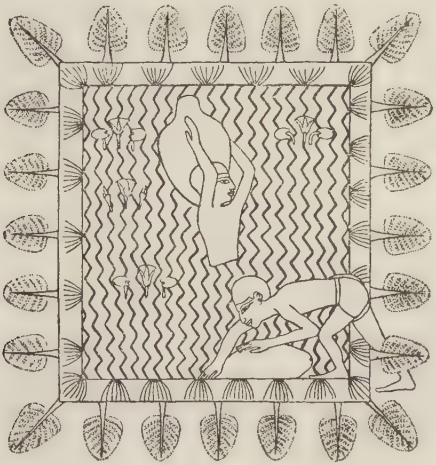


Abb. 4. Zu Seite 9.
Gartenteich, von Bäumen umsäumt.

Gärten und Parks pflanzten, die die königlichen Paläste und Tempel umgaben. In der Nähe des Teiches oder der Teiche im Garten war ein lustig bemalter Holzpavillon errichtet. Darin konnte der Herr des Besitzes allein oder mit seiner Frau und seinen Freunden unbeobachtet dem Spiele der Wasservögel zuschauen, wie sie zwischen den Wasserlilien schwammen und tauchten und am Ufer ihre Federn putzten oder auf ihren Nestern im Schilf saßen. Diese Liebe der Ägypter zur Natur tritt uns in dem Blumenschmuck der Wände in ihren Häusern entgegen, und besonders in den

Malereien und Reliefs, mit denen sie ihre Grabkammern und ihre königlichen Paläste schmückten.

Der ägyptische Vornehme pflegte nicht nur in seinem Garten das Leben mit der Natur. Sein Lieblingszeitvertreib war Fischen sowie Jagd auf Geflügel, abgesehen von der hohen Jagd in der Wüste und auf Nilpferde (im stehenden Wasser, Sumpf und Fluß). Wenn der alte Ägypter das Fischen als Sport betrieb, benutzte er gewöhnlich eine zweispitzige Lanze[1]). Und der Künstler, immer seinem Auftraggeber schmeichelnd, stellt ihn bei diesem Vergnügen gerade in dem Augenblicke dar, in dem er die Lanze mit einem großen Fisch an jeder Spitze aus dem Wasser zieht. Wenn der vornehme Jäger diese gefährlich aussehende Waffe benutzte, stand er in einem Boote aus fest zusammengebundenen Papyrusstengeln. Er wird immer gemeinsam mit einem oder mehreren Begleitern dargestellt, meist einem oder zweien seiner Söhne, und fast immer mit einer oder mehreren seiner Damen — nämlich seiner Frau und einer oder zweien seiner Töchter. Er benutzte ein ähnliches Boot und war in derselben Begleitung, wie wenn er Geflügel jagte. In der Mitte des gebrechlich aussehenden Fahrzeuges stehend, sehen wir ihn sein Wurfholz wirbeln und auf eine Schar von Vögeln zielen, die über dem Papyrusdickicht am Wasserrand schweben.

Wenn der Jäger im Altertum für einen ganzen Tag auf die Geflügeljagd ging, nahm er eine Katze mit, die abgerichtet war, Vögel zu fangen und sie ihrem Herrn zu bringen[2]). Diese Fisch- und Geflügeljagdszenen sind sehr anziehend. Auf der glänzend blauen Wasserfläche liegen schöne Lotos-

[1]) Vgl. Tafel 3; ähnliche Bilder in Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, Band 1, Tafel 38. 70. 77. 106. 117. 174. 183. 294 usw.

[2]) Vgl. Tafel 2; ähnliche Bilder in Wresz. Atlas I, 70. 77. 117. 174 usw.

blumen neben ihren flachen, runden, grünen Blättern, und zwischen ihren Stengeln schwimmen große und kleine Fische mit wundervoll schimmernden Schuppen. In den Papyrusdickichten wimmelt es von zahlreichen Vogelarten,

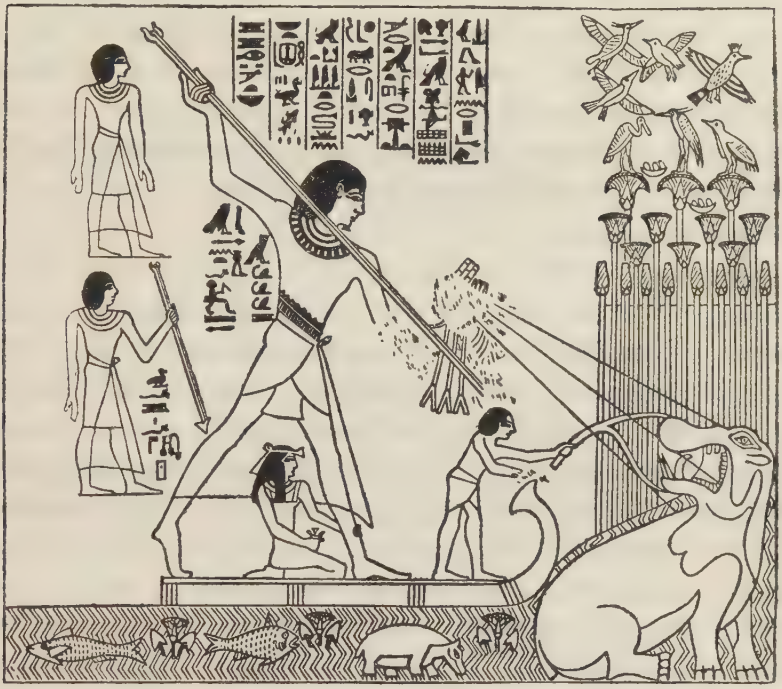


Abb. 5. Zu Seite 12.

Der Truchseß Antef jagt ein Nilpferd mit der Harpune.

die in den Untiefen waten oder darüber hinwegfliegen oder auf ihren Eiern in den Nestern sitzen oder über ihren halbflüggen Jungen flattern. Zwischen den Vögeln sieht man Schmetterlinge und Libellen.

Die Frauen tragen ihre schönsten Kleider und leuchtend farbigen Schmuck. Die Gattin wird manchmal dargestellt, wie sie neben ihrem Gatten steht und ihren Arm zärtlich um

ihn legt — sicherlich ein schlecht gewählter Augenblick, ihre Zuneigung zu beweisen. Oft sitzt sie auch ruhig an der Spitze des Bootes mit anderen Frauen und begnügt sich damit, das Bein des Gatten zu umschlingen. Die Frauen halten gewöhnlich ein paar Lotosblumen, manchmal tragen sie auch die Vögel, die durch das gutgezielte Wurfholz herabgeholt sind. Auf einem bekannten Bilde in einer thebanischen Grabkammer pflückt ein junges Mädchen, das sich über den Bootsrand neigt, eine weiße Lotosblume, um sie dem Strauße hinzuzufügen, den die älteren Damen der Gesellschaft tragen.

Die Frauen haben wahrscheinlich auch die Männer begleitet, wenn sie sich auf die gefährliche Nilpferdjagd begaben. Eine Malerei in einem thebanischen Grabe[1]) stellt den königlichen Truchseß Antef dar, wie er von dem gebräuchlichen Papyrusboot aus seine Lanze auf eins dieser Ungeheuer schleudert. An der Lanze war, wie man sieht, eine Leine befestigt, so daß das getroffene Tier beobachtet werden konnte, indem man die Leine nach Bedarf anzog oder verlängerte. Auf dem erwähnten Bilde ist das Tier schon dreimal getroffen, und Antef hält in seiner linken Hand die an den drei Lanzen befestigten Leinen, während ein Begleiter eine Schlinge über den Kopf des Nilpferdes zu werfen versucht.

Wenn der ägyptische Edelmann in der Wüste auf Jagd ging, so ließ er seinen ganzen Harem zu Hause, und nur Männer begleiteten ihn. Dauernd oder vielleicht auch nur für diesen Augenblick waren Einzäunungen in der Wüste errichtet, in denen das verschiedenartigste Wild zusammengetrieben war: Antilopen, Steinböcke, Gazellen,

[1]) Vgl. Abb. 5; das Bild ist jetzt leider gänzlich zerstört und konnte deshalb nicht photographiert werden. Ähnliche Bilder in Wresz. Atlas I, 77. 271.

Hyänen, Straußen, Hasen und selbst Igel[1]). Der Jäger, der vom alten Künstler entweder zu Fuß oder in einem von zwei Pferden gezogenen Wagen dargestellt wird, schießt Pfeil auf Pfeil in die in voller Flucht dahinstürzende Herde. Große und wilde Hunde begleiten ihn. Sie werden gewöhn-

Abb. 6. Zu Seite 13.

Hetzjagd mit Hunden auf das Wild der Wüste.

lich gezeichnet, wie sie hinter den erschreckten Tieren herjagen, sie niederreißen, fangen und auf sie springen.

Die Wohnräume der Frau, der Töchter und bevorzugter weiblicher Familienmitglieder lagen in den oberen Stockwerken, wie schon hervorgehoben wurde. In einem ausgedehnten Besitztume waren die Dienerinnen und Nebenfrauen in einem eigenen Hause untergebracht. Bilder in

[1]) Vgl. Abb. 6; ähnliche Bilder in Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, Band 1, Tafel 21. 26. 53. 141. 215. 262. 353. 382.

Grabkammern zeigen sie uns, wie sich sie mit Gesang, Musik und Tanz unterhalten.

Wie heutzutage war der Harem im Hause der Vornehmen und der hohen Beamten, bei denen es besonders im Neuen Reich eine größere Anzahl von Nebenfrauen gab, die Brutstätte von Intrigen. Durch Urkunden aus der Zeit der Ereignisse sind uns auch zahlreiche Einzelheiten einer Haremsverschwörung bekanntgeworden, die durch Frauen eines höchst angesehenen Haushalts angezettelt waren, nämlich keines geringeren als des Königs Ramses III.[1]) Wir hören, daß eine von den Frauen Ramses III. plante, den alt und krank gewordenen König zu beseitigen, um ihren eigenen Sohn auf den Thron zu bringen. Verschiedene Mitglieder des königlichen Haushalts, einige sogar aus dem persönlichen Dienste des Pharao, waren in die Verschwörung verwickelt, noch dazu unter Führung des obersten Kammerherrn und des königlichen Kellermeisters. Der oberste Kammerherr verschaffte sich einige Götter- und Menschenfiguren aus Wachs und einige Zaubersprüche, und es gelang ihm, diese heimlich in den Harem hineinzuschaffen. Man wollte die Palastwache durch Zauber überwältigen, damit der Plan nicht entdeckt oder vereitelt werden konnte. Frauen von einigen Offizieren, die das Haremstor bewachten, wurden eingeweiht, um Nachrichten an Personen außerhalb des Palastbezirkes zu übermitteln — nämlich an männliche Verwandte und Freunde der Haremsdamen, die die Bevölkerung von Theben gegen den alten Pharao aufhetzen sollten. Offenbar beabsichtigte man eine Revolution in der Haupt-

[1]) Die Aktenstücke, genannt „Juristischer Papyrus in Turin" sowie „Papyrus Lee" und „Papyrus Rollin" sind in das Englische übersetzt in: Breasted, Ancient Records of Egypt, Chicago 1906, Band 4, S. 416ff. Die Vorgänge sind geschildert in: Adolf Erman, Ägypten (2. Aufl. von H. Ranke), Tübingen 1923, S. 160ff.

stadt gleichzeitig mit einem blutigen Staatsstreich innerhalb des königlichen Palastes.

Aber trotz aller Vorsicht gelangte die Kunde von der geplanten Verschwörung doch zu den Ohren der königstreuen Partei. Vielleicht hielt es einer der Verschwörer für ratsamer, dem König Mitteilung darüber zu machen, denn die Behörden kamen in den Besitz einer langen Liste von Namen, und alle, die in die Verschwörung verwickelt waren, wurden ins Gefängnis geworfen. Ein eigenes Gericht wurde eingesetzt, um die Anklagen zu untersuchen; jeder Schuldige wurde hingerichtet, oder man gestattete ihm, Selbstmord zu begehen.

Am Ende des Neuen Reiches war die Bevölkerung der Hauptstadt ebenso gemischt wie im heutigen Kairo, und viele der höchsten Stellen am Hofe waren mit Ausländern besetzt. Reichtum, Luxus und der Einfluß der Fremden aus den besiegten Ländern hatten die Ägypter der höheren Klassen verdorben, und man ist nicht überrascht, wenn man hört, daß selbst Mitglieder jenes besonderen Gerichts äußeren Einflüssen zugänglich waren. Die staatlichen Akten, nach denen die oben erwähnte Verschwörung geschildert ist, berichten uns, daß zwei Richter nach ihrer Ernennung zu Mitgliedern des besonderen Gerichts an einem Trinkgelage mit einigen der angeklagten Frauen und einem ihrer Mitverschworenen teilnahmen, und daß zwei Offiziere, die für die Sicherheit der Gefangenen verantwortlich waren, sich an dem Gelage beteiligten. Diese beiden Richter und Offiziere wurden wegen grober Verfehlung gerichtlich untersucht, schuldig befunden und zum Abschneiden der Ohren verurteilt. Einer der Verstümmelten konnte die ihm auferlegte Schande nicht ertragen und nahm sich selbst das Leben.

Solche Ereignisse gehören allerdings zu den Schattenseiten des ägyptischen häuslichen Lebens. In Wirklichkeit lebten die Ehegatten meist sehr zärtlich miteinander. In Statuen, Reliefs und Malereien werden Mann und Frau immer nebeneinander sitzend oder stehend dargestellt, wobei sie oft einen Arm liebevoll um seine Schulter legt. Mann, Frau und Kinder sitzen gemeinsam beim Mahle, und man kannte noch nicht jene strenge Absonderung der Frauen, die ein so charakteristischer Zug des heutigen ägyptischen Volkslebens ist. Wie wir gleich sehen werden, beteiligten sich Männer und Frauen gemeinsam am Festmahl und anderen Vergnügungen und zogen einander in anregende Unterhaltung. Daß die Frauen ihre Gatten und männlichen Verwandten begleiteten, wenn sie fischten oder das Wassergeflügel und das Nilpferd jagten, haben wir oben schon gesehen.

Wie die Beziehungen zwischen einem Mann und seiner Frau noch im späten Neuen Reich sein konnten, wird uns durch einen Brief im Leidener Museum[1]) klar, den ein Witwer an seine verstorbene Gattin geschrieben hat. Einige Zeit nach dem Tode seiner Frau wurde der Mann krank, und vermutlich versicherte ihm sein Hausarzt, daß sie ihm aus irgendeinem Grunde zürne und seine Krankheit verursache. Da verfaßte der kranke Mann einen Brief an *den vortrefflichen Geist* der teuren Abgeschiedenen, und er hat ihn sicherlich zuerst bei Gelegenheit der regelmäßig wiederkehrenden Totenfeiern in der Grabkammer vorgelesen und ihn dann an der Statue der erzürnten Gattin befestigt. Auf diese Weise mußte der Brief sie nach seiner Meinung erreichen.

[1]) Papyrus Leiden J 371, zuerst veröffentlicht in: Maspero, Études égyptiennes, Paris 1879, S. 145ff.

Wandbild in einem thebanischen Privatgrabe: Vogeljagd mit Wurfholz und Fischstechen mit Lanze (S. 10).

Wandmalerei: Gastmahl. Oben die Gäste, dabei ein Geistlicher, unten Musik und Tanz (S. 22).

Was habe ich dir Böses getan, fragt er, *daß ich mich in diesem bösen Zustande befinden soll, in dem ich jetzt bin? Was habe ich gegen dich getan, daß deine Hand gegen mich erhoben werden soll, obwohl ich dir doch nichts Böses getan habe? Von der Zeit an, in der ich als Gatte mit dir zusammen war, was habe ich gegen dich getan, das ich verbergen müßte? Ich will durch die Worte meines Mundes bestehen vor dir und vor den neun Göttern des Westens* (d. h. den Göttern des Totenreiches), *und man wird ein Urteil fällen über dich und diesen Brief, der mit dir spricht, nämlich diese Klage. Was habe ich gegen dich getan? Du warst meine Gattin, als ich ein Bürschchen war, und ich war immer mit dir ... Wenn ich irgendeinen Dienst ausübte, ich war mit dir. Ich verließ dich niemals, noch machte ich dein Herz traurig. Aber siehe, du machst mein Herz nicht froh, deshalb will ich ein Urteil über dich herbeiführen, und man soll Recht von Unrecht unterscheiden.* Dann macht er sie darauf aufmerksam, wie er sie vor den Augen seiner Untergebenen geehrt hat. *Siehe, als ich Lehrer der Offiziere des Heeres und der Wagentruppe des Pharao war, ließ ich sie kommen und sich vor dir niederwerfen, und ich ließ sie alle guten Dinge bringen, um sie vor dir niederzulegen.* Er betont noch einmal, daß er niemals etwas vor ihr zu verheimlichen hatte, bekräftigt, daß er immer ein treuer Gatte war, und rühmt sich, daß er bei seinem ganzen Verhalten ihr gegenüber niemandem Ursache gegeben habe, an ihm etwas auszusetzen. Als die Jahre vorübergingen und er befördert war, führten seine Pflichten ihn in das Gefolge des Pharao und verhinderten ein dauerndes Zusammenleben mit seiner Gattin — in der Tat, er mußte oft längere Zeit von Hause abwesend sein. Aber trotz all diesem, *ich schickte dir mein Öl, mein Brot und meine Kleider, und es wurde dir gebracht. Ich habe es nicht anderswohin geschickt* (d. h. zu einer anderen Frau). Wäh-

rend er im Dienste mit dem Pharao unterwegs war, wurde seine Gattin krank und starb, aber er betont, daß er es niemals an irgend etwas hätte fehlen lassen, das ein fürsorglicher Gatte in diesem Falle tun konnte. *Wahrlich,* klagt er, *du kennst nicht das Gute, das ich dir getan habe. Ich sandte jemanden, um zu erkunden, wie du dich befändest, und wenn du krank warst an der Krankheit, die du hattest, schickte ich dir einen Oberarzt, und er verordnete dir etwas, und er tat, was du getan haben wolltest. Wenn ich den Pharao auf einer Reise nach Oberägypten begleitete, waren meine Gedanken immer mit dir und ich verbrachte meinen Aufenthalt von acht Monaten, ohne zu essen und zu trinken, wie ein Mann es zu tun pflegt. Als ich nach Memphis zurückkehrte, bat ich den Pharao, und ich begab mich dahin, wo du warst* (d. h. wo die Gattin tot lag), *und ich betrauerte dich sehr mit meinen Angestellten vor meinem Wohnhause. Ich gab ein Gewand von oberägyptischem Leinen, um dich hineinzuwickeln, und ich ließ viele andere Gewänder für dich anfertigen und ließ nichts Gutes für dich ungetan. Jetzt habe ich wahrlich drei Jahre bis jetzt verbracht, indem ich blieb, wie ich bin, und nicht in ein Haus eintrat* (d. h. mich nicht wieder verheiratete?), *obwohl es nicht Sitte ist, daß jemand wie ich genötigt wird, so zu handeln ... Wahrlich, du unterscheidest nicht Gut von Böse! Aber man soll zwischen dir und mir entscheiden!* Das Ende des Briefes ist geradezu belustigend. Der kranke Gatte glaubt, vielleicht auf Grund seinerfrüheren Kenntnis der Dame, daß eine Zärtlichkeit ihn bei ihr weiter bringt als die Drohung mit einer zukünftigen Verurteilung. So endet sein Brief folgendermaßen: *Wahrlich, die Schwestern in dem Hause, ich trete zu keiner einzigen von ihnen ein!*

Wenn auch die Liebe der Ehegatten zu einander ein wesentlicher Zug des Familienlebens im alten Ägypten ge-

wesen ist, noch mehr war es die Liebe des Sohnes zu seiner Mutter. Das ist noch ebenso bei den heutigen Ägyptern zu beobachten, bei denen die Mutter immer den ersten Platz in der Zuneigung ihres Sohnes einnimmt.

Die folgende Ermahnung, die von dem Weisen Ani an seinen Sohn Chons-hotep gerichtet ist[1]), könnte die Rede

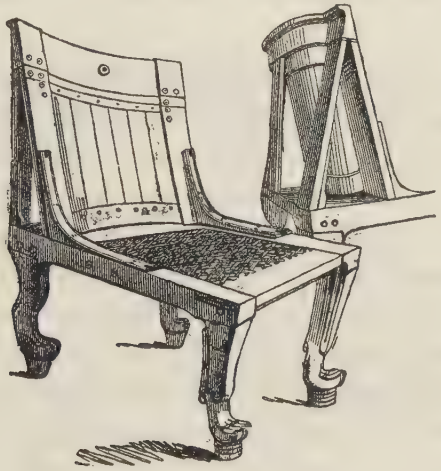


Abb. 7. Zu Seite 22.
Lehnstühle für ein Gastmahl.

jedes guten ägyptischen Vaters von heute sein: *Verdoppele die Brotmenge, die du deiner Mutter gibst, und trage sie, wie sie dich einst getragen hat* (d. h. in ihrem Schoß). *An dir trug sie eine schwere Last, und sie hat sie mir nicht übergeben* (d. h. ich, dein Vater, konnte ihr nicht helfen, dich zu tragen). *Als du nach deinen Monaten geboren warst, hat sie dich weiter auf ihrem Nacken getragen, und drei Jahre lang hat sie dich genährt ... Sie hat dich in die Schule gebracht, als*

[1]) Papyrus aus dem Ende des Neuen Reichs im Museum zu Kairo, zuerst 1874 von Chabas veröffentlicht als „Maximes du scribe Ani", zuletzt bearbeitet in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, 1923, S. 294—302.

du im Schreiben unterrichtet wurdest, und täglich hat sie dich mit Brot und Bier[1]*) aus ihrem Hause gespeist. Wenn du ein junger Mann bist und dir ein Weib nimmst und deinen eigenen Haushalt hast, denke daran, wie deine Mutter dich geboren hat und wie sie dich in jeder Weise aufgezogen hat. Möge sie niemals* (d. h. wegen einer Vernachlässigung durch dich) *Böses über dich bringen, indem sie ihre Hände zu Gott erhebt, und er würde ihren Ruf erhören.*

Diese Liebe zu der Mutter schloß die gegenseitige Zuneigung zwischen Vater und Sohn nicht aus. Wie aus den Inschriften klar hervorgeht, hatte jeder ägyptische Vater den Wunsch, daß sein Sohn ihm in seinem Amte folge — er sollte *auf seinem Sessel sitzen, wenn er gegangen wäre* — und es war Sohnespflicht, den Namen seines Vaters leben zu lassen. Die Ehrfurcht gegenüber beiden Eltern sollte auch nach dem Tode nicht aufhören, und in den Ermahnungen des Weisen Ani, aus denen oben schon eine Stelle angeführt war, finden wir die folgende Aufforderung: *Bringe deinem Vater und deiner Mutter, die in dem westlichen Tale ruhen* (d. h. in dem thebanischen Friedhof), *Wasser dar. Laß es nicht ungetan sein, damit dein Sohn das Gleiche für dich tun möge.*

Die Sitte, ein Wasseropfer am Grabe auszugießen, ist in Oberägypten noch lebendig, und sie wird regelmäßig am Freitag, dem muslimischen Sabbat, ausgeübt[2]).

Wie innig ein ägyptischer Sohn seinen Vater lieben konnte, wird in einer Inschrift deutlich, die in der Grabkammer eines Vornehmen gefunden ist, der während des letzten Teiles der sechsten Dynastie, um 2500 v. Chr., lebte. Ob-

[1]) Die wichtigste Nahrung der alten Ägypter beiderlei Geschlechts und von jedem Alter und Rang.

[2]) Vgl. die Beobachtungen von Blackman in: Journal of egyptian archaeology 3 (1916), S. 31ff. über Wasser als Totenopfer im heutigen Nubien und im alten Ägypten.

wohl die Inschrift tausend Jahre vor der Zeit verfaßt ist, von der dieses Buch berichtet, beleuchtet eine Stelle in ihr die besprochene Frage doch in so treffender Weise, daß ich sie anführen möchte. *Ich ließ mich in einem einzigen Grabe zusammen mit diesem Zaw* (d. h. dem Vater des Sprechenden) *bestatten, damit ich mit ihm am gleichen Platze zusammen wäre; gewiß nicht wegen Mangel an Mitteln, um zwei Gräber zu machen;*

Abb. 8. Zu Seite 22.

Mädchen in durchsichtigen Kleidern mit Saiteninstrumenten und Doppelflöte.

sondern ich habe es getan, damit ich diesen Zaw täglich sähe und damit ich mit ihm am gleichen Platze zusammen wäre.

Der Verfasser möchte die allgemein verbreitete irrige Meinung widerlegen, daß die alten Ägypter ein trübsinniges Volk gewesen sind, Menschen, die dauernd über den Tod nachsannen und sich auf den Tag des Begräbnisses vorbereiteten. Im Gegenteil, sie waren ein frohes Volk, wie es die meisten Bewohner der sonnigen Mittelmeerländer sind. Wie wir hören werden, schätzten sie einen schönen Gesang,

eine gute Erzählung und erfreuten sich gern an Wein und Bier. Unter ihnen gab es Männer von Tatkraft und Mut, ebenso wie Künstler, Dichter und fromme Denker. In den Säulenhallen und Empfangsräumen des Reichen war ein Kommen und Gehen von heiteren Gästen, denn wie ihre heutigen Nachkommen pflegten die alten Bewohner des Niltals die Gastlichkeit, und sie genossen es sorglos, zu unterhalten und sich unterhalten zu lassen.

Dank den zahlreichen Malereien in den Grabkammern ist es nicht sehr schwer, sich ein thebanisches Gastmahl vorzustellen, wie es in den säulengetragenen Hallen stattfand, nämlich entweder in der Nord- oder Westhalle oder in dem Speisesaal. Herren und Damen saßen nebeneinander auf polsterbelegten Stühlen[1]); unter den ersteren auch Geistliche, an ihren kahlen Schädeln kenntlich[2]). Bevor die Gäste anfingen zu essen und zu trinken, hielten sie der Reihe nach ihre Hände über ein Becken, das ein Diener darbot, während ein anderer Wasser aus einer Kanne darüber hingoß. Wenn sie ihre Hände an einem Tuch abgetrocknet hatten, mit dem jeder versehen war, wurden sie mit Weihrauch beräuchert und ihre Köpfe mit wohlriechenden Flüssigkeiten oder auch mit duftendem Fette gesalbt[3]). Wenn die düftereiche Luft des vollgedrängten Empfangszimmers wärmer und wärmer wurde und die Festteilnehmer sich mehr und mehr durch Essen und Trinken erhitzten, schmolz das Fett und floß auf ihre Kleider herab und strömte das aus, was man als einen angenehmen Geruch betrachtete.

---

[1]) Abb. 7 zeigt Lehnstühle, die auch auf Tafel 4 dargestellt sind.

[2]) Vgl. Tafel 4 nach: Wreszinski, Atlas zur altägyptischen Kulturgeschichte, Band 1, Tafel 91 a; ähnliche Bilder: ebda., Tafel 7. 39. 89. 90. 116. 122. 144. 169. 179. 251. 258. 272. 332—333. 349. 350. 361 usw.

[3]) Auf Tafel 4 tragen die Gäste wie die Musikantinnen ein Stück wohlriechenden Fettes auf dem Kopfe; ebenso die Musikantinnen in Abb. 8.

Oft wird in Bildern von Festmählern der obere Teil der weißleinenen Kleider über und über mit gelben Streifen bedeckt dargestellt, um zu zeigen, wo das flüssige Fett von ihren Stirnen hernieder getropft ist! Die weiblichen Gäste werden fast immer mit einem Kranz von Lotosblumenblättern gezeichnet, und sie haben außerdem eine Knospe

Abb. 9. Zu Seite 24.

Dame mit zwei Dienerinnen bei einem Mahle.

oder eine vollerblühte Lotosblüte in die Locken ihrer Perücke gerade über der Stirn gesteckt. Große Perücken wurden nämlich von beiden Geschlechtern in Theben getragen, ähnlich denen bei unseren Vorfahren am Ende des 17. Jahrhunderts. Die Festteilnehmer halten auf den meisten Bildern eine Lotosblume in der Hand, und gelegentlich reichen sie diese oder eine auserwählte Frucht einem ihrer Nachbarn zum Riechen oder zum Kosten hin. Die

Lotosblume scheint in der altägyptischen Geselligkeit dieselbe Rolle gespielt zu haben wie die Zigarette in der heutigen. Fand das Festmahl nach Sonnenuntergang statt, so wurde das Zimmer durch Öllampen erleuchtet, die auf hohe Tonständer gesetzt waren. Diese Lampen waren flache Tassen oder Schalen mit einem oder mehreren darin schwimmenden Dochten; sie enthielten rohes Rizinusöl und etwas Salz, um das Rauchen der Flamme zu verhindern. Wie Professor Griffith durch einen Versuch kürzlich gezeigt hat, gibt eine Lampe mit schwimmendem Docht, mit rohem Rizinusöl genährt, ein helles, stetiges, weißes Licht, vorausgesetzt, daß man das Salz nicht fortläßt.

Kleine Tische, beladen mit allerlei Speisen, wurden neben die Festteilnehmer gesetzt. Ihre Art zu essen stand freilich mit unserer Auffassung von guter Sitte nicht ganz im Einklang. Eine vornehme Dame konnte eine ganze Ente ergreifen, und während sie sie in der einen Hand hielt, mit der anderen Stücke von ihr abreißen, oder man konnte sie an einem ganzen Bein oder der Schulter eines Hammels nagen sehen! Große Wein- oder Bierkrüge standen in Holzgestellen; Krüge und Gestelle waren mit Blumen und Weinranken bekränzt. Während die Gäste aßen und tranken, spielten Musiker auf Flöten, Lauten oder Harfen; Sänger sangen zur begleitenden Musik, und taktmäßig klatschten sie in die Hände, wie die ägyptischen Sänger es noch heute tun. Während die Musiker spielten und sangen, stellten Tänzerinnen, mit wenig mehr als nur mit Schmuck bekleidet, allerlei Possen dar, schwangen die Arme hin und her, ihre Körper nach allen Seiten drehend und wirbelnd. Die Diener boten den Gästen immer wieder von neuem den Wein an, der aus goldenen, silbernen oder schönen Fayence-Bechern getrunken wurde. In einer Grabkammer des frühen

Blackman-Roeder, Ebeben.

Die Tempel bei Karnak, vom Flugzeug gesehen. Links der Nil, vorn die Sphinxstraße, rechts der heilige See (S. 46).

Tempel von Karnak: die Lilien- und Papyruspfeiler von Thutmose III. (S. 46).

(Verlag A. Morancé, Paris.)

Neuen Reichs in El-Kab stehen folgende Worte über dem Kopf einer Dame: *Gib mir achtzehn Becher Wein. Siehe, ich wünsche zu trinken bis zur Trunkenheit. Mein Inneres ist so trocken wie Stroh*[1]*).*

Abb. 10. Zu Seite 26.

„Ein geringfügiger Zwischenfall" bei einem Gastmahl.

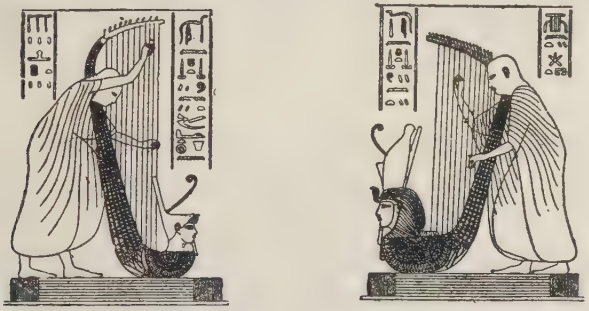


Abb. 11. Zu Seite 26.

„Die Harfner schlugen die Saiten."

In einem thebanischen Gemälde ist eine Dame im Begriff, unter dem Einfluß des fröhlichen Weingottes zusammen-

[1]) J. J. Tylor and F. Ll. Griffith, The Tomb of Paheri at El Kab, London 1894, Tafel VII, S. 23.

zubrechen. Ihr Kleid ist schon von der Schulter herabgesunken, eine Aufwärterin eilt mit einem Gefäß herbei — aber ach! sie kommt schon zu spät[1]). Da eine solche Szene nicht selten an der Wand von Grabkammern dargestellt wird, war es offenbar etwas Geringfügiges, das übliche Vorkommnis bei einem Feste, das keine Unruhe und keine peinliche Pause in den Fortgang brachte. Die Flötenspieler fuhren fort, ihre sanften Melodien zu blasen, die Harfner[2]) schlugen die Saiten weiter und die Tänzer hüpften übermütiger als vorher, während der Sänger sang: *Komm, du hast Gesang und Musik vor dir, laß alle Sorgen hinter dir, denke nur an Fröhlichkeit — bis der Tag kommt, an dem du in das Land gehen sollst, das Schweigen liebt.* „Carpe diem!" war sicher der Wahlspruch der alten Bewohner Thebens. Ganz gewiß, man kann nicht behaupten, daß die Ägypter ein düsteres und trauriges Volk gewesen sind und daß die Ägyptologie ein unmenschliches Studium ist. Die Ägypter waren sogar ein sehr frohes und gar nicht puritanischse Volk, das keine Zeit für Griesgrämigkeit hatte, wenn es vergnügt war.

Kein Wunder, daß der Weise Ani es für nötig erachtete, seinen Sohn vor den bösen Folgen des Alkohols zu warnen. *Rühme dich nicht, daß du einen Krug Bier trinken kannst. Du sprichst, und ein unverständliches Stottern kommt aus deinem Munde. Wenn du hinfällst und deine Glieder brichst, wird dir niemand eine Hand reichen. Deine Zechgenossen stehen auf und sagen: „Hinweg mit diesem Dummen!" Wenn jemand kommt und dich aufsucht, um dich etwas zu fragen, findet er dich am Boden liegend, und du bist so hilflos wie ein kleines Kind.* Aber die

[1]) Vgl. Abb. 10.

[2]) Abb. 11 zeigt zwei Sänger mit übermannshohen Harfen, die mit Königsköpfen geschmückt sind.

thebanische Jugend scheint ihren eigenen Weg gegangen zu sein und zollte dem Geschwätz alter Freudentöter nur spärliche Aufmerksamkeit! Demgemäß hören wir, wie ein Lehrer vorwurfsvoll seinem flotten jungen Schüler Folgendes schreibt: *Man erzählt mir, daß du die Arbeit verlassen*

Abb. 12. Zu Seite 27.
Tänzerin mit Laute.

hast und den Vergnügungen nachjagst. Du gehst von Straße zu Straße, wo es nach Bier riecht, bis du zugrunde gehst. Bier scheucht die Menschen von dir weg, es bringt deine Seele zum Verderben. Du bist wie ein zerbrochenes Steuerruder in einem Schiff, das nach keiner Seite hin gehorcht. Du bist wie eine Kapelle ohne ihren Gott, ein Haus ohne Brot. Du sitzest mit den Dirnen[1]) und hast ihren Geruch angenommen. Dein Blumen-

[1] Abb. 12 zeigt eine Verführerin im Tanz.

kranz hängt auf deinem Nacken und du trommelst auf deinem Wanst. Du stolperst, und dann fällst du auf dein Gesicht und bist mit Schmutz befleckt.

Die unachtsame Jugend des alten Ägyptens war also ebensowenig bereit, fleißig zu sein und dem Rat der moralpredigenden Älteren zu folgen, wie die Jungen von heutzutage und in allen Zeiten und Ländern.

DEACCESSIONED

Zweites Kapitel

WIE THEBEN DIE HAUPTSTADT ÄGYPTENS WURDE

Während der vierten Dynastie, d. h. am Anfang des Alten Reichs, einem Abschnitt von etwa 400 Jahren — ungefähr 2900 bis 2475 v. Chr. — war die Macht des Pharao unbeschränkt. Die Regierung des Landes lag vollständig in seiner Hand, zumal das Amt des Wesirs seinem ältesten Sohn übertragen war. Unter den Königen der fünften Dynastie erfuhr der Absolutismus des Pharao eine gewisse Einschränkung. Ein neues Geschlecht errang, wahrscheinlich unter Mitwirkung anderer adliger Familien, die königliche Macht, und eine der daraus folgenden Veränderungen war, daß das Amt des Wesirs nicht länger das Vorrecht des Thronfolgers blieb, sondern einer hervorragenden Persönlichkeit verliehen wurde.

Breasted[1]) nimmt an, daß eine Art Handel zwischen den beiden einflußreichsten Familien in Ägypten stattfand, bei dem die eine Familie die Krone, die andere das Amt des Wesirs erhielt. Während der fünften Dynastie begannen die Statthalter der verschiedenen Provinzen, sich vom Pharao unabhängig zu machen. Im Anfang der sechsten Dynastie, um 2625 v. Chr., hatte Ägypten sich zu einem Feudalstaat entwickelt, in dem aus den früheren Statthaltern große Herren geworden waren, jeder einzelne fest eingewurzelt in seiner Herrschaft und mit einem erbfolgeberechtigten An-

[1]) Eine vollständige Darstellung der Ereignisse gibt: James H. Breasted, Geschichte Ägyptens, deutsch von H. Ranke, Berlin 1911. Alle historischen Texte sind in englischer Übersetzung zu finden in: Breasted, Ancient Records of Egypt, Band 1—6, Chicago 1906.

spruch auf sie. Unter einem strengen, energischen Herrscher wie Pepi I. würde das neue System harmlos genug gewesen sein, denn die eingesessenen Barone unterstützten ihn mit all den Truppen und Handwerkern, die er für seine Expeditionen und für die Ausführung der öffentlichen Arbeiten verlangte. Aber die Schattenseite des Systems zeigte sich sofort unter einem schwachen Herrscher: Pepi II., der letzte König der sechsten Dynastie, von dem nur wenig bekannt ist, bestieg den Thron mit sechs Jahren und herrschte wenigstens neunzig Jahre lang. Am Ende seiner Regierung ließ die Kraft seines Zepters zweifellos nach, und die Macht der Lehnsleute wuchs zusehends. Pepis II. unmittelbare Nachfolger sind zu schwach gewesen, um ihre Vasallen in Zucht halten zu können, ebenso wie die Schattenkönige der beiden nächsten Dynastien, der siebenten und achten, die wahrscheinlich Nachkommen des alten königlichen Hauses gewesen sind und Memphis noch als ihre Hauptstadt gehalten haben. Hier mögen sie residiert, aber gewiß nicht geherrscht haben, denn Ägypten zerfiel in eine Anzahl kleiner Staaten, die von Fürsten regiert wurden. Früher waren sie des Pharao gehorsame Diener gewesen, jetzt kämpften sie unaufhörlich gegeneinander und gegen ihren angeblichen Oberherrn.

Die Barone, die dauernd in eigene Kriege verwickelt waren, konnten naturgemäß in ihrem Gebiete nicht Ordnung halten, und Verbrechen wurden überall begangen. Dieser Zustand ist in einem wertvollen Werke der Literatur dieser Zeit beschrieben, den sogenannten „Ermahnungen eines ägyptischen Weisen“[1]). *Die Leute sitzen hinter den Büschen,*

[1]) Zuletzt herausgegeben von: Alan H. Gardiner, The admonitions of an egyptian sage, Leipzig 1909. Deutsche Bearbeitung in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, S. 130ff.

bis der harmlose Reisende kommt, um seine Habe zu rauben. Was er bei sich trägt, wird fortgenommen. Er wird mit Stockschlägen durchgeprügelt und unrechtmäßig geschlagen. Unter diesen Verhältnissen wurden Kunst und Handwerk so stark vernachlässigt, daß sie in Verfall gerieten: *Kein Handwerker arbeitet, die Feinde des Landes haben seine Kunstwerke zerstört.* Ipuwêr, der Verfasser der „Ermahnungen", beschreibt die herrschende Anarchie und den folgenden Wirrwar in anschaulicher Form. *Das Land,* ruft er aus, *dreht sich wie das Rad eines Töpfers.* Die ganze soziale Ordnung wurde auf den Kopf gestellt, und infolgedessen *waren die Zungen aller Sklavinnen frei. Wenn ihre Herrin spricht, ist es den Dienerinnen lästig.* Weiter: *Gute Dinge gibt es im Lande, und doch sagen die Herrinnen vornehmer Häuser: „Hätten wir doch etwas zu essen!"* Ferner lesen wir: *Vornehme Damen, die vorher einen großen Besitz hatten, geben ihre Kinder im Tausch gegen Betten hin. Die Kinder der Fürsten werden gegen die Wand geschlagen. Die erbetene Nachkommenschaft wird auf dem Hochland ausgesetzt ... Der arme Mann ist voller Freude. Jede Stadt sagt: „Laßt uns die Mächtigen unter uns unterdrücken!"* Das ist Bolschewismus viertausend Jahre vor Lenin und Trotzky!

Es war natürlich eine große Zeit für den geschickten und gewissenlosen Spekulanten, und diese altägyptische Revolutionszeit hat ihren Ertrag an „Neuen Reichen" ebenso wie an „Neuen Armen" hervorgebracht. *Wer einst kein Eigentum besaß, ist jetzt ein reicher Mann. Die Armen des Landes sind jetzt reich geworden. Jemand, von dem niemand abhängig war, ist ein Herr von Leibeigenen geworden. Wer niemals ein Boot für sich baute, ist jetzt der Besitzer von Schiffen. Der sie einst besaß, schaut auf sie, aber sie sind nicht sein Eigen.*

Eine Horde Asiaten — von den Ägyptern Amu genannt —

zogen Vorteil aus den inneren Unruhen, die im ganzen Lande herrschten, fielen nach Ägypten ein und nahmen das Delta in Besitz, ein trauriges Ereignis, das Ipuwêr folgendermaßen beschreibt: *Die Wüste* (d. h. die Wüstenbewohner) *befindet sich im ganzen Lande. Die Provinzen sind vernichtet. Ein Stamm aus der Fremde ist nach Ägypten gekommen.* Ipuwêr erzählt uns, wie das Delta von den Asiaten überrannt ist: *Die Wüstenstämme haben die Ägypter überall ersetzt. Nirgends gibt es Ägypter ... Siehe, das Delta ist in den Händen derjenigen, die es nicht so kennen wie diejenigen, die es einst kannten. Die Asiaten sind jetzt erfahren in der Lebensweise des Flußlandes.*

Der Handel mit überseeischen Ländern lag natürlich still. Der Weise klagt: *Nicht mehr segeln die Männer nordwärts nach Byblos*[1]*). Wo sollen wir Zedern herbekommen für unsere Mumien, woher die Erzeugnisse, mit denen die Priester beigesetzt werden, und woher sollen wir das Öl nehmen, um alle Fürsten bis nach Kreta hin zu balsamieren? Sie kommen nicht mehr zu uns. Am Golde ist Mangel ... Alles Handwerk ist am Ende.*

Am Ende seiner Schrift klagt Ipuwêr, daß Re, der Sonnengott und Schöpfer, das Vorbild aller irdischen Könige, die Vermehrung des Menschengeschlechts auf der Erde geduldet hat, und daß er die Menschen, als er ihre bösen Anlagen erkannte, nicht sofort unterdrückte und die Verbreitung weiterer Unruhen und Sünden verhinderte: *Man sagt (von Re), daß er der Hirte aller Menschen ist; es gibt nichts Böses in seinem Herzen. Wenn seine Herden klein sind, verwendet er den ganzen Tag, um sie zu sammeln. Aber hätte er die menschliche Natur in der ersten Generation erkannt, dann würde er das Böse unterdrückt haben, er würde seine Hand dagegen ausgestreckt haben. Aber die Menschheit begehrte sich fortzupflanzen,*

[1]) Ein syrischer Hafen am Fuße des Libanon.

Blackman-Roeder, Theben.

Die von Thutmose III. errichteten Gebaude im Großen Amon-Tempel von Karnak (S. 48).

Großer Amon-Tempel von Karnak:
Blick in das Mittelschiff des großen Säulensaales von Sethos I. und Ramses II. (S. 48).

und so wuchs Trübsal und dürftiges Volk überall empor. Ipuwêr betrauert dann die Tatsache, daß es jetzt keinen irdischen König gibt, der in seiner Eigenschaft als Sohn des Re, als wirkliche Verkörperung des Gottes, die Ordnung wiederherstellen und seinem zerrütteten Volke die Wohlfahrt zurückbringen könnte. *Es gibt keinen Steuermann. Wo ist er heute? Schläft er vielleicht? Wahrlich, seine Macht ist nicht sichtbar.*

Nofer-kaw-Hôr und Nofer-er-ka-Rê II., zwei Könige aus der siebenten und achten Dynastie, haben Urkunden hinterlassen, nach denen ihre Herrschaft in Oberägypten anerkannt war. Aber diese Herrschaft war nur vorübergehend. Nach Verlauf einiger Jahre, in denen Baron gegen Baron Krieg führte, erfochten die mächtigen Fürsten von Herakleopolis, dem heutigen Ehnasje el Medîne, allmählich den Weg zu einer ansehnlichen Stellung. Zuletzt konnte einer von ihnen den Titel eines Pharao annehmen, und er wurde der Begründer des Königgeschlechtes der neunten und zehnten Dynastie. Die Fürsten von Herakleopolis hielten ihre Vorherrschaft vielleicht für über ein Jahrhundert oder etwas länger aufrecht. Ihre Denkmäler findet man im Süden bis nach Koptos hin und sogar bis zum ersten Katarakt. Aber nach dieser kam eine andere adlige Familie an die Spitze, nämlich die Fürsten von Theben, die ursprünglich in Hermonthis, dem heutigen Erment, zu Hause waren, ihren Wohnsitz aber schon früh nach Theben verlegt hatten. Sie waren die Ahnherren der Könige der elften und zwölften Dynastie und legten den Grund zur Vorherrschaft Thebens, die mehr als tausend Jahre dauern sollte.

Wenn wir einmal eine lückenlose Reihe historischer Urkunden besitzen werden, so wird sich gewiß ergeben, daß

die Pharaonen von Herakleopolis während des Verfalls ihrer Macht mit ihren thebanischen Vasallen um die Oberhoheit gekämpft haben. Während der Vorherrschaft von Herakleopolis scheint trotz der Besetzung des Deltas und der fortwährenden Zwistigkeiten mit dem Süden die Kunst, und besonders die Literatur, geblüht zu haben. Stammen doch einige der hervorragendsten literarischen ägyptischen Werke, die wir besitzen, aus dieser Zeit. Die bildende Kunst zeichnete sich durch einen ungewöhnlichen Naturalismus aus, ähnlich dem in den etwas späteren Reliefs und Malereien, die die Grabkammern der Herren von Kusae[1]) schmückten, einer Gegend, die noch durchaus zum Gebiete von Herakleopolis gehörte.

Auch von den Gaufürsten von Siut[2]) sind gleichzeitig ausgeschmückte Grabkammern erhalten, allerdings dem geringeren Wohlstand und der zurückgebliebenen Kultur dieser Gegend und Zeit entsprechend. Der Bildschmuck dieser zuletzt genannten Kammern ist, wenn auch roh im Vergleich zu der scharf charakterisierenden Arbeit der Bildhauer von Herakleopolis, stilistisch doch in mancher Beziehung den etwa gleichzeitigen Arbeiten der thebanischen Kunstwerkstätten verwandt.

Während des Verfalls der Vorherrschaft von Herakleopolis waren die Zustände in vielen Teilen Mittelägyptens außerhalb des Gebiets von Siut keineswegs erfreulich. Diese Zustände erfahren wir aus Schilderungen in den Inschriften der Gräber von Siut besonders dadurch, daß sie auf diese so starken Nachdruck legen. *Jeder Beamte war an seinem*

---

[1]) A. M. Blackman, The Rock-Tombs of Meir, Band i.-iv., London, 1915 bis 1923 veröffentlicht diese Gräber vollständig.

[2]) F. Ll. Griffith, The inscriptions of Siut and Der Rifeh, London 1891, gibt die Inschriften dieser Gaufürsten.

Platze, so lesen wir, *es gab kein Kämpfen, kein Pfeilschießen. Das Kind wurde nicht neben seine Mutter geworfen, noch der Bürger neben seine Frau. Es gab kein Verbrechen.* Ferner wird uns berichtet, *wenn die Nacht kam, pries jeder, der am Wege schlief, mich, den Gaufürsten von Siut, denn er war wie ein Mann in seinem eigenen Hause. Die Furcht vor meinen Soldaten war sein Schutz.*

Einige Inschriften in diesen Gräbern von Siut sind Urkunden von geschichtlicher Bedeutung. Eine Inschrift in der Grabkammer des Gaufürsten Tefabi berichtet uns über den Feldzug, den er im Auftrage seines Oberherrn, des Königs Achtoi von Herakleopolis, gegen die Thebaner führte. Der Gaufürst der Thebais war der Führer eines Bündnisses oberägyptischer Kleinfürsten, welches die ganze Gegend zwischen Assuan und einer Stadt etwas nördlich von Abydos (d. h. zwischen Abydos und Siut) umfaßte. Tefabi vernichtete das Heer dieser Verbündeten und brachte das südliche Gebiet bis Abydos wieder in die Hand des Pharao. Indessen war dieses Zurückweichen der emporstrebenden Thebaner nicht von Dauer, denn sie unterwarfen sich Abydos bald wieder und außerdem vermutlich noch beträchtliche Gebietsteile nördlich davon. Ein lehrreiches literarisches Werk dieser Zeit, „Die Unterweisung des Königs Achtoi an seinen Sohn Meri-ka-Rê“[1]), bringt uns eine Fülle wertvoller Berichte von gleichzeitigen Ereignissen. König Achtoi spricht von Unruhen im thinitischen Gau — der Provinz, in der Abydos lag, — und diese schreibt er seiner eigenen falschen Politik zu. Zweifellos spricht er hier von seinem späteren Verlust

[1]) Veröffentlicht von dem Entdecker: Waldemar Golénischeff, Les papyrus hiératiques Nos. 1115, 1116A und 1116B de l'Ermitage Impérial de St. Petersbourg, 1913. Zuletzt bearbeitet in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, 1923, S. 109.

dieser Stadt und gesteht den Gebietsverlust im äußersten Süden seiner Länder ein.

Die Asiaten im Delta scheinen Achtoi Sorge bereitet zu haben, da sie aus seinen Streitigkeiten mit den Thebanern Nutzen zogen. Aus diesem Grunde schloß er mit den oberägyptischen Verbündeten Frieden, wie wir aus den Inschriften erfahren, ergab sich in seine Verluste und wandte seine Aufmerksamkeit der nördlichen Grenze seines Landes zu. Er scheint den Asiaten eine Niederlage bereitet zu haben, denn in seiner „Unterweisung" erwähnt er, daß er ihr Vieh raubte und Gefangene wegführte. An derselben Stelle rät er seinem Sohn Meri-ka-Rê, die Befestigung von Athribis zu verstärken, dem heutigen Benha, einer Stadt nicht weit nördlich von Kairo. Also besaßen die Asiaten während des Endes der zehnten Dynastie tatsächlich das ganze Delta.

Meri-ka-Rê erhält hiermit von seinem Vater den Rat, an seiner Nordgrenze Festungen zu bauen und dadurch sein Gebiet gegen weitere Einfälle zu sichern. Achtoi empfiehlt also seinem Sohn, sich mit dem zufrieden zu geben, was er erhalten hat, und nicht Wiedervergeltung an seinen südlichen Nachbarn zu üben. Achtoi weist nach, daß dank der Beendigung der Feindseligkeiten zwischen ihm und den Thebanern der Handel zwischen Ober- und Mittelägypten sich wieder belebt hat und daß roter Granit aus Assuan nach Herakleopolis, der nördlichen Hauptstadt, eingeführt wurde.

Aber dieser Rat zeigt nur zu deutlich die wachsende Schwäche der Herrschaft von Herakleopolis, und Meri-ka-Rê war wahrscheinlich der letzte seines Stammes, der sich Pharao nennen durfte.

Daß das Übergewicht von Herakleopolis so schnell abnahm, hören wir aus den Inschriften der Grabkammer des

Fürsten Achtoi von Suit, der unter König Meri-ka-Rê lebte, demselben Fürsten, an den König Achtoi „seine Unterweisung" gerichtet hatte. Eine Empörung brach aus, und Meri-ka-Rê mußte fliehen, um bei seinem treuen Lehnsmann in Siut Schutz zu suchen. Dieser schlug den Aufstand nieder und setzte den Pharao wieder auf seinen Thron. Nach Beendigung der Unruhen scheint Fürst Achtoi den Rest seiner Tage in friedlicher Herrschaft über sein Gebiet verbracht zu haben.

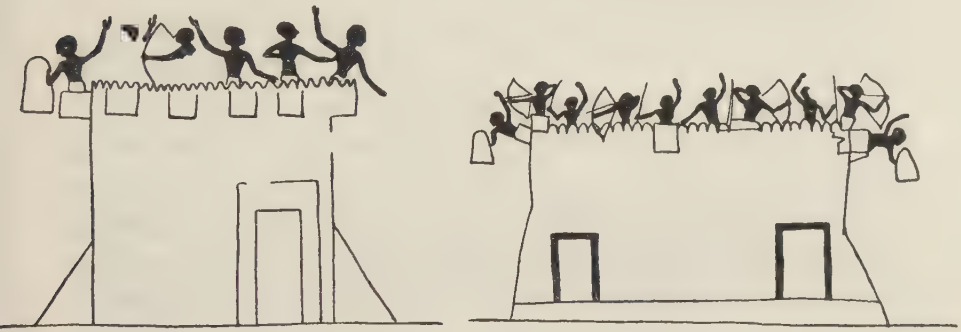


Abb. 13. Zu Seite 36.

Ägyptische Festungen mit Bogenschützen und Steinwerfern.

Aber die Nachfolger dieses Achtoi waren unfähig, den Widerstand gegen die Thebaner aufrechtzuerhalten, und als Siut schließlich der Macht der kriegerischen Oberägypter erlag, ging die zehnte Dynastie schnell zugrunde.

Die Könige der elften Dynastie, sieben an der Zahl, dehnten ihren Einfluß allmählich aus, aber erst als Amenemhêt I., der Gründer der zwölften Dynastie, den Thron bestieg, wurden die Asiaten endlich aus dem Delta getrieben. Amenemhêt I. scheint Wesir seines unmittelbaren Vorgängers Mont-hôtep IV., des letzten Königs der elften Dynastie, ge-

wesen zu sein, und er muß entweder seinen königlichen Herrn vom Throne gestoßen haben oder, was seinen Charakteranlagen mehr entsprochen haben würde, er ist bei dessen Tode dank seiner hohen Stellung darauf ausgegangen, die Krone zu ergreifen.

Die Thronbesteigung des Amenemhêt besagt nicht notwendigerweise, daß eine neue Familie sich zur königlichen Macht emporhebt. Vielmehr gehörte er wahrscheinlich zu dem gleichen königlichen Hause, nur zu einem jüngeren Zweige desselben.

Die Könige der elften Dynastie stammten augenscheinlich, obgleich sie Theben zu ihrer Hauptstadt machten, aus Hermonthis, und sie waren dem Mont, dem göttlichen Herrn ihrer Heimat, ergeben. Die Familie oder der Familienzweig, zu dem Amenemhêt gehörte, war noch in ganz besonderem Sinne mit Theben verbunden und verehrte vorzugsweise Amon, den Gott dieser Stadt. Seitdem das irdische Königtum an eine thebanische Familie gebunden war, heftete sich das himmlische Königtum natürlich an einen thebanischen Gott, so wie es während der Herrschaft der beiden Dynastien von Herakleopolis naturgemäß an Chnum gebunden war, den Gott von Herakleopolis. Ferner wurde der thebanische Amon zu einem Amon-Rê, entsprechend dem Chnum von Herakleopolis, und zwar durch die Gleichsetzung mit dem Sonnengott von Heliopolis, der seit undenklichen Zeiten Staatsgott von Ägypten war. So gewann Theben unter den Königen der zwölften Dynastie die religiöse Vorherrschaft in Ägypten. Andererseits wurde es aber nicht, wie später unter den Königen der achtzehnten Dynastie, zur staatlichen Hauptstadt gemacht, obgleich seine kürzlich gewonnene religiöse Bedeutung es zu dieser Stellung berechtigte. Der Grund hierfür war, daß Amenemhêt und seine Nachfolger

es politisch für angemessener hielten, den Mittelpunkt der Verwaltung weiter nach Norden zu verlegen, und demgemäß gründeten sie eine befestigte Stadt Iz-towe, *Eroberer der beiden Länder;* in der Nachbarschaft des heutigen Lischt und unmittelbar nördlich von Fajjûm, das während dieser Dynastie sehr wichtig wurde, also halbwegs zwischen den beiden früheren Hauptstädten Memphis und Herakleopolis.

Während der Herrschaft der ersten beiden Könige des Namens Amenemhêt und Sesostris dauerte das Lehnssystem noch an, und die Barone beherrschten ihre Gebiete in halber Unabhängigkeit, obgleich sie der Zentralgewalt Abgaben und militärische Dienste leisten mußten. Unter Sesostris II. erreichten die Lehnsfürsten den Gipfel ihres Reichtums, ihrer Größe und Macht, und sie wurden eine ernste Gefahr für das in Iz-towe herrschende Haus. Unter diesen Bedingungen waren große nationale Unternehmungen beinahe unmöglich, denn die Einkünfte wurden stark von dem königlichen Schatz weg und in die Taschen der Lehnsleute abgelenkt. Sesostris III., der Nachfolger Sesostris II., war ein Mann von hervorragender Charakterstärke, ein meisterhaft geschickter Verwalter und Organisator, der besondere militärische Fähigkeiten besaß. Er ist in der Tat der erste Imperialist, von dem wir einen Begriff haben. Im Vollbewußtsein der Gefahr, die der Zentralregierung durch die übermächtigen Gaugrafen drohte, machte er der bestehenden Ordnung der Dinge ein Ende und ersetzte die örtlichen Herrscher durch bezahlte Beamte, die von der Krone ernannt und besoldet wurden. So schuf er das Regierungssystem einer zentralisierten Bürokratie, das den Einfall der Hyksos und ihre Herrschaft überlebte und durch das ganze Neue Reich andauerte.

Diese Veränderung der Verwaltung wurde Sesostris III. durch seine Kriege im Sudan möglich, nach welchen eine wirkliche Besitznahme dieses Landes vermutlich bis zum vierten Katarakt hinauf erfolgte. Bisher hatte es kein stehendes Heer gegeben; wenn der Pharao Soldaten brauchte, rief er einen oder mehrere seiner Barone auf, sie zu stellen, oft auch sie im Felde zu leiten. Sesostris III. befehligte aber in eigener Person die Truppen, auch wenn sie von den Gaufürsten aufgestellt waren, und entwarf selbst den Feldzugsplan. So gewann er die Zuneigung der Soldaten und die Gewalt über sie, und sie müssen bald das Vertrauen, das sie dem Lehnsherrn schuldeten, auf ihn übertragen haben. Der König schmiedete sich auf diese Weise eine Waffe, mit der er nicht nur die Sudanesen treffen und unterwerfen, sondern auch die halbkönigliche Unabhängigkeit der Adligen niederhalten konnte. Während seiner Regierung wurden die erblichen Landesherren zu Stadtoberhäuptern, oder sie wurden durch solche ersetzt, während das Heer der Beamten, die einst den Hof des örtlichen Magnaten umdrängt und sein Gebiet verwaltet hatten, nur der Zentralgewalt in Iz-towe verantwortlich wurde.

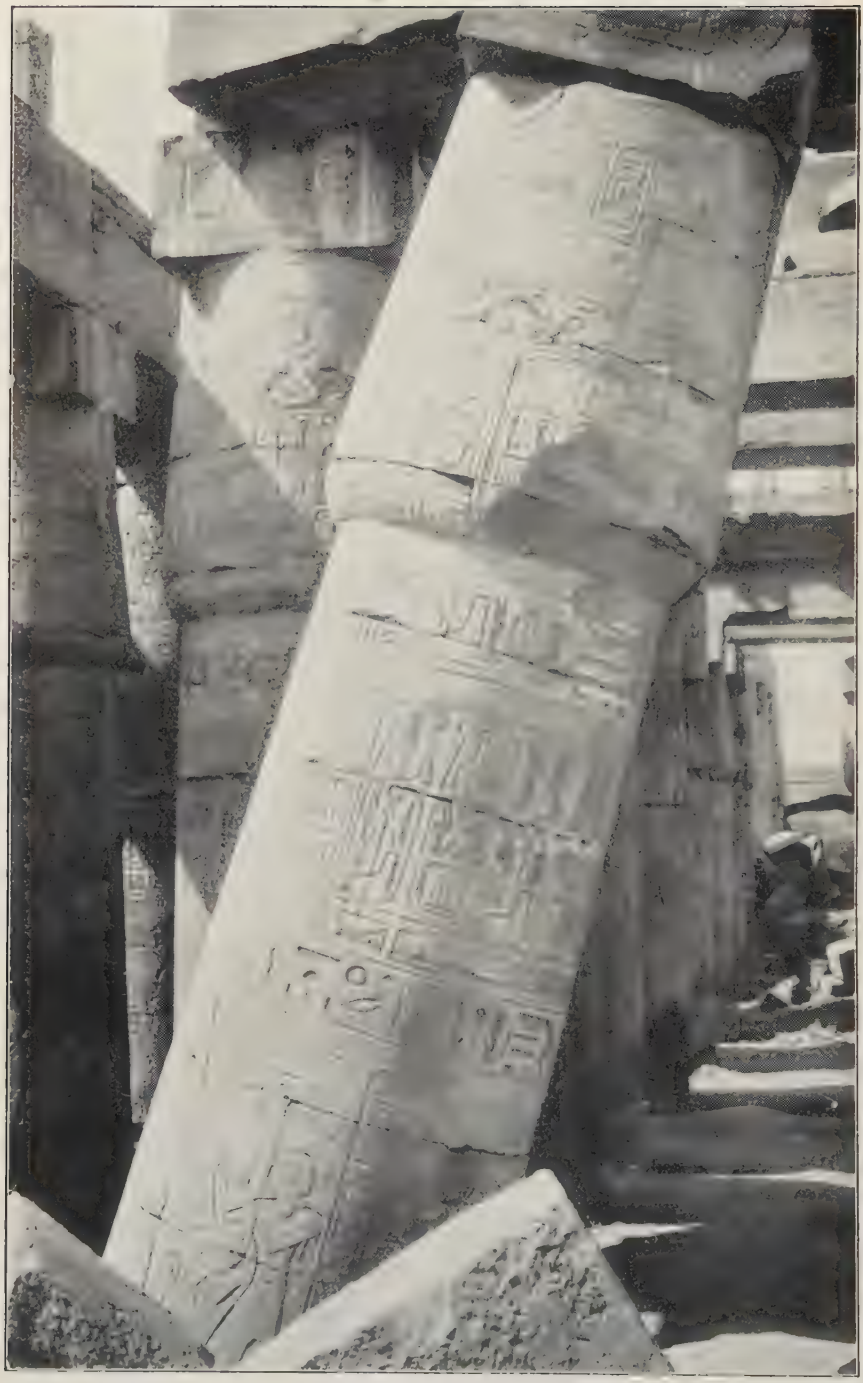
Als die Lehnsherrschaft ein für allemal abgeschafft war, hatte der König sämtliche Einkünfte des Landes zu seiner Verfügung, und er ging sofort dazu über, sie für Unternehmungen zu verwenden, die der Allgemeinheit zugute kamen. Festungen wurden an strategisch wichtigen Punkten in Nubien errichtet, Tempel gebaut oder mit goldenen Geräten und Statuen geschmückt.

Sesostris III. war durch seine Kriege im Süden, durch die Organisations eines neuerworbenen Besitzes und durch seine neugeschaffene Beamtenregierung vollkommen in An-

Der große Säulensaal von Sethos I. und Ramses II. im Tempel von Karnak: unten Schnitt (ergänzt), oben Blick auf ein Fenster (S. 48).

Blackman-Roeder, Theben.

(oben: Verlag A. Morancé, Paris.)



Großer Amon-Tempel von Karnak:
das Seitenschiff im Säulensaal der 19. Dynastie mit der „Sinkenden Säule" (S. 48).

spruch genommen. Sein Nachfolger Amenemhêt III. führte die gewaltigen Unternehmungen der Technik und Baukunst aus, die der Ruhm jener Epoche waren und die glänzende Pracht des Mittleren Reiches offenbarten.

Nach dem Tode des zuletzt erwähnten Pharao verfiel die Macht der Dynastie rasch, und das Land war wieder in den Zustand der Unordnung und des Bürgerkrieges

Abb. 14. Zu Seite 40.

Zwei Beduinen als ägyptische Söldner.

gestürzt, wie er bestanden hatte, als Amenemhêt I. zweihundert Jahre vorher die Zügel der Regierung ergriffen hatte.

Professor Eduard Meyer[1]) glaubt, daß die Gaufürsten, die durch die starken Herrscher Sesostris III. und Amenemhêt III. scheinbar beseitigt waren, dank der Schwäche

[1]) Seine ausgezeichnete Geschichte des Altertums (3. Aufl., Stuttgart-Berlin 1913) stellt die Geschichte Ägyptens bis zum Ende des Mittleren Reichs dar und gibt auch zahlreiche Belege und Verweise.

ihres Nachfolgers Amenemhêt IV. noch einmal ihr Haupt erheben, eine erfolgreiche Empörung anzetteln und sich an der Familie ihres einstigen Unterdrückers rächen konnten, indem sie die Dynastie stürzten. Darauf, ebenso wie nach dem Sturz der sechsten Dynastie, führte ein Gaufürst gegen den anderen Krieg, und ein Empörer erkämpfte sich den Weg zum Throne nur, um durch einen anderen von ihm verdrängt zu werden. Überdies drang jetzt wie damals eine Horde Asiaten in das Delta, wo sie ihre Stellung nicht nur über ein Jahrhundert aufrechterhielten, sondern zeitweilig ihre Macht über das ganze Ägypten ausdehnten. Diese asiatischen Eroberer wurden, so erzählt uns der ägyptische Geschichtsschreiber Manetho, von seinen Landsleuten Hyksos genannt, d. h. „Hirtenkönige". Manetho berichtet ferner, daß die Hyksos das Land „ohne eine Schlacht" eroberten, und daß sie wild und grausam waren. Die Leichtigkeit, mit der die Ägypter überwältigt und unterworfen wurden, erklärt sich nicht nur durch die Tatsache, daß das Land infolge des Zusammenbruchs der Zentralregierung und der Bürgerkriege in Aufruhr war, sondern auch durch die neue Waffe der Eindringenden, vor der die Ägypter erschraken, nämlich den Streitwagen. Bis zu jenem Zeitpunkte sind, was man nicht übersehen darf, weder Wagen mit Rädern noch Pferde jemals im Niltal erblickt worden.

Die regulären ägyptischen Truppen bestanden aus Fußsoldaten mit großen, schweren Schilden, Streitäxten und Speeren, und die Kampfesart, in der sie sich auszeichneten, war die Schlachtordnung mit geschlossenen Truppenmassen[1]). Die asiatischen Bogenschützen konnten in ihren Wagen hierhin und dorthin eilen, einen Hagel von Pfeilen in die zusammengeballten ägyptischen Truppenmassen

[1]) Vgl. die dicht gedrängten Soldaten auf Tafel 26.

schütten und gleichzeitig den Nahkampf vermeiden, in dem die Ägypter zweifellos die Überlegenen gewesen wären. Eine solche Kampfesweise hat gewiß den Ägyptern schwere Verluste zugefügt und gleichzeitig einen höchst entmutigenden Eindruck auf sie gemacht, denn sie sahen sich gänzlich außerstande, sie zu erwidern. Andererseits werden die Verluste ihrer Feinde sehr gering gewesen sein. Wenn die Verwirrung bei den Ägyptern erst einmal eingetreten war und ihre dichten Reihen erschüttert waren, dann konnten die feindlichen Bogenschützen sie leicht vollends entmutigen, wenn sie bei der Verfolgung hin und her fuhren. Nach wenigen derartigen Zusammenstößen müssen die Asiaten ihre Überlegenheit gewonnen haben, und die ägyptische Widerstandskraft war gänzlich gebrochen. Was Manetho mit den Worten „ohne eine Schlacht" meint, ist zweifellos, daß keine Schlacht von der den Ägyptern bis dahin vertrauten Art stattgefunden hat, nämlich ein Kampf von Mann zu Mann zwischen gegenübergestellten Massen von schwer bewaffneten Truppen.

Die Hyksos schlugen ihr Hauptquartier in Avaris auf, einer befestigten Stadt, wahrscheinlich an derselben Stelle, an der später von der neunzehnten Dynastie die Stadt Per-Ramses, „Haus des Ramses", das Pelusium der Griechen, gegründet wurde. Von hier aus herrschten sie über das ganze Delta und breiteten auch ihre Macht über Oberägypten aus, wo eine eingeborene Dynastie mit der Hauptstadt Theben als Vasallenstaat fortbestand. Während der zweiten Hälfte der Hyksosherrschaft, die vermutlich über ein Jahrhundert gedauert hat, waren die eingeborenen Könige in Theben ständig bemüht, ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, allerdings mit wechselndem Erfolge. Einer dieser thebanischen Könige mit Namen Seknen-Rê, dessen Leiche im Museum von Kairo

aufbewahrt wird[1]), ist augenscheinlich im Schlachtgetümmel erschlagen worden. Ein Schlag mit einer Streitaxt hat seine linke Wange gespalten, die Zähne bloßgelegt und den Kinnbacken zertrümmert. Ein anderer Schlag mit derselben Waffe ist tief in den Schädel gedrungen, so daß das Gehirn über die Stirn geflossen ist. Außerdem hat er eine Wunde über dem rechten Auge, vermutlich durch einen Dolch oder Speer, und die Zähne haben im Todeskampfe die Zunge durchbissen.

Wahrscheinlich ist dieser Seknen-Rê der eingeborene König, der in einer nur als Bruchstück erhaltenen Volkssage[2]) erwähnt wird. Nach ihr suchte der König der Hyksos in Avaris Streit mit seinem Vasallen in Theben, indem er ihm einen Boten mit der Nachricht sandte, daß der Schlaf seines Oberherrn in Avaris durch den Lärm der Nilpferde in einem Teiche bei Theben gestört werde: *sie lassen mich nicht schlafen, Tag und Nacht ist ihr Gebrüll in meinen Ohren.* Augenscheinlich hatte der Hyksoskönig Erfolg mit seinem Versuch. Das Gefecht endete unglücklich für die Thebaner; Seknen-Rê wurde nicht nur in der Schlacht erschlagen, sondern im Anfang der Regierung seines Nachfolgers Kamôse (siehe unten S. 67) hielten die Hyksos das Land südwärts bis nach Kusae besetzt. Vorher hat sich die thebanische Herrschaft wahrscheinlich im Norden bis nach Schmun[3]) ausgedehnt, sodaß dieses Gefecht, das den Thebanern das Leben ihres Königs kostete, ihnen auch noch einen beträchtlichen Gebietsverlust brachte.

---

[1]) Vgl. G. Elliot Smith, Royal mummies (Catalogue Général du Musée du Caire), London 1912, Tafel I—III zu S. 1—6.

[2]) Im Papyrus Sallier I des Britischen Museums. Zuletzt bearbeitet in Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, S. 214ff, und in: Günther Roeder, Ägyptische Erzählungen, Jena 1925, S. 54.

[3]) Schmun ist der ägyptische Name für die Stadt in Mittelägypten, die von den Griechen Hermopolis nach ihrem Stadtgott Thot-Hermes genannt wurde.

Aber wie wir im vierten Kapitel sehen werden, wandte sich unter der Führung des Kamôse das Glück endgültig auf die Seite der Thebaner. Zuletzt wurde der Befreiungskrieg durch Ahmôse I., den Begründer der achtzehnten Dynastie, zu einem siegreichen Abschluß gebracht.

Unter den Königen der zwölften Dynastie wurde Theben der religiöse Mittelpunkt Ägyptens, sein Gott Amon wurde dem Rê-Atum von Heliopolis gleichgesetzt und gewann die Stellung eines Staatsgottes. Ahmôse stellte nicht nur Thebens religiöse Vorherrschaft wieder her, sondern machte es auch zur Hauptstadt des von neuem gegründeten Reiches. Während des größten Teiles der Herrschaft des Echnatôn, der aus religiösen Gründen Amarna in Mittelägypten zu seiner Hauptstadt gemacht hatte, behielt Theben diese vorherrschende Stellung unverändert bis zum Ende der Dynastie bei, d. h. für mehr als zwei Jahrhunderte. Selbst während der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie, d. h. während einer Zeit von zweihundertundfünfzig Jahren, als Per-Ramses im Delta aus strategischen Gründen Residenz der Pharaonen war, blieb Theben der religiöse Mittelpunkt des Reiches und in vieler Beziehung auch die politische Hauptstadt. So ist Theben, wie man sagen kann, für mehr als vierhundert Jahre der Hauptmittelpunkt der Kultur gewesen, die bedeutendste Stadt der damaligen Welt.

Drittes Kapitel

THEBEN, DIE ERSTE MONUMENTALSTADT DER WELT

Wie im vorigen Kapitel gezeigt, datiert die wirkliche Größe Thebens — das von Professor Breasted treffend die erste Monumentalstadt der Welt genannt wird — erst aus dem Anfange der achtzehnten Dynastie, als Ahmôse nach der Vertreibung der Hyksos aus Ägypten die Stadt zum politischen wie zum religiösen Mittelpunkte des wiedererrichteten Königreichs machte. Aber von dieser Zeit ab trug jeder Pharao des Neuen Reichs etwas zu ihrem Glanze bei, sei es daß er einen neuen Tempel baute, sei es daß er in einem vorhandenen etwas hinzufügte oder etwas erneuerte, hier einen Pylon oder dort prachtvolle Statuen und Obelisken errichtete. Der große Tempel des Amon in Karnak hat allein zehn solcher Pylone, abgesehen von denen der kleineren Tempel um ihn herum. Theben verdient deshalb in der Tat das Beiwort „hunderttorig", das ihm der Dichter Homer gibt[1]).

Ein Gebäude in den Tempelanlagen von Karnak[2]) ist von dem berühmten Thutmose III. errichtet, mit dem wir uns im vierten Kapitel beschäftigen werden. Die beiden granitnen Pfeiler, die einst das Dach tragen halfen, sind von ungewöhnlicher Schönheit und Ausschmückung. Der eine von ihnen trägt die Lilie, die Wappenpflanze von Oberägypten, der andere den Papyrus, die Wappenpflanze von Unterägypten (auf Tafel 6).

[1]) Die Homerstelle lese man vor dem Titel nach.

[2]) Unsere Tafel 5 zeigt einen Blick über die gesamten Tempelanlagen. Sie sind vollständig beschrieben im „Bädeker", Ägypten, 7. Aufl., Leipzig 1913, S. 251ff.

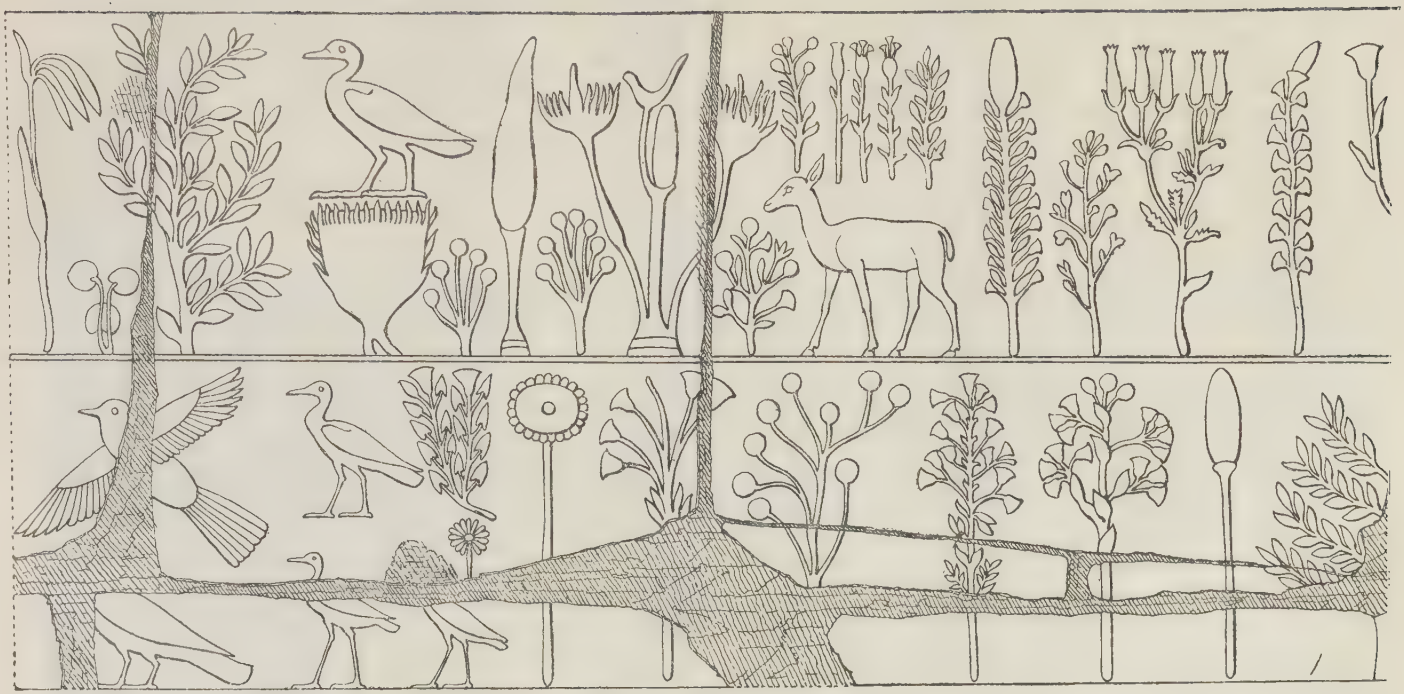


Abb. 15. Relief im Tempel von Karnak: Zu Seite 48.

Pflanzen und Tiere, die Thutmose III. von seinen asiatischen Feldzügen mitgebracht hatte.

Nicht weit entfernt liegt die große Festhalle desselben Königs, vierundvierzig Meter breit und sechzehn Meter tief. Das Dach wird von zwanzig Säulen in zwei Reihen getragen und von zweiunddreißig rechteckigen Pfeilern, die das Gebäude in fünf Schiffe teilen. Die Säulen sind wie Zeltpfähle gestaltet, und der Baumeister beabsichtigte augenscheinlich, in Stein ein ungeheures Zelt wiederzugeben, wie es noch heute in Ägypten bei Festlichkeiten für den Empfang von Gästen und für die Vorführung von religiösen Zeremonien aufgerichtet wird. Dieser Halle sind eine Anzahl von Zimmern angefügt, in deren einem sich die bekannte Darstellung von Bäumen, Sträuchern, Blumen und Tieren befindet, die Thutmose III. nach seinem dritten Feldzug aus Palästina einführte und in einem gleichzeitig botanischen und zoologischen Garten unterbrachte[1]).

Wenn die Bauanlagen der Pharaonen der achtzehnten Dynastie in Karnak auch prachtvoll waren, so wurden sie doch durch diejenigen Sethos I. und Ramses II. aus der folgenden Dynastie weit übertroffen, deren riesige Säulenhallen unter die Wunder der Welt gezählt werden[2]). Diese Halle ist hundertunddrei Meter breit und zweiundfünfzig Meter tief und nimmt eine Fläche von fünftausend Quadratmetern ein. Das Dach wird von einhundertunddreißig Säulen getragen, die in sechzehn Reihen angeordnet sind. Die Säulen der beiden mittleren Reihen sind höher als die übrigen, und ihre Kapitelle stellen die voll ausgebreiteten Dolden der Papyruspflanze dar, während die in den anderen Reihen Knospenkapitelle haben. Die beiden mittleren Reihen der Säulen bilden das Mittelschiff und sind vierund-

[1]) Vgl. Abb. 15. Auf die von Thutmose III. errichteten Tempelgebäude sieht man auf Tafel 7.

[2]) Vgl. Tafel 8—10.

Großer Amon-Tempel von Karnak: Blick über den heiligen See auf die Ruinen mit den Obelisken (S. 50).

Hof Amenhotep III. im Tempel von Luksor mit Lotosknospensäulen (S. 51).

zwanzig Meter hoch. Das Dach des Mittelschiffes ist höher als das der Seitenschiffe neben ihm — die dortigen Säulen sind nur vierzehn Meter hoch — und dadurch ist es möglich geworden, die Halle durch Fenster mit Steingittern zu erleuchten[1]). Die Wände, Decken und Säulen der Halle sind mit Inschriften und Reliefs geschmückt, die einst leuchtend bemalt waren. Noch heute macht das Bauwerk einen außerordentlichen Eindruck, obwohl es teilweise zur Ruine geworden ist und seine Farben durch das Alter matt geworden oder ganz verschwunden sind; aber in seinem ursprünglichen Zustande muß es prächtig und überwältigend gewesen sein.

Nicht nur das Innere der ägyptischen Tempel war mit gemalten Inschriften und Reliefs geschmückt, sondern auch die äußeren Wände, ebenso wie der mit Pylonen versehene Toreingang. In der Tat müssen die öffentlichen Gebäude in Theben, und auch die Tempel und Paläste, buchstäblich von Farben gestrahlt haben.

Eine Vorstellung des Glanzes und der Pracht des Theben des Neuen Reichs wird uns durch einige Stellen in einer Inschrift Amenhoteps III. vermittelt. Sie beschreiben ein großes Tor mit Türmen, einen sogenannten Pylon; er ist heute als der dritte Pylon von Karnak bekannt und steht hinter dem eben beschriebenen großen Säulensaale von Sethos I. und Ramses II. Zwei Denksteine aus Lapislazuli wurden errichtet, an jeder Seite des Eingangs einer; die Türflügel waren mit Gold überzogen und mit Lapislazuli und anderen kostbaren Steinen eingelegt. Der Fußboden war mit Silber belegt, und die an der Front jedes Turmes befestigten Flaggenstangen (vgl. unten S. 52) waren mit Gold beschlagen, sodaß sie *mehr als der Himmel leuchteten.*

[1]) Die Fenstergitter, an denen die Stege z. T. herausgebrochen sind, kann man auf Tafel 9 oben erkennen.

Vor dem Pylon, zu dem eine Sphinxstraße vom Flusse hinaufführte, war eine Kolossalstatue Amenhoteps, zwanzig ägyptische Ellen[1]) hoch, aufgestellt. Eine ähnliche Sphinxstraße, übrigens ebenfalls ein Werk Amenhoteps III., verband die Tempel von Karnak und Luksor, die zweiundeinenhalben Kilometer voneinander entfernt sind. Und noch eine dritte, das Werk Haremhebs, führt von dem Tempel der Mut, der Gattin Amons, zu dem zehnten Pylon des Tempels des Amon selbst.

Ein wichtiger und wundervoller Bestandteil des Tempels von Karnak wie jedes ägyptischen Tempels war der heilige See, auf welchem an bestimmten Festen Schiffe mit Götterbildern in feierlichem Zuge einherfuhren[2]). Die Ufer solcher Seen waren mit Bäumen bepflanzt, und im Wasser wuchsen blaue und weiße Lotosblumen. Der Tempel der Mut[3]) war von einem halbkreisförmigen heiligen See umgeben. Die spiegelglatte Oberfläche des Wassers gab jede Linie des Gebäudes wieder, seine vielen Statuen, seine Mauern und seine Tortürme.

Der Bezirk eines ägyptischen Tempels wurde nicht nur durch seinen baumumkränzten Teich verschönert, sondern ein beträchtlicher Teil war als Garten angelegt, *mit allerlei Blumen bepflanzt*[4]). Einen solchen Garten legte Thutmose III. an, als er von seinem dritten siegreichen Feldzuge zurückkehrte; auch der berühmte „Große Papyrus Harris", der die Taten Ramses III. aufzählt, enthält viele Hinweise auf

---

[1]) Die ägyptische Elle ist ungefähr $^1/_2$ m lang.

[2]) Vergl. Tafel 5 mit dem heiligen See an der rechten Seite, und dem Blick über den See auf Tafel 11.

[3]) Ausführlich beschrieben in: M. Benson and J. Gourlay, The Temple of Mut in Asher, London 1899.

[4]) Auch der Tempel Ramses III. in Medinet Habu enthielt einen solchen Garten, vgl. Abb. 38.

Tempelgärten, die dieser König entweder schuf oder wiederherstellte. So wird uns erzählt, daß der Tempel des Amon in Per-Ramses *mit großen Gärten und Spazierwegen versehen waren, mit allen Arten von fruchttragenden Dattelpalmen und einer heiligen Allee geschmückt, die von den Blumen aller Länder glänzte.*

Nächst dem Tempel des Amon in Karnak mit seiner ausgedehnten Anhäufung von Gebäuden ist die prächtigste Bauanlage in Ägypten sicherlich der Tempel zu Luksor[1]). Der den alten Thebanern geläufige Name für ihn war „Opet Amon resit" = *Der südliche Harem des Amon,* oder nur „Opet resit" = *Südlicher Harem,* oder auch nur „Opet" = *Der Harem.* Dieser Tempel ist, wie wir jetzt wissen, zum größten Teil das Werk Amenhoteps III., des Ludwigs XIV. des alten Ägyptens. Schon im Anfang seiner Regierung (um 1410 v. Chr.) legte er den alten Tempel nieder, der aus der zwölften Dynastie (um 2000—1800 v. Chr.) stammte, und errichtete an seiner Stelle ein neues Sanktuar mit den üblichen Zimmern um dieses herum. Diese letzteren bestanden aus den Sanktuaren der göttlichen Familie und aus Räumen, in denen besondere Zeremonien vollzogen oder in denen die heiligen Gefäße und Gewänder aufbewahrt wurden. Vor diese Gebäude legte er einen Säulensaal und fügte später noch einen prächtigen Vorhof mit umlaufendem Säulengang hinzu, den schönsten in Ägypten. Trotz ihres verfallenen Zustands machen diese Säulengänge durch ihre Schönheit einen tiefen Eindruck, und sie verkörpern die schönste Idee, die je die Phantasie eines Baumeisters gefaßt und in unvergänglichem Felsstein verwirklicht hat (vgl. Tafel 12).

---

[1]) Er ist vollständig beschrieben im „Bädeker", Ägypten, 7. Aufl., Leipzig 1913, S. 246ff. Ferner: G. Daressy, Note explicative des ruines du temple de Louxor, Kairo 1893.

Amenhotep III. begann vor seinem großen Vorhof sogar noch eine andere Pfeilerhalle, ein Riesengebäude. Aber dieses große Unternehmen wurde niemals zu Ende geführt, denn der Pharao starb, und keiner seiner Nachfolger versuchte das Werk zu vollenden. Nur das Mittelschiff wurde aufgeführt, und seine prächtigen Sandsteinsäulen, die höchsten, die bis dahin in Ägypten errichtet worden waren, ragen über die anderen Teile des Tempels hinaus (Tafel 13).

Diese Säulen des Mittelschiffs, vierzehn an der Zahl, deren Kapitelle die ausgebreiteten Blütendolden der Papyruspflanze darstellen, sind ebenso schön wie groß, und ihre Verhältnisse sind unübertrefflich. Sie würden beträchtlich höher gewesen sein als die Säulen, die das Dach jedes der beiden Seitenschiffe tragen sollten, sodaß die Halle durch Fenster mit Steingittern erleuchtet worden wäre, wie es bei dem großen Säulensaal von Sethos I. und Ramses II. in Karnak der Fall ist.

Vor der unvollendeten Halle erbaute Ramses II. einen Säulenhof, zu dem man durch einen hohen Pylon hineintrat. Vor diesem Pylon, der mit Bildern aus den Kriegen Ramses II. mit den Hethitern geschmückt ist, standen sechs Riesenstatuen dieses Pharao, zwei sitzend und vier stehend. Vor ihnen wieder zwei Obelisken aus rotem Granit, von denen der eine weggeschafft und auf der Place de la Concorde in Paris wieder aufgerichtet ist (Tafel 13.)

Vorn an jedem Turme des Pylons sieht man senkrechte Rillen für die Aufnahme von langen Holzmasten — ein Wahrzeichen jedes ägyptischen Tempels. An ihrer Spitze flatterten rote, blaue, grüne und weiße Bänder (Tafel 15—16).

Die Südseite des Hofes Ramses II. ist zwischen den Säulen der ersten Reihe mit Kolossalstatuen des stehenden Königs

geschmückt. Alle, bis auf eine, die in schwarzem Granit gearbeitet ist, sind aus rotem Granit hergestellt, und sie alle sind etwa sieben Meter hoch (Tafel 14). An jeder Seite des Tores, das aus dem Hof in die unvollendete Halle Amenhoteps III. hineinführt, ist eine sitzende Kolossalstatue des Königs in rotem Granit errichtet, und neben ihm steht seine schöne Königin Nofret-ari.

Der Tempel von Luksor trug, wie schon erwähnt, den Namen *Südlicher Harem des Amon,* der erklärt werden muß. Bei den alten Ägyptern herrschte nämlich der Glaube, daß der Pharao tatsächlich der leibliche Sohn des Sonnengottes Re-Atum war, des Gottes von Heliopolis, der Hauptstadt Ägyptens in vorgeschichtlicher Zeit. Dank dem großen religiösen und politischen Einfluß, den Heliopolis auf das übrige Ägypten ausübte, wurde Re-Atum für alle Zeiten der ägyptische Staatsgott, und er wurde sowohl als erster König von Ägypten betrachtet, wie auch als Vorbild aller folgenden Könige. Man hielt den Pharao nicht nur für den Sohn des Sonnengottes, sondern er war auch die Verkörperung des Gottes auf Erden. Als nun Theben die Hauptstadt von Ägypten wurde und der thebanische Amon dem Re-Atum gleichgesetzt wurde, da sah man in dem Pharao den Sohn und die irdische Verkörperung des Amon.

Die Gattin des vorgeschichtlichen Königs von Heliopolis war Hohepriesterin des Re-Atum. In dieser Eigenschaft, und ebenso in der einer Verkörperung der Gattin des Sonnengottes, wurde sie mit der Göttin Hathor, der Gattin des Sonnengottes, identifiziert. Sie wurde darum als irdische Gattin dieses Gottes betrachtet, und durch sie wurde er der leibliche Vater des Pharao. Später, als Amon dem Sonnengott gleichgesetzt wurde und folglich die Stellung des Staatsgottes von Ägypten erlangte, wurde die Frau des theba-

nischen Pharao die irdische Gattin des Amon und man nannte sie *Gottesweib.*

Der Sonnengott, oder der mit ihm identifizierte Gott Amon, trat in der Gestalt des regierenden Pharao in Beziehung zu der Königin und erzeugte so den Thronerben. Wie dieses zuging, erzählen die priesterlichen Schreiber des Neuen Reichs mit folgenden Worten: *Dieser herrliche Gott Amon, der Herr der „Throne der beiden Länder"* (d. h. von Karnak), *kam, nachdem er die Gestalt der Majestät ihres Gatten angenommen hatte, nämlich des Königs von Ober- und Unterägypten NN. Sie* (d. h. die Vereinigung von Gott und König) *fanden sie, als sie in der Schönheit ihres Palastes schlief. Sie erwachte von dem Geruch des Gottes, und sie lachte in der Gegenwart Seiner Majestät. Er kam zu ihr gradeswegs. Er entbrannte für sie. Er schenkte ihr sein Herz. Er ließ sie ihn schauen in seiner Göttergestalt, als er vor sie getreten war. Sie freute sich, als sie seine Schönheit erblickte, Liebe zu ihm durchströmte ihren Körper. Der Palast war durchflutet vom Geruch des Gottes, alle seine Düfte waren wie die von Punt. Dann tat die Majestät des Gottes mit ihr alles, was er wünschte. Sie ließ ihn sich an ihr erfreuen. Sie küßte ihn . . .*[1])

Ein wichtiger Zug im Kultus des Amon von Theben, und ursprünglich ebenso des Sonnengottes von Heliopolis, waren die Aufführungen der musizierenden Priesterinnen, die zu seiner Ehre tanzten, sangen, ihre Handpauken schlugen und ihre Sistren schüttelten. Dieses geschah bei Prozessionen und während der Vollziehung des täglichen Gottesdienstes im Tempel. Bei diesem Dienst verkörperten sie bewußt Hathor, die Gattin des Re-Atum, und in bestimmten Tempeln, z. B. des Atum in Heliopolis und der Hathor in Dendera, wurden sie wirklich als *Hathoren* bezeichnet. Wie schon

[1]) Vgl. Blackman in: Journal of egyptian archaeology 7 (1921), S. 17ff.

hervorgehoben, war die Königin die *Gattin des Gottes* und als solche die irdische Verkörperung der Hathor.

Naturgemäß wurden die musizierenden Priesterinnen wegen ihrer Nebenbeziehung zu Hathor als Nebenfrauen oder Haremsfrauen des Amon (ursprünglich des Sonnengottes von Heliopolis) bezeichnet; sie waren der Königin

Abb. 10. Zu Seite 54.
Priesterin mit Handpauke.

unterstellt und gehörten dem Hause der *„Gottesgattin"* in Theben an. Die Gattin des Hohenpriesters des Amon trug infolgedessen den Titel einer *Ersten der Haremsfrauen*[1]). Der Tempel von Luksor, *Der südliche Harem des Amon,* war vermutlich der Mittelpunkt dieser Nebenfrauen, und hier fand wahrscheinlich die Vereinigung des Gottes und der Königin statt, vielleicht bei der jährlichen Neujahrsprozession (siehe

[1]) Die Stellung der Frauen im ägyptischen Kultus ist ausführlich behandelt von Blackman in: Journal of egyptian archaeology 7 (1921), S. 8ff.

unten) von Karnak nach Luksor. Wenn diese Deutung richtig ist, so erklärt sie das Auftreten von Reliefs mit der Darstellung der göttlichen Empfängnis und der Geburt des Pharao, die in einem der Räume neben dem Sanktuar des Tempels von Luksor stattfand. Eine ähnliche Reihe von Reliefs, die eine Wand im Tempel der Hatschepsut in Der el-Bahri schmückt, wird im siebenten Kapitel besprochen werden.

Ein Kapitel, das den Glanz des alten Theben veranschaulichen will, muß das große Opetfest zu Ehren des Amon schildern, das alljährlich am Neujahrstage begangen wurde, wenn der Gott in feierlichem Zuge von seinem Tempel in Karnak nach seinem *Südlichen Harem* in Luksor zog. Eine Reihe von Reliefs an den Wänden auf beiden Seiten des Hofes Amenhoteps III. in Luksor[1]) stellt lebendig dar, was bei diesem Feste stattfand. Die Reliefs waren während Tut-anch-Amons Regierung gearbeitet, wurden aber von seinem Nachfolger Haremheb bis auf eines für ihn selbst in Anspruch genommen, denn dieser ersetzte überall den Namen seines Vorgängers durch seinen eigenen.

Die feierlichen Vorführungen begannen in den drei Sanktuaren des großen Tempels von Karnak mit der Darbringung von Eß- und Trankopfern an Amon, seine Gattin Mut und ihren Sohn Chons. Die erste der genannten Reliefreihen zeigt uns die reichbeladenen Opfertische vor den Schreinen mit den Bildnissen dieser drei Gottheiten. Tut-anch-Amon räuchert vor einem von ihnen, und zwar vor dem Bildnis des Amon.

---

[1]) G. Daressy, La grande Colonnade du Temple de Louxor (Mémoires publiés par les Membres de la Mission Archéologique Française au Caire, VIII, 3), Paris 1894, S. 380—391 mit Tafel I—XVI.

Tempel von Luksor: der Säulengang von Amenhotep III., im Hintergrund der große Pylon von Ramses II. (S. 52).

Tempel von Luksor: der Hof Ramses II. mit seinen Standbildern (S. 52).

(Verlag A. Morancé, Paris.)

Die in Ägypten üblichen Schreine hatten die Form eines Bootes, das auf einen altarähnlichen Steinuntersatz gestellt war; den Ort im Heiligtum, an dem der Untersatz stand, nannte man *Die große Stätte.* Im Mittelpunkte der heiligen Barke stand, mit einem Schleier bedeckt, die Kapelle, die das Bildnis enthielt; in der Regel war ein solches Bild ziemlich klein — einige Dezimeter bis über einen Meter hoch —

Abb. 17. Zu Seite 57.
Untersatz für heilige Barken.

und aus Holz gearbeitet. Stangen waren an der Barke befestigt, sodaß man sie in feierlichem Zuge tragen konnte. Die Zahl der Priester, die sie auf die Schultern nahmen, wechselte von acht bis vierundzwanzig oder selbst sechsundzwanzig. Die heilige Barke war ursprünglich zweifellos ein Bestandteil des Sonnenkultus in Heliopolis, denn man stellte sich den Sonnengott in einem Schiffe vor, auf dem er am Himmel und nachts durch die Unterwelt fuhr.

Es mag hervorgehoben werden, daß die Priesterschaft in

jedem ägyptischen Tempel in vier *Wachen* eingeteilt wurde oder, wie die klassischen Schriftsteller sie bezeichnen, in „Phylen". Diese vier *Wachen* werden nach den vier Teilen eines Schiffes genannt: Bug-, Stern-, Steuerbord- und Backbordwache. Diese Namen bezeichnen in mythologischen Texten die vier Wachen, in die die Mannschaft auf dem himmlischen Schiffe des Sonnengottes geteilt war. Offenbar wurden die Priester des Sonnengottes in Heliopolis zuerst in vier Wachen geteilt, die diese Bezeichnung trugen; denn gerade dem Sonnengott war ein Schiff oder ein Boot beigegeben, und seine Priester hat man wohl als seine Mannschaft angesehen.

Wenn der thebanischen Dreiheit Opfer dargebracht waren, nahmen die Priester die heiligen Boote aus den Sanktuaren, in denen sie standen[1]), und hoben sie empor, sodaß die Stangen auf ihren Schultern ruhten, trugen sie aus dem Tempel und in feierlicher Prozession zum Ufer hinunter, vierundzwanzig Priester an jeder Barke. Vor und hinter jedem Boote ging ein Wedelträger — sein kostbarer Wedel war genau so wie der, der bei hohen Festen neben dem Papst getragen wird — und an jeder Seite neben den vierundzwanzig Priestern gingen zwei Begleiter in Leopardenfellen. An der Spitze jeder der drei Gruppen der priesterlichen Begleiter und Träger ging ein Räucherer mit einem Räuchergefäß und brennendem Weihrauch. Der König selbst folgte der wichtigsten der drei Barken, der des Amon, zu Fuß. An der Spitze des ganzen Zuges gingen ein Trompeter und ein Trommler.

Wenn das Ufer erreicht war, so wurden die Barken auf große Schiffe gestellt, die durch Ruderboote und am Ufer

[1]) Die heiligen Barken standen auf einem Untersatz wie Abb. 17. Auf Tafel 17 sieht man die Barke während der Prozession.

laufende Männer geschleppt wurden, bis sie vor dem Tempel von Luksor ankamen.

Die Schiffe, auf welche die Schreine gesetzt wurden, waren oft prächtig in Form und Schmuck. Amenhotep III. hat uns die Beschreibung eines Schiffes hinterlassen, das er für die Fahrt des Amon bei den eben beschriebenen feier-

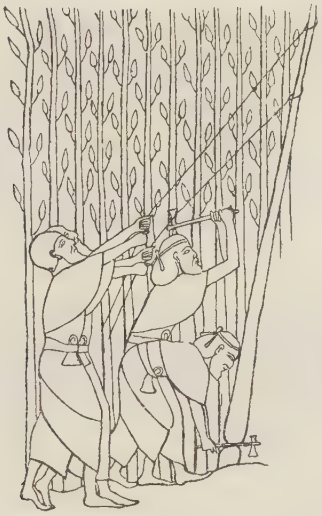


Abb. 18. Zu Seite 59.
Vier Syrer fällen Zedern auf dem Libanon.

lichen Zügen bauen ließ. Es war gebaut aus *neuem Zedernholz, das Seine Majestät auf dem Bergland von To-nuter* (Libanon) *gefällt hatte, und das von den Fürsten aller fremden Länder über die Berge von Retenu gezogen worden war*[1]*). Es ist sehr breit und lang, niemals war etwas Ähnliches früher angefertigt worden. Es ist mit Silber überzogen und ganz und gar mit Gold eingelegt. Der große Schrein* (d. h. der Baldachin in der Mitte des Schiffes,

[1]) Abb. 18 gibt einen Ausschnitt aus einem Tempelrelief wieder, in dem die Syrer gerade die Zedern auf dem Libanon fällen.

unter den der kleinere Naos gestellt wurde) *ist aus Gold, und er erfüllte das Land mit seinem Glanz.* Die Enden des Schiffes waren geschmückt *mit großen Kronen, deren Schlangen sich an beiden Seiten ringelten.* Vor dem Schrein standen Flaggenmasten, mit Gold belegt, und ein Paar Obelisken. Rund um den Schrein waren kleine Figuren aufgestellt, die Seelen von Buto und Nechen, und auch zwei musizierende Priesterinnen, die sogenannten Mert-Priesterinnen von Ober- und Unterägypten, alle jubelnd zu Ehren der innen stehenden Gottheit.

Als eine Flotte von Booten den Fluß hinaufzog, begleitete sie eine große Menschenmenge das Ostufer entlang, abgesehen von den Schleppern. An ihrer Spitze schritt ein Priester, der eine Hymne zu Ehren des Amon sang. Der Zug bestand aus Soldaten, mit Speer und Schild bewaffnet, einem trommelnden und mehreren tanzenden Negern, die allerlei Späße vollführten, musizierenden Priestern und Priesterinnen, die ihre Kastagnetten und Sistren schlugen, Soldaten mit Standarten, zwei königlichen Streitwagen, einem Lautenspieler, einer Anzahl von Priestern aus den höheren Graden der Geistlichkeit und einer Menge von thebanischen Bürgern, die sangen und nach dem Takt der Musik in die Hände schlugen. Bei Luksor angekommen, wurden die Schreine aus den Schiffen genommen, auf die Schultern der Priester gehoben, und mit dem Trompeter und dem Trommler an der Spitze wurden sie in feierlicher Prozession in den Tempel von Luksor getragen. Dabei tanzten die priesterlichen Musikantinnen, Amons irdische Nebenfrauen, und klapperten mit ihren Sistren zu seiner Ehre (vergl. Abb. 19).

Wenn die göttlichen Besucher in den Tempel eingetreten waren, wurden sie mit einer Fülle von Nahrungs- und Trankspenden bewirtet, die ihnen vom Könige selbst geweiht und feierlich dargeboten wurden. Am Abend kehrten sie und

der sie begleitende Zug auf dem Wasser und auf dem Flußufer in ungefähr der gleichen Ordnung nach Karnak zurück. Dabei jubelten sie in den gleichen Freudenausbrüchen, mit denen sie am Morgen nach Luksor ausgezogen waren.

Feste wie diese wurden mit Essen und Trinkgelagen und

Abb. 19. Zu Seite 60.

Tanzende Frauen mit Handpauken in einem Festzuge.

allgemeiner Ausgelassenheit gefeiert. Die Tempel waren besonders ausgestattet, um die Menge der Besucher und Verehrer, die bei solcher Gelegenheit dorthin strömten, mit Nahrung und Trank zu versehen und Lust und Freude zu des Gottes Ehre zu schaffen.

Eine Inschrift schildert solch ein Fest mit folgenden Wendungen: *Die Götter des Himmels singen vor Freude ...*,

die Hathoren (d. h. die musizierenden Priesterinnen, die jene Göttin verkörpern) *schlagen ihre Handpauken ... Die Bewohner sind trunken vom Wein, Blumenkränze tragen sie auf ihrem Haupte. Die Rudermannschaft* (d. h. die Mannschaft der Schiffe, die den Gott und seine göttlichen Begleiter gefahren haben) *wandert froh umher, gesalbt mit dem köstlichsten Öle. Alle Kinder freuen sich ... vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne.*

Trunkenheit gehörte zu dem charakteristischen ägyptischen Begriff von Freude, und sie war ein wesentlicher Teil der Vergnügungen bei einem religiösen Fest — das muß man leider zugestehen. Das tritt deutlich hervor in einem thebanischen volkstümlichen Liede, das lautet: *Wie glücklich ist der Tempel des Amon-Re, selbst sie* (d. h. der Tempel, als Frau personifiziert), *die ihre Tage in Festen verschwendet mit dem König der Götter in ihr ..., sie ist wie eine trunkene Frau, die sich außerhalb des Zimmers hingesetzt hat mit offenen Haaren ...*

Die Ägypter sind und waren immer ein außerordentlich konservatives Volk, und es ist nichts Verwunderliches, daß dies Opetfest trotz des Wechsels der Religion und des Zeitabstandes von Hunderten von Jahren immer noch in Luksor gefeiert wird. Die Westseite des ersten Säulenhofes des Tempels von Luksor, den Ramses II. errichtete, wird von einer Moschee eingenommen, der eine Schule angeschlossen ist. Die Moschee enthält das Grab des Schech Jusuf Abul-Haggâg, des Ortsheiligen. Einmal im Jahre, am 14. Tage des muslimischen Monats Schabân, wird das Fest zu Ehren dieses Heiligen gefeiert. Eine große Prozession zieht durch die Hauptstraße von Luksor, man macht halt an Kuppelgräbern anderer Ortsheiliger und spricht Gebete. Der charakteristische Zug dieser Prozession ist das leuchtend bemalte und bewimpelte Boot des Abul-Haggâg, das auf einen Wagen, an dem Stricke befestigt sind, gestellt und so von den

Getreuen durch die Straßen gezogen wird. Der begleitende Zug besteht aus Kamelen, die mit bunten Decken belegt sind, Soldaten, Mitgliedern der verschiedenen Religionsgemeinschaften, Musikern, Tänzern, Derwischen, die den Koran hersagen, und Trupps von Bürgern — Männern, Frauen und Kindern —, alle eine Hymne zu Ehren des Heiligen singend[1]).

Die starke Ähnlichkeit des antiken mit dem heutigen Fest ist höchst bemerkenswert, und sie kann nicht nur auf einem zufälligen Zusammentreffen beruhen. In beiden Fällen ist, wie bemerkt sei, die Zusammensetzung des Festzuges im wesentlichen die gleiche.

Jedoch sind zwischen der antiken und der heutigen Art, Feste zu feiern, zwei in die Augen fallende Unterschiede vorhanden. Erstens wird das heilige Boot auf einem Räderkarren gezogen, nicht hoch auf den Schultern der Priester getragen oder den Fluß hinauf- und hinuntergeschleppt; und zweitens — in dieser Hinsicht zeigen sie sich ihren heidnischen Ahnherren überlegen — trinken die heutigen Volksmengen nicht bis zur Trunkenheit.

Zur Zeit der großen Herrscher flossen die Schätze der ganzen bekannten Welt nach Ägypten hinein. Die Häfen des Deltas waren voll von Schiffen aus allen Ländern, beladen mit Waren sowie mit Tributen und Geschenken der Untertanen und der befreundeten Staaten. Diese Schiffe segelten oft auch, so scheint es, den Nil hinauf nach den Hafenanlagen von Theben und gaben dort erst ihre Ladungen her. Möbel, mit Gold überzogen oder aus köstlichem Holze gefertigt und mit Elfenbein eingelegt, Wagen mit Gold- und Silberintarsia, Pferde aus den reinsten Zuchten, bronzene Waffen und

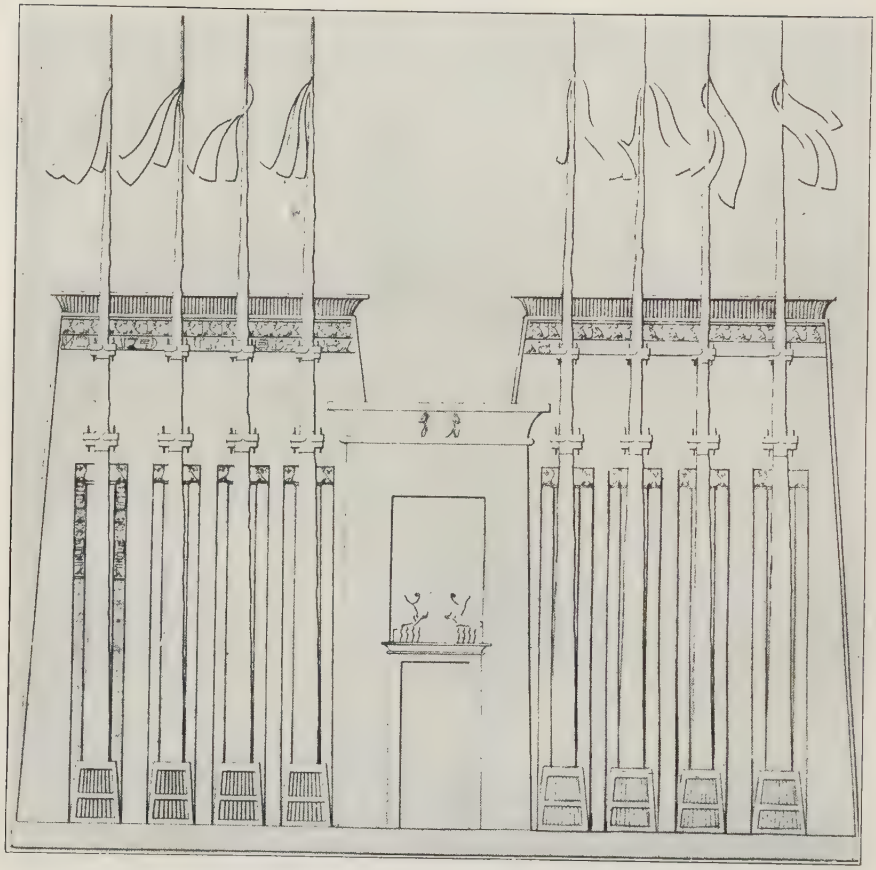
[1]) Georges Legrain, Louxor sans les Pharaons, Paris 1914, S. 81—91.

Rüstungen mit Goldeinlage, goldene und silberne Gefäße in seltenen Formen, vielfarbig und sorgfältig gemusterte Gewebe, die auserlesensten Früchte der Felder, Gärten, Wein- und Obstgärten und Weiden Palästinas und Syriens, Weihrauch, süßduftende Hölzer, Wohlgerüche, Silber und Gold aus Asien und dem Sudan — alles dieses wurde in Seeschiffen oder mit Landkarawanen nach Ägypten und der ägyptischen Hauptstadt gebracht (vgl. Tafel 18).

Es wird berichtet, daß die massiven Ringe und Barren, in die die kostbaren Metalle gegossen waren, zu Bergen in den Schatzhäusern aufgehäuft lagen und mit Scheffeln gemessen wurden.

Solche Reichtümer beeinflußten, wie zu erwarten ist, das Leben, den Geschmack und die Gewohnheiten der Pharaonen und auch ihrer Untertanen. Wie wir im ersten Kapitel gesehen haben, waren die Häuser der Reichen häufig schön geschmückt und ausgestattet, aber in den königlichen Palästen war der Prunk auf die Spitze getrieben. Eine Decke im Palast Amenhoteps III. in Theben zeigt einen Schwarm Tauben und viele große rote Schmetterlinge, die über einen azurblauen Himmel fliegen. Auf dem Fußboden dieses Saales hat der Maler einen Teich voller Lotosblumen, Fische und schwimmenden Enten mit ausgezeichneter Wiedergabe der Bewegungen der Vögel naturgetreu dargestellt. Nur ein Bruchstück dieses Fußbodens ist erhalten, aber ohne Zweifel war der Teich wie im Palast des Echnaton in Amarna mit Schilf, Büschen und blühenden Pflanzen umgeben, zwischen denen Tiere einhersprangen, während Schmetterlinge, Libellen und lustig gefiederte Vögel über die Blüten und Büsche hinwegflogen (Abb. 20). Erhaltene Bruchstücke einer Wandbemalung aus dem obenerwähnten Palast Echnatons zeigen uns eine Szene aus dem Familien-

Wandmalerei: Tempeltor mit Pylonen und Flaggenstangen (S. 52).



Tempeleingang mit zwei Tortürmen und Flaggenstangen (S. 52).

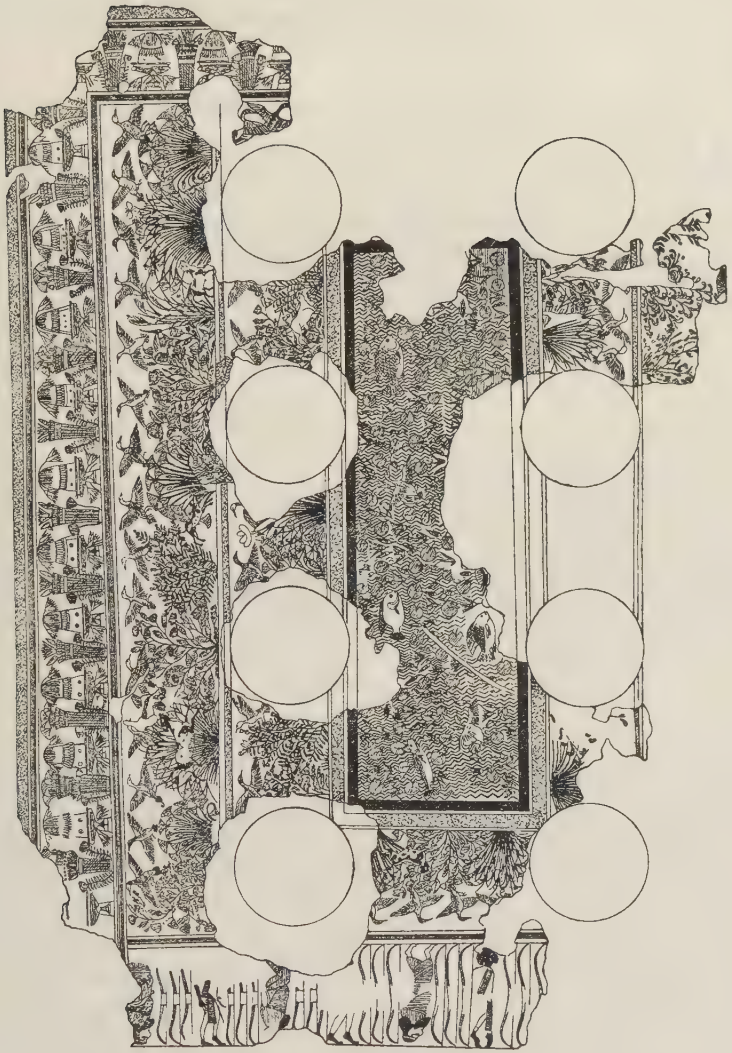


Abb. 20.
Fußboden im Palast zu Amarna: Teich, von Wasserpflanzen und Vögeln umgeben.

Zu Seite 64.

leben. Der König und die Königin sitzen auf Stühlen; ihre Kinder stehen neben ihren Eltern oder kauern auf brokatenen Kissen, die auf dem teppichbelegten Fußboden liegen.

Der Schmuck der Säulen in vielen königlichen Zimmern war in glänzend glasierter Einlage ebenso wie in Malerei ausgeführt, und vielfach war auch Goldbelag verwendet. In Amarna nahm diese Einlegearbeit die Formen der Winde an oder der rankenden Weinrebe, welche sich in prachtvoller Verschwendung über die Schäfte der Säulen zog, eine wundervolle Anpassung der erforderlichen Kunstform an das Vorbild in der Natur.

In dem leider zerstörten Palast Ramses III. in Tell el-Jehudîje im Delta waren die Wände einiger Räume statt mit Stuckmalerei vielmehr mit glasierten Kacheln geschmückt. Tausende von Rosetten zum Einlegen und eine Anzahl von prächtig bemalten Kacheln mit Darstellungen von Gefangenen vieler Völkerschaften sind alles, was von dem einst prächtigen Gebäude übergeblieben ist.

Wer im Altertum auf seinem Wege den Nil hinauf oder hinunter an Theben vorbeifuhr, muß ein wundervolles Panorama vor sich gehabt haben. Denn auf eine weite Strecke hin erhob sich auf jedem Ufer des Flusses ein Tempel oder Palast nach dem andern über die Bäume der sie umgebenden Gärten hinaus. Die Pracht der Gebäude wurde durch ihre grüne Umrahmung noch gesteigert. Die hohen Obelisken mit ihren goldenen Spitzen, so hoch wie die Tortürme hinaufragend, zeigten als Finger nach dem wolkenlosen Himmel, und in das leuchtende Sonnenlicht des Orients schienen sie, wie die Ägypter selbst sagen, *wie die Sonne am Horizont des Himmels, sodaß die beiden Länder mit ihren Strahlen überflutet sind* (vgl. Tafel 11).

Viertes Kapitel

GROSSE PHARAONEN AUF KRIEGSZÜGEN

Eine der wertvollsten Urkunden, die in den letzten Jahren entdeckt wurde, ist die sogenannte Carnarvontafel Nr. 1, im Jahre 1908 von Lord Carnarvon in einem ausgeplünderten Grabe in Theben gefunden[1]). Sie besteht aus einem Holzbrett mit Stuckbelag auf beiden Seiten und trägt auf der Oberseite einen wichtigen historischen Text, der von einem Ereignis während der Vertreibung der Hyksos („Hirtenkönige") handelt. Jenes Ereignis trug sich während der Regierung des Kamôse zu, des unmittelbaren Vorgängers des großen Ahmôse I., des Gründers der achtzehnten Dynastie. Die einleitenden Sätze berichten von Kamôse, wie er in seinem Palast in Theben sitzt und mit seinen Hofleuten und Offizieren Rat hält. Nach der Beschreibung wuchs seine Ungeduld bei dem Gedanken, daß die Asiaten nicht nur das ganze Delta besetzt hielten, sondern auch Oberägypten südwärts bis Schmun[2]) hin, während Nubien, das die thebanischen Könige der zwölften Dynastie erobert und bis zum vierten Katarakt gehalten hatten, jetzt von einem einheimischen Häuptling beherrscht wurde! *Wozu kenne ich sie denn, diese meine Macht,* ruft Kamôse erbittert aus, *wenn ein Fürst in Avaris* (der Hauptstadt der Hyksos in Unterägypten) *und ein anderer in Nubien sitzt, während ich im Bunde mit einem*

[1]) Vgl. Gardiner in: Journal of egyptian archaeology 3 (1916), S. 95 bis 110; Gunn and Gardiner, ebd. 5 (1918), S. 45—48. Zuletzt bearbeitet in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, S. 82ff. und in: Günther Roeder, Ägyptische Erzählungen, Jena 1925, S. 57ff.

[2]) Hermopolis, heute Eschmunên, Stadt in Mittelägypten.

Asiaten und einem Neger bin — jeder von ihnen mit seinem Brocken von diesem Ägypten? ... Siehe, er (der asiatische Feind) *hält Schmun, und kein Mensch fühlt sich wohl; er ist zugrunde gerichtet durch die Sklavendienste für die Syrer.*

Diese Lage war für Kamôse unerträglich. *Ich will mit ihm kämpfen,* ruft er, *und seinen Bauch aufreißen; mein Wunsch ist es, Ägypten zu befreien und die Asiaten niederzuwerfen.* Aber *die Großen seines Rates* dringen auf Vorsicht, denn sie alle denken in erster Linie an Sicherheit. Sie heben auf der einen Seite hervor, wie stark der Feind ist, und auf der andern Seite, daß im übrigen ihre Lage nicht so unerträglich ist, wie der Pharao es dargestellt hat, denn *Elephantine* (das heutige Assuan) *ist stark, und Mittelägypten hält zu uns nordwärts bis nach Kusae*[1]. Auch dürfen sie ihr Land bebauen außerhalb ihres eigenen Besitzes, und sie können ihr Vieh in das Delta auf die Weide schicken. Nein, behaupten sie, laßt die Hände davon und kämpft nur, wenn ihr angegriffen werdet. Dieser Rat, in erster Linie Sicherheit zu suchen, fand aber keinen Anklang bei dem vaterlandstreuen Pharao. Diese Ratgeber *mißfielen Seiner Majestät ... [Siehe, ich will kämpfen] mit den Asiaten. Der Erfolg wird kommen ... Das ganze Land [wird mich den mächtigen Herrscher nennen] in Theben, Kamôse, den Beschützer Ägyptens.*

Der König entschloß sich dann zu einer energischen Politik, und er berichtet: *Ich segelte den Strom hinunter als ein Vorkämpfer, um die Asiaten zu vernichten nach dem Befehl des Amon ... mein Heer war tapfer vor mir wie ein Feuersturm.*

Kamôse schlug den Feind augenscheinlich durch Überraschung, denn es gelang ihm, das Heer der Hyksos unter dem Befehl eines gewissen Teti, wahrscheinlich des Sohnes des Hyksoskönigs, in der Stadt Nefrusi, dicht nördlich von

[1]) Kusae ist das heutige El-Kusîje in der Provinz Assiut.

Schmun, einzuschließen und ihnen den Rückzug abzuschneiden. Als ihm dieses gelungen war, *verbrachte ich,* sagte er, *die Nacht in meinem Schiff, und mein Herz war froh.*

Der am nächsten Tage unternommene Angriff war erfolgreich. *Als der Tag graute, war ich über ihm wie ein Falke ... Ich überwältigte ihn, ich zerstörte seine Mauer, ich schlug sein Heer, ich zwang sein Weib zum Flußufer zu gehen* (um sie im

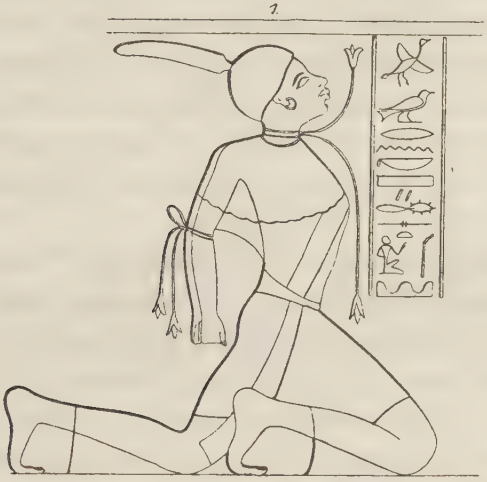


Abb. 21. Zu Seite 70.
Der gefesselte Fürst von Kusch (Nubien).

Triumph auf einem seiner Schiffe nach Theben mitzunehmen). *Meine Soldaten waren wie Löwen mit ihrer Beute, mit Sklaven, Herden, Fett und Honig. Sie teilten ihren Besitz, ihr Herz war froh.*

Durch dieses energische Vorgehen hat Kamôse den Auftakt zu dem großen und langen Kampfe für die Befreiung Ägyptens gegeben. Kamôses Nachfolger Ahmôse setzte die Vertreibung der Hyksos aus Ägypten fort und brachte sie zu einem erfolgreichen Abschluß. Als dies vollendet war, be-

lagerte er Scharuhen in Juda, wo sich die Asiaten verschanzt hatten. Er nahm die Stadt nach sechsjähriger Belagerung ein und vernichtete dadurch bei den Hyksos jede Hoffnung auf die Wiedereroberung des Landes, das sie schimpflich verlassen mußten. Thutmôse I., der dritte König der achtzehnten Dynastie, war ein leidenschaftlicher Kämpfer wie Ahmôse, der Gründer dieses Herrschergeschlechts. Im zweiten Jahre seiner Regierung führte er sein Heer nach Nubien, um die unruhigen Wüstenstämme in der südlichen Hälfte der Provinz zu bestrafen, weil sie die ägyptischen Festungen und Handelsniederlassungen angegriffen und geplündert hatten, die an beiden Nilufern von Assuan bis zum Südende des zweiten Katarakts angelegt waren.

Die Expedition ging auf Schiffen von Theben aus und langte im Laufe des Februar oder Anfang März am ersten Katarakt an, fand dort aber, daß der Kanal in ihm durch Steine gesperrt war. Da sofortiges Handeln dringend nötig war, wollte Thutmôse nicht warten, bis der Kanal wieder geöffnet werden konnte. Deshalb erzwang sein Kapitän Ahmôse eine Durchfahrt durch die Stromschnellen. Wie wir aus seiner Lebensbeschreibung hören, die auf den Wänden seiner Grabkammer in El-Kab eingegraben steht, zeichnete sich Ahmôse später auf dem Zuge wieder aus. *Ich zeigte Tüchtigkeit in seiner* (des Königs) *Gegenwart in schlechtem Fahrwasser, als die Schiffe durch den Katarakt* (d. h. den zweiten Katarakt) *fuhren.*

In den ersten Apriltagen fand zwischen dem ersten Katarakt und Tangur[1]) ein Kampf statt, in welchem, so erzählt Ahmose, der König einen rebellischen nubischen Häuptling

[1]) Tangur liegt ungefähr einhundertundzwanzig Kilometer südlich vom Katarakt.

in einen Zweikampf verwickelte. *Seine Majestät war darüber in Zorn entbrannt wie ein Leopard. Seine Majestät schoß, und sein erster Pfeil stak im Nacken des elenden Fürsten.* Der königliche Bericht, der in einen Felsen auf der Insel Tombos unmittelbar am dritten Katarakt eingegraben ist, beschreibt das Ergebnis dieses Zuges wie folgt: *Er hat den Führer der Nubier überwältigt; der Neger ist matt und schwach*

Abb. 22. Zu Seite 71.
Nubischer Bogenschütze.

durch seinen Griff ... Die nubischen Nomaden sind aus Furcht hingefallen, niedergeworfen in ihren Ländern, ihr Gestank erfüllt ihre Täler. Ihr Mund ist blutlos wie ein Rinnsal von Regentropfen.

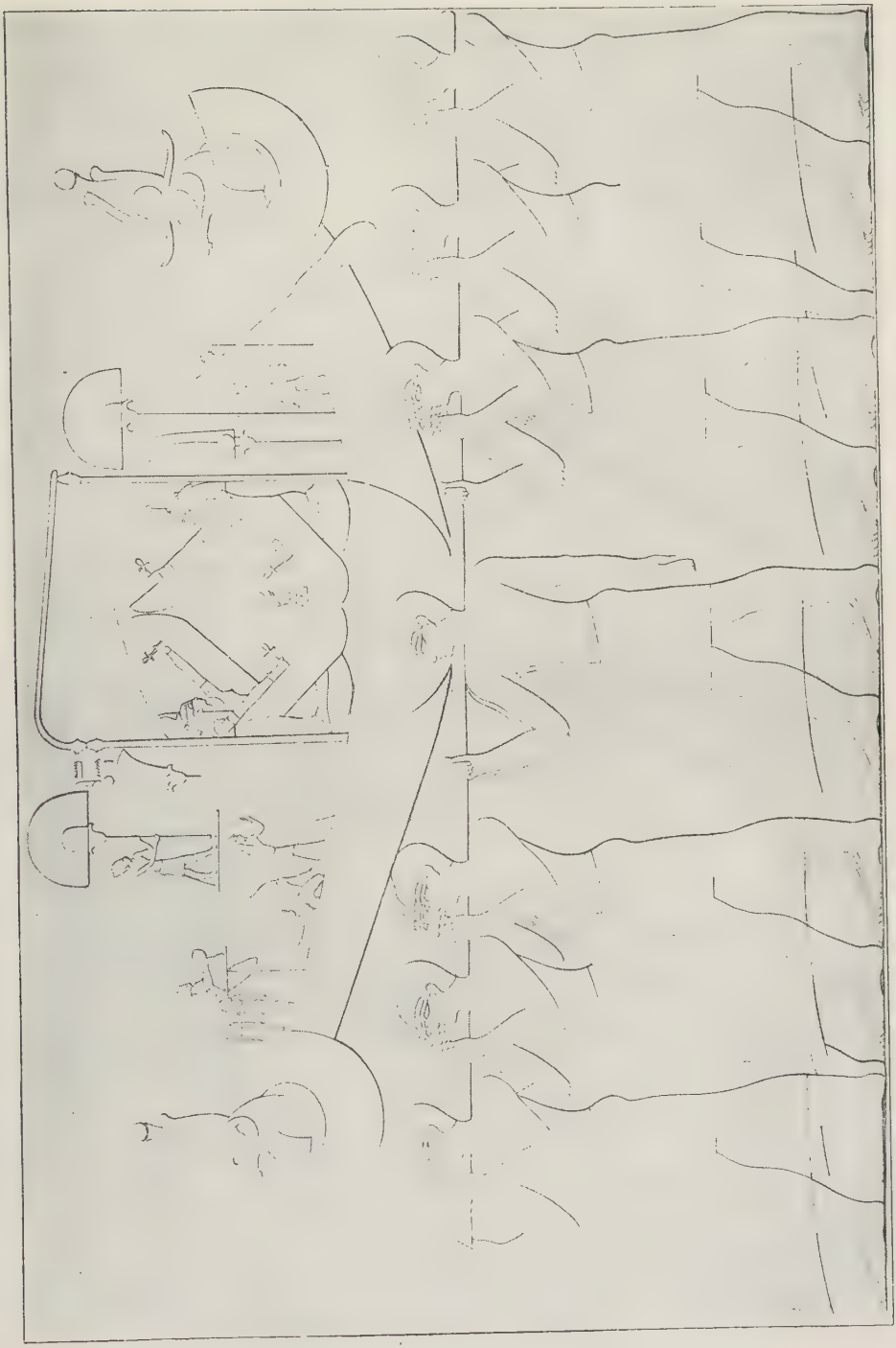
Thutmose baute auf Tombos eine Festung und besetzte sie mit Truppen. Dann kehrte er langsam nordwärts zurück, indem er das Land neu ordnete und besichtigte. Der nubische Häuptling, den er erschlagen hatte, hing dabei mit dem Kopfe nach unten an der Spitze seines Schiffes. Als er den ersten Katarakt erreichte, befahl er, den alten Kanal

freizulegen und fuhr im Triumph hindurch, — der Körper des nubischen Führers schmückte noch immer sein Fahrzeug, — und dann setzte er seine Rückreise nach Theben fort.

Den wertvollsten Bericht, den wir von einem ägyptischen Pharao auf Kriegszügen haben, finden wir in den sogenannten Annalen des großen Thutmose III., der nicht unrichtig als der Napoleon des alten Orients bezeichnet wird. Diese Annalen, die auf einer Tempelwand in Karnak eingegraben sind, dicht neben den wundervollen Blumenpfeilern[1]), sind nur Auszüge aus ausführlichen Berichten, die von einem gewissen Zanêni verfaßt und von ihm auf Lederrollen eingetragen wurden. *Ich folgte dem König von Ober- und Unterägypten Men-cheper-Rê* (d. h. Thutmose III.), erzählt uns Zanêni. *Ich sah die Siege des Königs, die er in jedem fremden Land gewann ... Ich berichtete die Siege, die er in jedem fremden Land gewann, und schrieb sie gemäß den Ereignissen auf.*

Während der gemeinsamen Regierung des Thutmose und jener merkwürdigen Hatschepsut, von der wir in Kapitel V mehr hören werden, scheint Ägypten die Macht über seine Gebiete in Nordpalästina und Syrien verloren zu haben. Die Stadtfürsten in diesen Gegenden, deren Unterwerfung durch Ahmose begonnen und durch Amenhotep I. und Thutmose I. vollendet war, wurden unter der Frauenherrschaft widerspenstig und schlossen unter der Führung des tatkräftigen Herrschers von Kadesch ein Bündnis. Offene Empörung brach aus. Sobald die Königin tot war, bereitete

[1]) Sie sind auf Tafel 6 sichtbar. Die Annalen Thutmôse III. sind wie alle anderen historischen Inschriften dieses Kapitels in englischer Übersetzung enthalten in: James H. Breasted, Ancient Records of Egypt, Chicago 1906, Band II; die aus dem Anfang der achtzehnten Dynastie auch in: Kurt Sethe, Urkunden der achtzehnten Dynastie, Deutsch, 1. Band, Leipzig 1914.



Tempelrelief: Priester tragen die Barke mit dem Schrein, in dem das Götterbild steht (S. 57).

Wandmalerei: Die Fürstin von Nubien führt dem König Tut-anch-Amon (hier nicht sichtbar) ihren Tribut vor; sie fährt in einem von Zwergstieren gezogenen Wagen, zwei Nubier vor ihr tragen Gold (S. 64, 81).

Thutmose die Wiedereroberung von Palästina und Syrien vor, und am Ende des zweiten Jahres seiner Alleinherrschaft, am 19. April 1479 v. Chr., brach er mit seinem Heere von Zaru auf, der letzten ägyptischen Stadt an der Nordostgrenze. Neun Tage später, am 28. April, erreichte er die Stadt Gaza, über zweihundertundfünfzig Kilometer von Zaru entfernt. Von dort zog er an der Seeküste von Palästina entlang und kam etwa am 10. Mai in Jehem an, einer Stadt fast einhundertundfünfzig Kilometer von Gaza entfernt und am südwestlichen Abhange des Gebirgszuges gelegen, an dessen nördlichem Ende sich das Gebirge Karmel erhebt.

Inzwischen hatte der Fürst von Kadesch seine Streitkräfte geordnet. Er zog nach Süden, um dem Pharao Widerstand zu leisten, und nahm eine Stellung bei Megiddo ein, einer Festung in der Ebene von Esdraelon auf der Nordostseite des Karmelgebirges.

Thutmose hörte ein oder zwei Tage nach seiner Ankunft in Jehem von seinen Spionen, daß der Feind mit seiner Hauptmacht in Megiddo sei und daß er ihm dort standzuhalten beabsichtige. Demgemäß rief er am 13. Mai, wahrscheinlich früh am Morgen, einen Kriegsrat zusammen. Die Annalen behaupten uns einige Sätze wörtlich wiederzugeben, die der große König bei dieser Gelegenheit an seine Offiziere gerichtet hat. *„Dieser verwünschte Feind von Kadesch, der gekommen und in Megiddo eingezogen ist, jetzt ist er da. Er hat die Fürsten aller Länder um sich gesammelt, die Ägypten unterworfen waren bis nach Naharin ... Er hat, wie berichtet wird, gesagt: ‚Ich bin bereit, gegen Seine Majestät* (den König von Ägypten) *hier in Megiddo zu kämpfen.‘ Sagt ihr mir, was in euren Herzen ist.“*

Nun führten von der Stelle, an der Thutmose seinen Kriegsrat hielt, drei Straßen nach Megiddo. Die eine recht gefähr-

liche lief in grader Richtung über Aruna nach der Stadt hin. Die beiden anderen waren leichter, machten aber größere Umwege und führten nach dem Norden und Süden von Megiddo. Augenscheinlich hatte Thutmose in seiner Ansprache die Absicht angedeutet, den mittleren Weg zu gehen, denn die Offiziere antworteten darauf: *„Wie kann man diesen Weg gehen, der immer enger wird? Es wird berichtet, daß die Feinde dort außen am Passe stehen, und sie sind zahlreich. Wird nicht Pferd hinter Pferd gehen und die Truppen des Volkes* (das Fußvolk) *ebenso? Wird nicht unsere Vorhut kämpfen, während unsere Nachhut hier in Aruna wartet, ohne kämpfen zu können?"* Sie führten Gründe an, daß der Pharao auf einem der beiden leichteren Wegen ziehen und sie nicht veranlassen sollte, *auf diesem schwierigen Wege zu marschieren.*

Dieser Rat zur Vorsicht scheint ein wenig Bosheit gegen Thutmose gewesen zu sein, der in Ungeduld vorwärts drängte: *„Ich schwöre, so wahr Re mich liebt und mein Vater Amon mich lobt, so wahr meine Nase mit Leben und Glück beschenkt ist, Meine Majestät wird auf diesem Wege vorrücken. Laßt den von euch, der es will, auf den Wegen ziehen, von denen ihr sprecht. Laßt den unter euch, der es will, Meiner Majestät folgen. Laßt sie unter den elenden Feinden, die Re verabscheut, nicht sagen: ‚Rückt Seine Majestät auf einem anderen Wege vor, weil er uns fürchtet?' Das werden sie sagen."*

Thutmoses Offiziere erwiderten sogleich, verletzt durch diesen Verweis: *„Möge dein Vater Amon, der Herr von Karnak und der in Luksor, nach deinem Wunsche tun! Siehe, wir folgen Deiner Majestät, wohin Deine Majestät auch geht. Der Diener ist hinter seinem Herrn."*

Der Rat wurde abgebrochen, der König gab den Befehl zum Vormarsch, und das Heer erreichte Aruna am Abend des 13. Mai. Auf diesem Marsche setzte Thutmose sich selbst

an die Spitze seiner Truppen, denn *Seine Majestät schwur einen Eid und sagte: „Ich will nicht dulden, daß meine siegreichen Truppen vor mir in diesen Ort gehen.“* Demgemäß *beschloß Seine Majestät, selbst an der Spitze seiner Truppen vorzurücken. Jedem Mann wurde bekanntgegeben, wo er zu marschieren hatte, Pferd zog hinter Pferd, während Seine Majestät an der Spitze seiner Truppen war.*

Während der Nacht des 13. lagerte das ägyptische Heer bei der Stadt Aruna, die auf der Hälfte des Arunaweges lag;

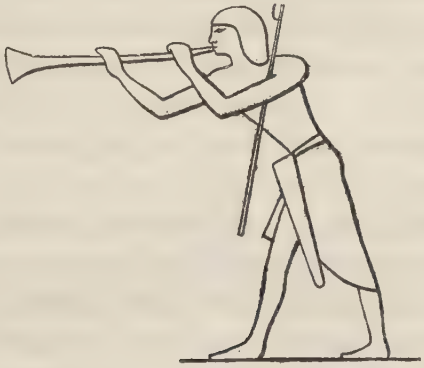


Abb. 23. Zu Seite 74.
Trompeter im ägyptischen Heere.

aber in der Frühe des nächsten Tages war es wieder in Bewegung. Der König, neben dem eine Statue des Gottes Amon getragen wurde, führte wiederum das Heer an. Die Ägypter mußten Mann hinter Mann auf dem engen Wege vorrücken, und als der König und die Vorhut den Ausgang des Passes erreichten, wo er sich in die Ebene gegenüber Megiddo öffnete, war die Nachhut noch in Aruna. Seine Offiziere ersuchten Thutmose, mit dem weiteren Vorrücken abzuwarten, bis das ganze Heer völlig aus dem Engpaß herausgekommen wäre. *Sie sagten zu Seiner Majestät: „Siehe, Seine Majestät rückt mit seinen siegreichen Truppen vor, und sie*

erfüllen das Tal. Laß unseren siegreichen Herrn dieses eine Mal auf uns hören. Laß unsern Herrn für uns die Nachhut seiner Truppen und seines Volkes schützen. Wenn die Nachhut des Heeres zu uns herankommt, dann wollen wir diese Asiaten bekämpfen, dann werden wir nicht in Sorge sein um die Nachhut unseres Heeres." Thutmose war klug genug, dieser Bitte zu willfahren, und schützte den Zugang zum Paß, während der Hauptteil der Truppen auf dem schmalen Gebirgswege durch die Enge zog. Gerade um Mittag war der letzte Mann des Heeres aus dem Passe aufgetaucht, und der ganze Truppenkörper bewegte sich geschlossen vorwärts und erreichte das Ufer des Flusses Kina um sieben Uhr. Um diese Jahreszeit bleibt es lange hell in Palästina, und so hatten die Truppen noch Zeit, ihr Lager aufzuschlagen, bevor es dunkelte. Das Zelt des Pharao wurde aufgestellt und an das Heer der Befehl ausgegeben: *„Haltet euch bereit, macht eure Waffen fertig, denn bei Tagesanbruch geht es zum Angriff vor gegen den elenden Feind.*" Dann suchte Thutmose Ruhe in seinem Zelt. Den Stabsoffizieren und den anderen Mitgliedern der königlichen Umgebung war Vorsicht anempfohlen, während an die Wachen auf ihrer Runde die Ermahnung gerichtet war: *„Bereit, bereit! Wachsam, wachsam!*" Eine besondere Wache war bei dem königlichen Hauptquartier aufgestellt, und bevor der Pharao sich endlich zum Schlaf niederlegte, wurde ihm gemeldet, daß alles in der Nähe ruhig wäre und daß im Heere alles gut stünde.

Am nächsten Tage, dem 15. Mai, erschien der König beim Morgengrauen, und dem Heer wurde befohlen, das Tal des Kina zu durchschreiten. *Seine Majestät rückte in einem goldenen Wagen vor, gekleidet in seine Kriegsrüstung wie Horus, der Tapfere, der Herr der Heldentat, wie Mont von Theben, während sein Vater Amon seine Hände stärkte.* Durch einige Bewegungen sicherten die Ägypter sich eine Stellung, welche jede Möglichkeit

ausschloß, daß der Feind ihre rechte Flanke umgehen konnte, und dann stießen die Heere im Kampfe zusammen. Thutmose stand in der Mitte seines Heeres, und *er gewann die Überlegenheit über sie* (den Feind) *an der Spitze seiner Truppen. Als sie sahen, daß Seine Majestät ihnen überlegen war, flohen sie in ungestümer Flucht nach Megiddo mit vor Entsetzen verzerrten Gesichtern. Sie ließen ihre Pferde und ihre Wagen aus Gold und Silber zurück, und die Bevölkerung zog sie hinauf, indem sie sie an den Kleidern in die Stadt hinaufhoben. Die Bewohner der Stadt hatten sie nämlich ausgeschlossen, darum ließen sie Kleider herunter und hoben sie in diese Stadt hinauf.*

Augenscheinlich hatte der Feind zwischen der Stadt und dem ägyptischen Heer gelagert und gar nicht daran gedacht, daß er einer Belagerung ausgesetzt werden könnte. Die siegreichen Truppen gaben sich sofort der Plünderung des syrischen Lagers hin und verloren dadurch die Gelegenheit, Megiddo früher oder später einzunehmen, wie der Verfasser der Annalen bitter beklagt. Indessen wurde eine gute Beute gemacht: Pferde, Wagen, Gold und Silber, samt dem silbergewebten Zelt des Fürsten von Kadesch, während die feindlichen Krieger *ausgestreckt dalagen wie die Fische in der Ecke eines Netzes.*

Als die Beute gezählt war, ergab sich das Heer dem Festjubel und *pries Amon wegen des Sieges, den er seinem Sohne an diesem Tage gegeben hatte. Sie jubelten dem Könige zu und verkündeten seinen Sieg.*

Aber Thutmose ersehnte weder Beute noch Beifallsrufe, sondern die Eroberung von Megiddo, und er feuerte sein Heer zum Sturm an. Jene Mauern, die dort vor ihnen lägen, bärgen alle aufständischen Fürsten, so rief er dem Heere zu. Ihre Gefangennahme würde den Zusammenbruch der Empörung für immer bedeuten. *Es ist die Einnahme von tausend*

Städten, diese Einnahme von Megiddo, rief er aus. *Erobert sie vollends, vollends!*

Aus irgendeinem Grunde scheint jedoch kein ernsthafter Sturm auf die Festung unternommen worden zu sein. Vielmehr belagerte das ägyptische Heer sie und umgab sie mit Erdwällen. Man fällte alle *schönen Bäume,* die in der Umgebung wuchsen, entweder um Verhaue herzustellen oder um die aufgehäuften Sand- und Steinwälle zu stützen. Im Laufe der Zeit, wahrscheinlich etwa nach einem Monat, war Megiddo ausgehungert und ergab sich. Auch viele der Fürsten, die nicht mit in den Stadtmauern eingeschlossen worden waren, kamen und unterwarfen sich dem Pharao. Aber der Fürst von Kadesch war entflohen, bevor Megiddo vollständig eingeschlossen war. Erst nach vier Jahren vorbereitender Feldzüge konnte Thutmose sich an seine Hauptaufgabe, die Eroberung von Kadesch, begeben. Er löste sie auf seinem sechsten Feldzug durch Sturm, nicht durch Belagerung[1]).

Amenhotep II. scheint ein ebenso berühmter Kämpfer wie sein Vorgänger Thutmose III. gewesen zu sein, nach dessen Tode sich Syrien sofort empörte. Denn der energische Amenhotep zog gegen die aufrührerischen Fürsten, und als er im Mai 1447 v. Chr. bei Schemesch-Edom im nördlichen Palästina auf sie stieß, errang er einen großen Sieg[2]). *Seine Majestät,* so erzählt uns der offizielle Schlachtbericht, *gab dort ein Beispiel der Tapferkeit, Seine Majestät focht im Nahkampf. Siehe,*

[1]) Abb. 24 zeigt die Erstürmung einer syrischen Festung durch ägyptische Truppen, die mit Leitern die Außenmauer erstiegen haben und das Tor mit Beilen einschlagen; auf den Zinnen, die nur noch von wenigen Syrern verteidigt werden, bläst ein ägyptischer Trompeter das Siegessignal. Auf der Innenmauer (oben) erheben Syrer um Gnade bittend die Hände.

[2]) Das Folgende im Anschluß an Erman in: Zeitschrift für ägyptische Sprache 27 (1889), S. 39ff.

er war wie ein wildblickender Löwe, als er die Länder des Libanon warf. Wir hören auch von dem gleichen Gewährsmann, daß Amenhotep II. in diesem Gefecht mit eigener Hand sechzehn Gefangene machte und sechzehn Pferde wegführte.

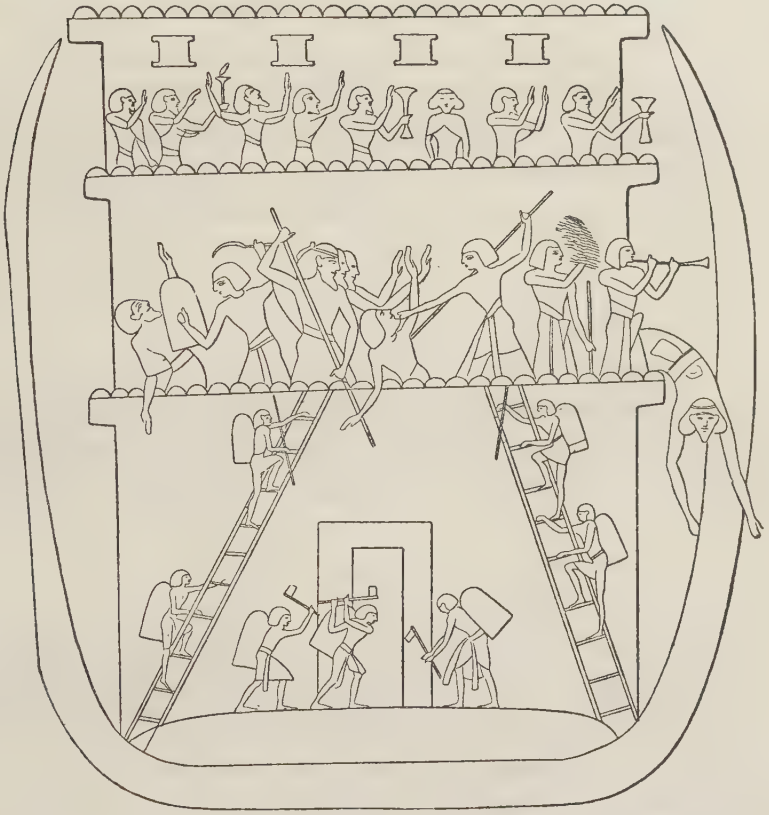


Abb. 24. Zu Seite 78.

Syrische Festung, von den Ägyptern im Sturm genommen.

Am 12. Mai überschritt er den Orontes, wahrscheinlich bei Senzar, und zog dann nach dem Euphrat. Nachdem Amenhotep II. diesen überschritten hatte, wurde er in ein

Handgemenge mit einigen feindlichen Wagenkämpfern verwickelt. Die schon genannte Inschrift erzählt uns, daß *Seine Majestät seinen Arm hob, um den Horizont zu beobachten. Da erspähte Seine Majestät einige Asiaten, die mit Pferden* (d. h. in von Pferden gezogenen Wagen) *kamen und im Galopp herannahten. Siehe, Seine Majestät war bekleidet mit seiner Kriegsrüstung ... Sie* (die Asiaten) *zogen sich zurück, als Seine Majestät auf einen von ihnen blickte.* Die Inschrift ist an dieser Stelle sehr beschädigt, aber es läßt sich doch feststellen, daß der König den Feind mit seinem Speer angriff und wenigstens einen Asiaten gefangennahm samt seinem Wagen, seinen Pferden und seiner Ausrüstung, die aus einem Panzerrock, zwei Bogen, einem Köcher voll Pfeile und einem Brustharnisch bestand.

Auf diesem Feldzug unterdrückte Amenhotep II. die Empörung gänzlich und nahm sieben aufrührerische Fürsten aus Syrien mit nach Ägypten. Er fuhr auf dem Flusse nach Theben hinauf, und als er der Stadt nahekam, wurden diese Unglücklichen lebend mit dem Kopfe nach unten an der Spitze seines Schiffes aufgehängt. Er zog im Triumph durch die Straßen seiner Hauptstadt zum Tempel des Amon, wo er die sieben „Elenden" mit eigener Hand in des Gottes Gegenwart opferte, um ihm seine Dankbarkeit für den geschenkten Sieg zu zeigen. Sechs der Körper wurden auf den Mauern von Theben aufgehängt. Aber der siebente wurde nach Napata, der Hauptstadt Nubiens, geschickt, um dort auf die Stadtmauer gehängt zu werden und die Sudanesen vor dem Schicksal zu warnen, das sie erleiden würden, wenn sie sich gegen den Ägypterkönig empörten.

Niemand soll imstande gewesen sein, den Bogen Amenhoteps II. zu spannen, *da seine Kraft so viel größer war als die irgendeines Königs, der jemals gelebt hatte.* Sein Bogen ist üb-

Ägyptische Kriegsschiffe Ramses III. im Kampfe gegen die Seevölker (S. 84).

Tempelrelief: Der siegreiche Pharao empfangt von Amon Sichelschwert, Krummstab und Geißel als Siegeszeichen (S. 82).

rigens tatsächlich in seinem Grabe gefunden. Wie Professor Breasted glaubt, haben wir hier den Ursprung der von Herodot erzählten Geschichte vor uns, daß es dem Kambyses unmöglich war, den Bogen des Königs von Nubien zu spannen[1]).

Am Ende der neunzehnten Dynastie fanden große Bewegungen unter den *Seevölkern* statt, wie die Ägypter die Bewohner der griechischen Inseln und der Länder im Nordosten des Mittelmeeres nannten. Die Peleset und die Zekel sind unter diesen Völkern bemerkenswert; die ersteren, weil sie wahrscheinlich die Küste von Palästina besiedelt haben, uns besser bekannt unter dem Namen Philister, während die letzteren vermutlich ein Zweig der vorgriechischen Sikeloi oder Sizilier gewesen sind. Verschmolzen mit den Peleset und Zekel waren die Denjen (Danaer), Scherden, Weschwesch und Schekelesch. Alle diese Völker erzwangen sich den Weg nach Süden zu Lande und zur See, wahrscheinlich durch andere Völkerwanderungen gedrängt. Im Anfang der Regierung Ramses III. waren die Peleset und ihre Verbündeten nach Nordsyrien bis an den Oberlauf des Orontes hinabgezogen, und ihre Schiffe schlichen bereits die Nilmündungen hinauf und beraubten die Deltahäfen und das anschließende Fruchtland.

Während der Regierung des Pharao Mer-en-Ptah (Dynastie 19) waren die Libyer in das westliche Delta eingedrungen und damals entscheidend geschlagen worden. Aber während der Anarchie zwischen seinem Tode (um 1251 v. Chr.) und der Thronbesteigung Ramses III. (um 1198 v. Chr.) faßten die Libyer wieder Mut und begannen im nordwestlichen

[1]) Tafel 18 gibt einen Ausschnitt aus einem großen Wandbilde, auf dem der nubische Tribut vor Tut-anch-Amon, einem der letzten Könige der 18. Dynastie, dargebracht wird.

Ägypten zu rauben und zu plündern, gerade wie sie es früher getan hatten, bevor sie die Macht des Pharao zu fühlen bekamen. Immer kühner geworden, drangen sie schließlich in großen Massen unter ihrem König Zermer ein, besetzten das ägyptische Gebiet dauernd und ließen sich in ihm nieder. Um ihr Ziel sicher zu erreichen, machten sie gemeinsame Sache mit den Seeräubern, von denen sich einige ihren Landstreitkräften anschlossen. Ein großer gemeinsamer Ansturm wurde auf Ägypten zu Lande und zur See unternommen, und Ramses, der sich auf diesen Angriff vorbereitet hatte, verwickelte die Gegner in eine Schlacht bei einer Festung, die später den Namen *„Ramses III. straft die Libyer"* erhielt. Gleichzeitig wurde eine Land- und Seeschlacht ausgefochten, in der der Pharao große persönliche Tapferkeit bewies. Er wird beschrieben als *ein Jüngling wie ein Greif ... ein Stier, bereit zur Schlacht; seine Streitrosse waren wie Falken.* Die Libyer wurden *erschlagen an ihren Plätzen in Haufen vor ihren Rossen.* Ramses war *wie Mont* (der Schlachtgott) ..., *Hunderttausende angreifend, mächtig in Tapferkeit, den Bogen spannend und die Pfeile dahin schießend, wohin er immer will.* Die eingefallenen Horden wurden dadurch völlig aufgerieben; zwölftausend wurden erschlagen und eintausend oder mehr gefangen genommen. Die feindliche Flotte wurde zerstört, alle Schiffe waren gesunken oder gekapert.

Die Gefangenen und ein großer Teil der Beute wurden in den Palast gebracht, um vor dem König zur Schau gestellt zu werden, der sie vom Balkon betrachtete, während die Edlen und Höflinge unten standen und ihrem siegreichen Herrscher zujubelten. Einige Gefangene wurden durch den König dem Amon geopfert, der ihm den Sieg geschenkt hatte (vgl. Tafel 20).

So war die Sicherheit im westlichen Delta wiederherge-

stellt, wie sie jahrelang nicht vorhanden gewesen war. Ramses rühmte, eine Frau könne jetzt nach Gefallen mit gehobenem Schleier einhergehen, ohne eine Belästigung erdulden zu müssen.

Aber die Seeräuber, die den Libyern durch ihre Flotte und durch ihr Landheer Hilfe geleistet hatten, waren nur die

Abb. 25. Zu Seite 83.
Der gefesselte Fürst von Amor in Syrien.

Vorhut der mächtigen Feinde, die nach Syrien hineindrängten. Die syrischen Herrscher waren ganz unfähig, der überwältigenden Flut der Einwanderer standzuhalten — es gab einen Zusammenstoß von Völkerwanderungen. Das ganze hethitische Reich in Nordsyrien wurde überrannt und die hethitische Macht in jener Gegend für immer gebrochen. Weiter im Süden wurde das Königreich von Amor überwältigt und vernichtet. Gleichzeitig mit ihrem Vormarsch auf dem Lande griffen diese halb barbarischen Horden zur See mit ihren

furchtbaren Flotten an, die Küstenstädte des westlichen Cilicien und des nördlichen Syrien verwüstend. Die Angegriffenen waren so in Schrecken gejagt, daß sie nur schwachen Widerstand leisteten. Ramses III. allein verlor nicht den Kopf, und bereitete sich, zur Verteidigung seines Reiches entschlossen, mit großer Umsicht auf den kommenden Angriff vor. Er befestigte seine syrische Grenze, und nachdem er eine große und mächtige Flotte ausgerüstet hatte, verteilte er sie auf die verschiedenen syrischen Häfen, die in seinem Gebiete lagen. Er erzählt uns in einer der langen Inschriften, die noch an den Wänden des Tempels von Medinet-Habu zu lesen sind, wie *er die Hafenausgänge gleich einer Festungsmauer mit Kriegsschiffen, Galeeren und Barken versehen ließ. Sie waren vollständig bemannt vom Bug bis zum Stern mit tapferen Kriegern, die ihre Waffen trugen, mit Soldaten aller Art aus Ägypten, gleich Löwen, die auf den Berggipfeln brüllen ...* (Der Pharao rühmt sich:) *„Ich war der tapfere Mont, der über sie gesetzt ist, damit sie das Greifen meiner Hände sehen können, (nämlich die Hände des) Königs von Ober- und Unterägypten, User-ma-Rê, Sohn des Rê, Ramses, Herrscher von On. Ich war wie einer, der kühn vorwärts strebt, der sich seiner Macht bewußt ist, dessen Arm weit reicht, der seine Truppen am Tage der Schlacht errettet."*

Ramses führte sein Heer selbst nach Syrien und warf alle seine Streitkräfte gegen die Eindringlinge. Es ist nicht bekannt, wo die Schlacht stattfand; vermutlich war es nicht weiter nördlicher als im Lande Amor. Die Reliefs in Medinet-Habu zeigen uns, wie die Truppen des Pharao die Reihen der Feinde durchbrechen und ihre Ochsenkarren plündern, in denen die Barbaren aus den Nordländern ihre Frauen, Kinder und ihre Habe mitführten.

Als der energische König diese wichtige Landschlacht gewonnen hatte, eilte er an die Küste, um an dem Seekrieg

teilzunehmen, der zwischen seiner Flotte und den Schiffen der Seeräuber aus einem der phönizischen Häfen im Gange war. Auf jedem ägyptischen Fahrzeuge waren die berühmten ägyptischen Bogenschützen untergebracht, deren Treffsicherheit die Besatzung der feindlichen Schiffe zusammenschmelzen ließ, bevor sie an die ägyptischen Fahrzeuge herankommen konnten[1]). Ägyptische Bogenschützen waren auch am Ufer aufgestellt, und unter des Königs persönlicher Leitung überschütteten sei die feindliche Flotte mit Pfeilen. Dann gingen die ägyptischen Schiffe auf den in Verwirrung geratenen Feind los, und die Truppen begannen zu entern. Die oben zitierte Inschrift in Medinet-Habu schildert die Seeschlacht mit folgenden Worten: *Als sie sich vor ihnen* (den Ägyptern) *auf dem Meere versammelt hatten, stand ihnen die volle Flamme* (die ägyptische Flotte) *am Hafenausgang gegenüber, und eine Mauer aus Erz* (die ägyptische Infanterie) *schloß sie auf dem Ufer ein. Sie wurden herabgestoßen und überwältigt und auf den Strand geworfen, sie wurden erschlagen und aufgehäuft vom Stern bis zum Bug ihrer Schiffe, und alles wurde auf das Wasser geworfen.* Die Überlebenden, die zum Ufer schwammen, wurden durch die ägyptischen Soldaten gefangen genommen.

So verhütete Ramses dank seiner Vorsicht und seinen geschickten Vorbereitungen das Unglück, das nicht nur seine asiatischen Besitzungen bedrohte, sondern letzten Endes sogar die östliche Hälfte, wenn nicht die Gesamtheit des Deltas.

Die beiden oben beschriebenen Seeschlachten sind die äl-

[1]) Tafel 19 zeigt den Kampf der ägyptischen Flotte gegen die der Seevölker. Man sieht drei ägyptische Schiffe übereinander, das oberste mit einem Löwenkopf als Gallionsbild. Die in ihnen stehenden Bogenschützen schießen nach rechts gegen die Schiffe der Seevölker (oben rechts eines sichtbar), aus denen Leute der Bemannung mit hohem Federkopfschmuck ins Wasser gestürzt sind.

testen, über die die Geschichte ausführlich berichtet, und in beiden Fällen entschieden sie, wie es seitdem öfter geschehen ist, den Ausgang eines Krieges.

Nach kurzer Zeit aber wurde die Nordwestgrenze Ägyptens von neuem bedroht. Die Libyer waren von den Meschwesch, einem westlich von ihnen wohnenden verwandten Volk, überfallen und zu einem Bündnis gegen Ägypten gezwungen worden. Mescherscher, Fürst der Meschwesch, wünschte sich mit seinen Untertanen auf den reichen Äckern des Deltas niederzulassen. *„Wir wollen uns in Ägypten niederlassen", so sprachen sie einmütig, und sie überschritten fortgesetzt die ägyptischen Grenzen.* Am Ende des elften Jahres der Regierung Ramses' III. begannen diese Meschwesch ernstlich die fruchtbare Ebene des westlichen Deltas zu besetzen, geradeso wie sie es vierzig bis fünfzig Jahre früher in den Tagen des Mer-en-Ptah getan hatten, und nahmen dann die ägyptische Festung Hatscho ein, ungefähr siebzehn Kilometer vom westlichen Wüstenrand entfernt. Ramses veranlaßte den Feind zu einer Schlacht außerhalb der Festung, von deren Mauern die ägyptischen Bogenschützen einen vernichtenden Pfeilhagel über sie ausschütteten. Zwischen zwei Feuer genommen, wurden die Eindringlinge in die Flucht geschlagen und zurückgedrängt. Auf ihrer Flucht mußten sie an einer anderen Festung vorbeiziehen; dort wurden sie zum Ziel für die auf den Mauern aufgestellten Bogenschützen und erlitten weitere Verluste. Ramses trieb die Eindringlinge aus Ägypten hinaus und zurück in die Wildnis, aus der sie hergekommen waren. Mescherscher, Fürst der Meschwesch, und sein Vater wurden gefangen genommen, mehr als zweitausend Feinde wurden erschlagen, und eine gleiche Zahl wurde zu Gefangenen gemacht; ein Viertel davon waren Frauen. Alle diese Unglücklichen wurden zu Sklaven gemacht, sowohl Männer,

Frauen wie Kinder, und der Name des königlichen Siegers wurde ihnen eingebrannt. Einige wurden den Hauptleuten der Bogenschützen überliefert und zu Söldnern gemacht, und beinahe eintausend wurden bestimmt, eine Herde Rinder zu pflegen, die dem Gott Amon gehörte.

Dieses war der letzte Krieg des letzten großen ägyptischen Kriegsherrn, der, wenn man den amtlichen Berichten Glauben schenken kann, selbst in die Kämpfe eingegriffen hat. *Das Herz Seiner Majestät war in Wut entbrannt wie (das des) Baal im Himmel; sein ganzer Körper war mit Kraft und Macht ausgestattet. Er nahm seine Zuflucht ... Mengen zu greifen mit seiner Rechten und mit seiner Linken, sie selbst treffend, indem er gegen sie wie ein Pfeil stürmte, um sie zu erschlagen. Seine Kraft war mächtig wie die seines Vaters Amon. Keper* (der Vater des Königs der Meschwesch) *kam, sie zu begrüßen ... er legte seine Waffen nieder zusammen mit seinen Soldaten. Er schrie mit lauter Stimme, um die Hilfe seines Sohnes herbeizurufen. Seine Füße und seine Hände waren gelähmt, und er stand steif an seinem Platz. Er* (d. h. der Pharao) *ist der Gott, der seine* (Kepers) *innersten Gedanken kannte, Seine Majestät selbst, der auf sie* (die Feinde) *herniederstürzte wie ein Berg von Granit. Sie waren zerschmettert, hingeworfen, zu Boden geschlagen, ihr Blut war über ihnen wie eine Flut, ihre Körper auf der Steile zerbrochen, zertreten ... Glücklich sind seine* (des Pharao) *Ratschläge, seine Pläne sind vollendet. Er kehrt in seinen Palast zurück, sein Herz ist froh. Er ist wie ein brüllender raubgieriger Löwe, (vor dem) die Ziegen fliehen —, der König von Ober- und Unterägypten, User-ma-Rê Mi-Amon, Sohn des Re, Ramses, Herrscher von On. Die Bewohner Ägyptens — ihr Herz ist froh, wenn sie seine Siege sehen, sie frohlocken einstimmig über die Flucht der Feinde.*

Fünftes Kapitel

EINE BERÜHMTE KÖNIGIN

Die drei interessantesten Persönlichkeiten unter den durchweg bedeutenden Herrschern der achtzehnten Dynastie sind zweifellos Thutmose III., Königin Hatschepsut und Amenhotep IV. (auch als Echnaton bekannt). Einen Begriff von der militärischen Tapferkeit und der charaktervollen Stärke des Thutmose kann man aus der Schilderung seiner Kriege im vorigen Kapitel gewinnen, während die Wiedergabe des berühmten Hymnus Amenhoteps IV. im sechsten Kapitel etwas von dem Zauber der außerordentlichen Persönlichkeit und der religiösen Tat dieses Pharao enthüllen wird. Die Aufgabe dieses Kapitels ist es, das Leben und die Taten der Hatschepsut zu schildern, einer der größten Frauen, die der nahe Osten jemals hervorgebracht hat, und sicher des ersten weiblichen Individualisten in der Geschichte, der ersten Frau, die zu zeigen versuchte, daß die Frau im politischen Leben mit dem Mann ernstlich wetteifern kann[1]).

Thutmose I., der im vierten Kapitel in der Gestalt eines etwas wilden Kriegers erschien, hatte zwei Frauen, die Prinzessin Ahmôse (durch ihre Mutter ein Nachkomme der großen Nofret-ari, der Gattin des Königs Ahmôse I.) und Mut-nofret (eine Tochter Amenhoteps I., aber keine erbberechtigte Prinzessin und nicht ebenbürtig). Von der Königin Ahmose hatte Thutmose I. eine Tochter Hatschepsut und von Mut-nofret einen Sohn, der später Thutmose II. wurde. Hatschepsut war nicht nur Thutmoses ältestes Kind,

[1]) Tafel 25 oben läßt die Züge der Königin Hatschepsut erkennen.

Tempel der Königin Hatschepsut bei Der el-Bachri: Gesamtbild der Anlage mit den Terrassen in dem Kessel vor den senkrechten Kalksteinhängen (S. 104, 129).

(Verlag A. Morancé, Paris.)

Tempel der Königin Hatschepsut bei Der el-Bachri: die nördliche Seitenhalle (S. 130).

(Verlag A. Morancé, Paris.)

sondern auch erbberechtigte Prinzessin aus königlichem Blut.

Gegen das Ende seiner Regierung berief Thutmose I., dessen Gesundheitszustand sich anscheinend verschlechtert hatte, seine etwa vierundzwanzigjährige Tochter zu sich auf den Thron und ernannte sie zu seinem Nachfolger — ja, er ließ sie sogar zu seinen Lebzeiten als Herrscher von Ägypten krönen. Diese Einsetzung führte schließlich zur Abdankung des Königs. Ein solches Verfahren war unerhört, denn bisher hatte keine Frau jemals auf dem Throne der Pharaonen gesessen, ausgenommen vielleicht die schattenhafte Nitrokris, die am Ende der sechsten Dynastie geherrscht hat, allerdings in einer Zeit der Anarchie und Verwirrung.

Die Thronbesteigung einer Frau war so ungewöhnlich, daß alle Reliefs, die während der Regierung der Hatschepsut ausgeführt worden sind und sie in dieser oder jener Tätigkeit darstellen, sie als Mann und in der Tracht des Pharao zeichnen. Wenn in den begleitenden Inschriften nicht die weiblichen Endungen und die weiblichen Fürwörter stünden, würde niemand auf den Gedanken kommen, daß wir eine Frau vor uns haben, die sich wie ein Mann kleidet. Aber trotz des Gebrauches der weiblichen Endungen und der weiblichen Fürwörter ist kein Versuch gemacht worden, eine weibliche Form für das Wort *nesut* „König" oder für die Zusammensetzung *nesut-biti* „König von Ober- und Unterägypten" zu schaffen.

Eine Inschrift im Tempel von Der el-Bachri[1]) gibt einen Bericht über die Ereignisse, die zu der Erhebung der Hat-

[1]) Der Tempel ist mit allen Reliefs und Inschriften veröffentlicht in: Edouard Naville, The Temple of Der el Bahari, I—VI, London 1895—1908. Die in diesem Kapitel angeführten Inschriften findet man vollständig in: Kurt Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, Deutsch, Band 1, Leipzig 1914.

schepsut auf den Thron führten, und zwar in einer mehr mythologischen als geschichtlichen Form. Die Prinzessin wuchs auf *größer als irgend etwas, war schöner anzusehen als irgend etwas ... Ihre Majestät wuchs auf zu einem schönen Mädchen, frisch in ihrer Jugend.* Sie machte mehrere Reisen mit ihrem königlichen Vater nach Unterägypten, und bei dieser Gelegenheit kamen ihr alle Götter und Göttinnen des Landes entgegen *und zeigten ihr den guten Weg. Sie kamen und brachten ihr alles Leben, alles Glück, das sie verleihen, und sie umgaben sie mit ihrem Schutz. Einer führte den anderen, und sie waren jeden Tag um sie. Sie sagten „Willkommen, willkommen, Tochter des Amon! Siehe, hier ist deine Verwaltung des Landes. Du mußt sie führen. Du mußt wiederherstellen, was darin verfallen ist. Du machst deine Denkmäler in unseren Tempeln. Du versorgst die Opfertische dessen, der dich erzeugte* (d. h. des Amon-Re). Diese Gottheiten zählen alle Leistungen und guten Taten der Hatschepsut auf — dabei sprechen sie, als ob Hatschepsut bereits zum König eingesetzt wäre — und dann verheißen sie als Belohnung unendlich viele Tage und Glückseligkeit, indem sie ihr gleichzeitig versichern, daß ihre *Grenzen so weit wie der Himmel sein werden, ausgedehnt bis zu den Grenzen des Zwielichts.*

Auf einer dieser Reisen nach Norden besuchte sie Heliopolis, den religiösen und politischen Mittelpunkt von Ägypten in alter Zeit. Der dortige Gott Re-Atum, der Sonnengott, wurde, wie im dritten Kapitel hervorgehoben, als der erste König von Ägypten und das Urbild aller ägyptischen Könige angesehen, während der Pharao als der wirkliche körperliche Sohn des Sonnengottes betrachtet wurde — als des Gottes Verkörperung auf Erden.

Jeder ägyptische Pharao mußte anscheinend Re-Atum in seinem Tempel in Heliopolis besuchen, um die gesetzmäßige

Anerkennung seiner Herrschaft zu erlangen und sich als sein Nachkomme und als König auszuweisen. Hatschepsut wollte der Welt zu verstehen geben, daß auch sie diese Anerkennung aus den Händen des Sonnengottes in Heliopolis empfangen hatte, und deshalb schildert eine Reihe von leider sehr zerstörten Reliefs in der mittleren Säulenhalle des Tempels von Der el-Bachri den dortigen Besuch der Königin. Vier Göttinnen führten die Königin Hatschepsut vor Re-Atum, den Sonnengott, der sie begrüßt und ihr *die ewig dauernden Jahre des Horus* verspricht, und daß sie die *Länder Ägyptens leiten soll, und das Ausland soll sie sich tributpflichtig machen,* während sie *lebt wie Re.*

Die Kronen von Ober- und Unterägypten werden dann gebracht und ihr von Horus und Seth aufs Haupt gesetzt, die die Länder Ober- und Unterägypten verkörpern (Abb. 26) und *die ihr die beiden Herrinnen*[1]*) auf ihre Stirn setzen, und sie ergreift die Diademe, nämlich die Kronen von Ober- und Unterägypten, die für sie vereinigt sind.*

Nachdem die Krönungsfeierlichkeit vollzogen ist, werden die amtlichen Namen der Königin verkündet. Thot und Seschat, der Gott und die Göttin der Schrift und der Urkunden, tragen diese Namen in ihre Papyrusrollen ein.

Nun sehen wir die Königin, wie sie in die königlichen Gewänder gekleidet und mit den Abzeichen ihres hohen Amtes angetan vor Amon von Theben geführt wird, der jetzt mit Re-Atum identifiziert ist. Diese Szene ist natürlich eine thebanische Neuerung und nur bestimmt, den göttlichen Emporkömmling mit dem herkömmlichen Krönungszeremoniell, das seinen Ursprung in Heliopolis hatte, zu verbinden. Amon versprach ihr *alle Gesundheit und alles Glück*

[1]) D. h. die beiden Kronen, die als die beiden Schutzgöttinnen Uto und Nechbet von Ober- bezw. Unterägypten gedacht sind (vgl. S. 93 Anm.).

und die Nahrung, die in diesem Lande ist. Er sagt ihr außerdem, daß er ihr *alle Länder Ägyptens und alle Fremdländer gegeben hat. Alles, was die Sonnenscheibe im Himmel umkreist, ist unter deiner Herrschaft, solange du lebst, da ich dich liebe.*

Während Amon sie so anredet, rufen *die Seelen* der vorgeschichtlichen Könige von Nechen (der alten Hauptstadt von Oberägypten), Buto (der alten Hauptstadt von Unterägypten) und Heliopolis, die hinter der Königin knien, ihr ihre Begrüßungen zu, und sie wetteifern mit den großen Göttern in ihren Zusicherungen von langem Leben, großem Glück, Gesundheit und Glückseligkeit.

Ein anderes Relief im Tempel von Der el-Bachri und die begleitende Inschrift sind rein geschichtlich. Sie schildern in Wort und Bild, wie Hatschepsut den Großen des Landes durch ihren Vater Thutmose I. vorgestellt wird. Der alte König, der auf einem erhöhten Platz unter einem Thronhimmel sitzt, legt seine Hände auf seine Tochter, die sich umwendet, um die Versammlung vor ihr anzusehen. In der begleitenden Inschrift wird berichtet, daß *die Majestät dieses ihres Vaters sie anblickt, wie gottähnlich ihre Gestalt ist und wie hervorragend ihr Geist.* Er hebt hervor, wie weise sie ihr Urteil gefällt hat, und er war überzeugt, daß sie wegen ihrer königlichen Würde den ihr gebührenden Platz erhalten und deshalb auf den Thron erhoben werden müsse. *Seine Majestät sagte zu ihr: „Komm du, Ruhmvolle, die ich in meine Arme genommen habe* (d. h. mit der ich den Thron teile), *damit du die Verwaltung im Palast siehst, damit du einen ruhmvollen Platz einnimmst, dessen du wert bist, damit du dein edles Amt antreten kannst, ausgezeichnet in deiner Zauberkunst, mächtig in deiner Kraft, damit du Macht haben mögest über die beiden Länder, damit du die Aufrührer ergreifen mögest, damit du ruhmvoll im Palast erscheinen mögest, deine Stirn geschmückt mit dem doppelten Stirn-*

reifen, damit du glücklich sein mögest als meine Erbin, die mir geboren ist, o Tochter der weißen Krone[1]*), geliebt von Uto.*

Thutmose I. gab deshalb Anweisung, daß alle Edlen, hohen

Abb. 26. Zu Seite 91.

Horus und Seth krönen den Pharao bei der Thronbesteigung. Tempelrelief.

Beamten und die Vornehmen des Volkes vor ihn gerufen wurden, *um ihnen einen Befehl zu übermitteln, während Meine*

[1]) Mit der „weißen Krone" von Oberägypten ist ihre Schutzgöttin Nechbet gemeint. Die im nächsten Beiwort genannte Uto ist die Schutzgöttin der roten Krone von Unterägypten (vgl. S. 91 Anm.).

Majestät die Majestät dieser meiner Tochter in die Arme nimmt in meinem Palast der Residenz.

Da *geschah es, daß der König selbst sich niederließ* in einer Säulenhalle, *während dieses Volk* (die Adligen und anderen Großen) *sich im Hofe niedergeworfen hatte. Seine Majestät sagte in ihrer Gegenwart: „Diese meine Tochter Hatschepsut, ich ernenne sie zu meinem Stellvertreter. Hört, sie ist mein Nachfolger. Sie ist es, die auf meinem wundervollen Throne sitzen wird. Sie soll dem Volk an allen Plätzen des Palastes Befehl erteilen. Sie ist es, die euch auch anführen soll, und ihr sollt auf ihr Wort hören ... Wer sie preisen wird, soll leben, aber wer irgend etwas Böses sagen wird, wenn Ihre Majestät abwesend ist, soll sterben.“*

Dieser Ausspruch des Pharao wurde mit einem Ausbruch königstreuer Begeisterung aufgenommen. Die Vornehmen, die gerufen waren, diese Verkündigung zu hören, *küßten den Boden zu seinen* (des Königs) *Füßen ... und gingen jubelnd davon. Sie tanzten, sie sangen vor Freude.* Die Rufe der Freude wurden überall gehört und hallten wider durch *alle Räume des königlichen Palastes.* Die außerhalb des Palastes versammelten Soldaten und Volksmengen nahmen den Ruf auf, und *sie verkündeten den Namen Ihrer Majestät als Königin — obwohl Ihre Majestät noch jung war, — denn die großen Götter neigten ihre Herzen zu seiner Tochter Ma-ke-Rê, und sie wußten von ihr, daß sie die Tochter eines Gottes war.* Die Mengen riefen wieder: *Jeder, der sie in seinem Herzen liebt, der sie jeden Tag preist ... er wird mehr blühen als irgend ein anderer; jeder, der Böses gegen den Namen Ihrer Majestät spricht, dessen Tod wird Gott sofort befehlen. Wahrlich, die Götter umgeben sie mit Schutz alle Tage.*

Die Majestät dieses ihres Vaters hörte, daß alles Volk den Namen dieser seiner Tochter als König verkündete — obwohl Ihre Majestät noch jung war —, und das Herz Seiner Majestät war froh, mehr als irgend etwas anderes. Dann fuhr er fort, alle Vor-

bereitungen für die Krönung, die er auf den Neujahrstag festlegte, zu treffen, denn *er wußte, daß eine Krönung am Neujahrstage günstig ist als Beginn friedlicher Jahre und für das Begehen von Millionen von vielen Jubiläen.*

Endlich kam der große Tag im Leben der Hatschepsut — *der erste Tag der Überschwemmungsjahreszeit, der Neujahrstag, der Beginn friedlicher Jahre, der Tag der Krönung des Königs von Ober- und Unterägypten, (der Tag) der Vereinigung beider Länder, der Umzug um die Mauern, das Fest des Diadems.*

Die Krönungsfeierlichkeiten fanden scheinbar innerhalb des Palastbezirks statt, wo einige Kapellen eigens für diesen Zweck errichtet waren. Die wichtigsten Vorgänge der Krönung sind, zweifellos in der richtigen Reihenfolge, an der Nordwand des mittleren Säulenganges des Tempels von Der el-Bachri getreu dargestellt. Die erste Zeremonie war die rituelle Waschung des zukünftigen Pharao, der von jeder nur irgend möglichen irdischen Befleckung völlig befreit werden mußte, bevor die beiden Kronen auf sein Haupt gesetzt werden konnten. Diese wurden von den Ägyptern als die Verkörperungen der Göttinnen Nechbet und Uto angesehen (vgl. oben S. 93) und der Dienst bei ihnen galt als priesterliches Amt. Demgemäß sieht man einen Priester, Anmutef („Pfeiler seiner Mutter") genannt, wie er Hatschepsut in eine der oben erwähnten Kapellen führt, die als das *„Große Haus"* bezeichnet wird. Dieses ist der Name des Heiligtums von Hierakonpolis, der vordynastischen Hauptstadt von Oberägypten. In dieser Kapelle besprengte ein Priester, der Jahes, den Gott des Westens, darstellt, die Königin mit heiligem Wasser, das sie nicht nur reinigen, sondern sie auch mit *Leben, gutem Glück, Festigkeit, Gesundheit und Glückseligkeit* beschenken und ihr verleihen sollte, *sehr viele Jubiläen zu feiern wie Re ewiglich.*

Nach dieser vorläufigen Reinigung führte ein Priester, der den Gott Horus darstellte, Hatschepsut in einen anderen Raum, der als das Heiligtum von Buto gedacht war, der vordynastischen Hauptstadt von Unterägypten. Dort krönte er zusammen mit einem anderen Priester, der Seth darstellte, sie mit der weißen Krone von Oberägypten. Die beiden Götter Horus und Seth verkörperten die nördliche und südliche Hälfte des Reiches.

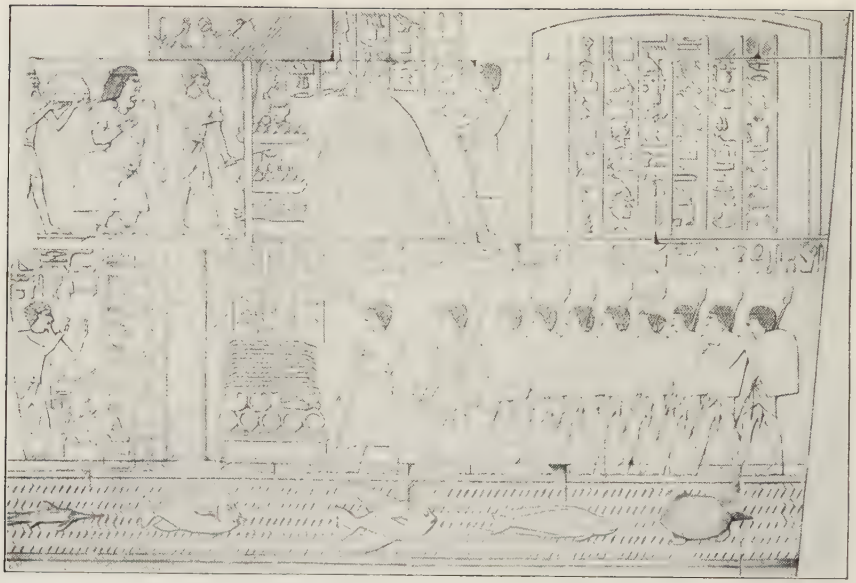
Hatschepsut trat dann aus der Kapelle heraus, geführt von vier Priestern mit den heiligen Standarten, und zeigte sich dem Volke vor dem Palaste. Diese Feierlichkeit, die *die Vereinigung der beiden Länder, die Prozession um die Mauern, der Rundgang an der Ostseite* genannt wurde, fand in Erinnerung an den Triumphzug des Menes, des ersten Königs der ersten Dynastie, um die Mauern von Memphis statt und feierte die Unterwerfung Unterägyptens, durch welche die *Vereinigung beider Länder* vollzogen wurde. Die Worte „Prozession um die Mauern" sind gleichbedeutend mit „Prozession um Memphis", denn die „Weißen Mauern" oder einfach die „Mauern" war der alte Name jener Stadt, deren wichtigster Bestandteil die großen weißen Festungsmauern waren, die Menes selbst errichtet hatte.

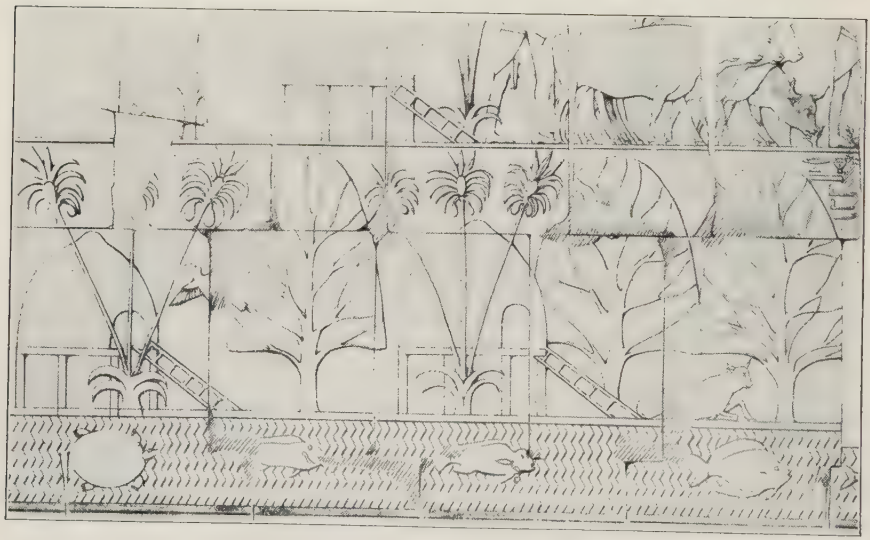
Nach dieser Erinnerungsprozession betrat Hatschepsut noch einmal die Kapelle, in der sie mit der weißen Krone gekrönt worden war, um auch die rote Krone von Unterägypten zu empfangen. Wiederum trat sie aus der Kapelle heraus, diesmal geführt von zwei Standartenträgern, und schritt vor dem Palast einher. Mit diesem Umzuge scheint die Krönungszeremonie beendet gewesen zu sein.

Was die Reliefs von Der el-Bachri darstellen, ist nur die dürftige Andeutung eines sehr langen und fein ausgebildeten Ritus. Sie schildern uns z. B. nicht, was zweifellos eine von

Tempel der Königin Hatschepsut bei Der el-Bachri: Reihe von kannelierten Säulen (S. 130).

(Verlag A. Morancé, Paris.)





Bilder aus dem Lande Punt. Der ägyptische Gesandte wird von dem Fürsten Perhu und seiner Frau (vgl. Tafel 25) begrüßt.
Unten: Die Hütten der Einwohner (vgl. S. 102).

vielen Krönungszeremonien gewesen ist — nämlich das Aussenden von vier Vögeln, gewöhnlich Gänsen, die die Nachricht in die vier Himmelsrichtungen bringen sollten, daß

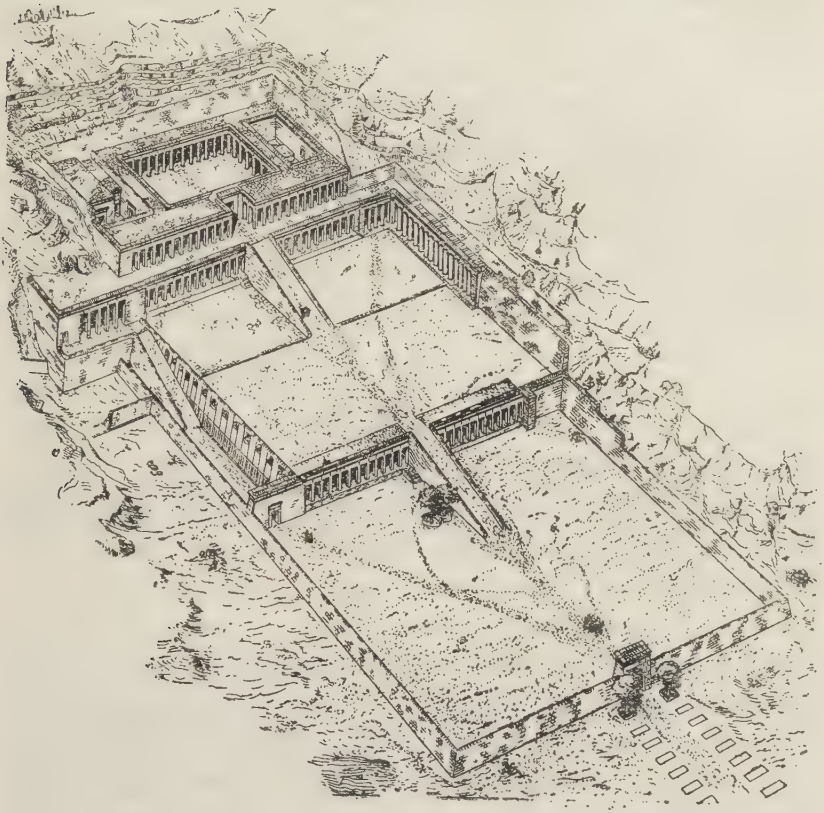


Abb. 27. Zu Seite 95.

Tempel von Der el-Bachri, dem Amon von Königin Hatschepsut geweiht. (Zeichnung der ergänzten Anlage, von oben gesehen.)

Horus, Sohn von Isis und des Osiris, die große Krone von Ober- und Unterägypten ergriffen habe, daß König N. die große Krone von Ober- und Unterägypten empfangen habe. Ein Schriftstück,

das diese Nachricht enthielt, war jedem Vogel um den Hals gehängt[1]).

Während der Vollziehung jedes Aktes des Rituals wurden bestimmte vorgeschriebene Formeln rezitiert, und diese hatten gelegentlich die Form des Dialogs zwischen dem König und den mitwirkenden Priestern. Der Pharao wurde von ihnen in seine Pflichten eingeführt, die ihm in seiner Eigenschaft als Sohn des Sonnengottes und als irdische Verkörperung jener Gottheit erwuchsen. Der Grundgedanke einer dieser belehrenden Unterredungen ist uns durch einen lateinischen Schriftsteller Nigidius Figulus erhalten, der uns erzählt, daß dem Pharao vor seiner Krönung auferlegt wurde, an dem 365-tägigen Kalender, der zuerst im Jahre 4241 v. Chr. in Heliopolis eingerichtet worden ist, keine Änderung vorzunehmen. Er wurde durch einen Eid gebunden, niemals einen Monat oder auch nur einen Tag einzuschalten oder das Datum eines Festes zu ändern, sondern die 365 Tage beizubehalten, wie sie von den Alten festgesetzt waren.

Thutmose I. muß die gesetzwidrige Lage erkannt haben, die er durch die Einsetzung der Hatschepsut zum Pharao geschaffen hatte, denn kurz vor seinem Tode verheiratete er sie, zweifellos zur Stärkung ihrer Stellung, mit seinem Sohne, ihrem Halbbruder Thutmose II., der dem Namen nach den Thron bestieg, als der Tod den kranken König endlich ereilt hatte.

Auf den älteren Denkmälern dieser gemeinsamen Regierung wird Hatschepsut dargestellt, als ob sie die gewöhnliche Stellung einer ägyptischen Königin einnähme. Sie begleitet den König bei der Feier der Liturgie im Tempel in ihrer

[1]) Vgl. die Aussendung der Vögel auf einem Relief Ramses' III. in Medinet Habu: Tafel 36, unten.

Eigenschaft als Hohepriesterin, und auch sonst spielt sie eine untergeordnete Rolle. Aber dieses alles war nur äußerer Schein und dauerte nicht einmal in den stereotypen Tempelreliefs lange an. Sogar diese Reliefs begannen sie auf gleichem Fuße mit ihrem Bruder und Gatten darzustellen. Als er im Alter von ungefähr dreißig Jahren starb — er war ein Schwächling, sicher körperlich, vielleicht auch geistig —, ließ er Hatschepsut als siebenunddreißigjährige Alleinherrscherin zurück. Niemand konnte ihr Recht auf den Thron anfechten, ausgenommen ein kleiner Neffe von ungefähr zehn Jahren, ebenfalls Thutmose genannt, der Sohn ihres Gatten von einer nicht ebenbürtigen Frau. Unmittelbar oder nicht lange nach dem Tode seines Vaters nahm sie den Knaben, der späterhin als Thutmose III. berühmt geworden ist, zu sich auf den Thron.

Hatschepsut muß ungewöhnliche Fähigkeiten, große Entschlossenheit und Charakterstärke besessen haben. Für eine Frau war es sicher eine erstaunliche Leistung, über dreißig Jahre lang Oberhaupt einer orientalischen Militärmonarchie zu sein. Sie erinnert in mancher Hinsicht an Königin Elisabeth von England, und wie diese hatte sie neben ihrer Energie das Glück, fähige und scharfsinnige Ratgeber zu besitzen oder zu finden.

Während der letzten zehn Jahre der Regierung der Hatschepsut muß Thutmose III., der nun erwachsen war, nach einer Gelegenheit gesucht haben, um seine Begabung für die Heeresleitung und die Verwaltung zu entfalten; aber so energisch er sich später auch gezeigt hat, seiner Tante war er doch nicht gewachsen, und sie gestand ihm keine Selbständigkeit zu. Erst nach ihrem Tode konnte er sich als genialer Heerführer erweisen, als er mit seinen Legionen in siebzehn siegreichen Feldzügen durch Syrien stürmte. Wie

muß er gegen das Weiberregiment gegrollt haben! Während er nach Kampf dürstete, wurde er von seiner ältlichen und tyrannischen Verwandten gezwungen, sich mit einer unbedeutenden Aufgabe wie der eines „Räucherers" in einer Prozession zu begnügen. Man stelle sich Napoleon als Mesner vor!

Dank der militärischen Tüchtigkeit ihrer unmittelbaren Vorgänger war Hatschepsuts Regierung eine Zeit des Friedens, und deshalb konnte sie sich der Entwicklung der ausgedehnten neuerworbenen Hilfsquellen ihres Reiches widmen. Sie beschäftigte sie mit Bauten und stellte Tempel wieder her, die seit der Besetzung durch die Hyksos in Trümmern dalagen, und ferner mit Handelsunternehmungen und der Erforschung fremder Länder.

Hatschepsuts berühmtestes Unternehmen war die Expedition, die sie nach dem Lande Punt ausrüstete und entsandte, der Gegend, die man sich südlich vom Roten Meere im heutigen Somalilande denkt, vielleicht sogar noch etwas weiter im Süden. In ihrem Tempel von Der el-Bachri berichtet sie an der Südwand der mittleren Säulenhalle über dieses Ereignis in einer Folge von wundervollen Reliefs mit vielen wichtigen Einzelheiten und interessanten Inschriften.

Es wird uns berichtet, daß die Königin eines Tages *ihr Gebet verrichtete an den Stufen* (d. h. den Stufen zu dem thronenden Bildnis) *des Herrn der Götter, als ein Befehl gehört wurde, der ausging von der „Großen Stätte"* (dem Sanktuar mit dem Schrein für das Götterbild), *ein Orakel des Gottes selbst, daß die Wege nach Punt gesucht werden sollten, daß die Straßen nach den Myrrhen-Terrassen* (d. h. den Hügelabhängen mit den Myrrhenbäumen) *geöffnet werden sollten, daß eine Expedition über Wasser und Land geführt werden solle, um die Wunder aus To-*

Nuter[1]*) für diesen Gott zu holen, der ihre* (Hatschepsuts) *Schönheit erschaffen hat. Es geschah alles, was die Majestät dieses erhabenen Gottes befahl,* und die Königin rüstete und sandte sofort eine Flotte von fünf Schiffen aus. Diese Flotte fuhr, wie Professor Breasted vermutet, von Theben den Nil hinab und dann weiter auf einem Kanal, welcher damals wahrscheinlich durch das Wadi Tumilât floß und den Strom mit dem Roten Meere verband.

Rechtzeitig und unbeschädigt langte die Flotte in Punt an, wo die Ägypter freundlich von Perhu, dem Fürsten von Punt, und seiner Gattin empfangen wurden. Die Bewohner von Punt waren keine Neger, sondern Hamiten, und sie besaßen deshalb, wie die Reliefs in Der el-Bachri zeigen, fast dieselben Gesichtszüge und die gleiche Körpergestaltung wie die Ägypter. Perhus rechtes Bein ist, wie man an dem Relief erkennen kann, vom Knöchel bis zum Knie mit Ringen aus Metall oder Elfenbein bedeckt. Seine Frau ist ein merkwürdiges Geschöpf, und man hat vermutet, daß sie an Elephantiasis gelitten hat. In Wirklichkeit hat der Bildhauer vielmehr eine der unglaublich fetten Frauen dargestellt, an denen man weithin unter den afrikanischen Völkern Gefallen findet und die sogar im heutigen Ägypten bekannt sind[2]). Ägypter waren seit so langer Zeit in Punt nicht gesehen worden, daß die Eingeborenen nach der ägyptischen Schilderung der Ereignisse ausriefen: *„Warum seid ihr hierher in dieses Land gekommen, das die Menschen nicht kannten? Kamt ihr herunter auf Wegen des Himmels? Reistet ihr über das Wasser oder über das Land?“* Dann sprachen sie ehrerbietig von dem

---

[1]) „Gottesland“, auch als Bezeichnung der Gegend des Libanon benutzt (vgl. S. 59, 103 und 107).

[2]) Der Fürst und die Fürstin von Punt, auf Tafel 24 oben links klein sichtbar, sind auf Tafel 25 noch einmal groß wiedergegeben.

Pharao und drückten den Wunsch aus, ihm in Ägypten ihre Huldigung darzubringen: *„Der König von Ägypten, gibt es keinen Weg zu Seiner Majestät, damit wir von dem Atem leben mögen, den er gibt?"*

Nachdem die üblichen Begrüßungsformeln ausgetauscht waren, begannen die ägyptischen Ankömmlinge mit dem geschäftlichem Teil, um dessen willen sie gekommen waren. Sie wünschten nämlich das wertvolle Rohmaterial und andere Produkte des fremden Landes gegen industrielle Erzeugnisse zu erwerben, die sie als Tauschwaren mitgebracht hatten. *Ein Zelt wurde errichtet für den Gesandten des Königs und seine Truppen auf der Myrrhen-Terrasse von Punt am großen grünen Ozean, um die Häuptlinge dieses Landes zu empfangen. Man bot ihnen* (den Eingeborenen) *Brot, Bier, Wein, Fleisch und Früchte an und alles, was in Ägypten hergestellt wird, wie es vom Hofe befohlen worden war.*

Die Reliefs zeigen uns den *Gesandten des Königs,* wie er vor dem Zelte steht und die Leute von Punt empfängt, die die Erzeugnisse ihres Landes bringen, um sie gegen einige der Perlenhalsketten, Beile, Dolche oder ähnliche Dinge einzutauschen, die verlockend vor ihnen ausgebreitet sind (vgl. Tafel 24). Hinter den Leuten von Punt ist das Dorf oder die Ansiedlung gezeichnet, aus der sie mit ihren Waren kommen. Es muß ein dicht bewaldetes Land gewesen sein, denn die Hütten der Eingeborenen lugen aus mannigfaltigen Bäumen hervor. Die Hütten sind eine Spielart der typischen afrikanischen „Bienenstöcke", aber sie sind auf Pfählen errichtet, der Zugang zu ihnen wird durch Leitern vermittelt. Am unteren Rande des Reliefs läuft ein Wasserstreifen voller Fische entlang, der zeigt, daß die Ansiedlung dicht am Meeresufer oder an einer Bucht lag. Aus der Anlage der Hütten auf Pfählen hat man auf einen sumpfigen

Grund geschlossen; aber es wird ausdrücklich berichtet, daß die Myrrhen auf *Terrassen* wuchsen — also an den Abhängen von Hügeln — und das erwähnte Zelt war auf der *Myrrhen-Terrasse* errichtet. Nach einer Vermutung von H. Weld-Blundell sind die Hütten auf Pfählen erbaut als Schutz gegen die weißen Ameisen, durch die das Somaliland verheert wird. Es gibt nur eine oder zwei Holzarten, aus denen die Pfähle gemacht sein dürfen, damit diese gefährlichen Tiere sie nicht zerstören (vgl. Tafel 24).

Augenscheinlich fanden die einfachen Leute aus Punt Gefallen an den Beilen, Perlen und anderen Waren, denn die Ägypter begannen ihre Schiffe mit *den Wundern des Landes Punt* zu beladen. Laufbretter wurden ausgelegt, und auf ihnen zogen Träger in schier endlos scheinender Reihe mit *allen guten, wohlriechenden Hölzern aus To-Nuter*[1]*), Haufen von Myrrhenharz, zusammen mit lebenden Weihrauchbäumen* (die in Ägypten wieder eingepflanzt werden sollten), *Ebenholz, Elfenbein, Zimtholz . . . Weihrauch, Augenschminke, Pavianen, Affen, Hunden, und Fellen von oberägyptischen Leoparden*[2]*).* Eingeschlossen in die Schiffsladung war eine Anzahl Eingeborener und ihre Kinder. *Niemals war etwas Ähnliches für irgendeinen König gebracht, der jemals gelebt hat seit undenklichen Zeiten.*

Die Flotte hatte eine gute Heimreise ohne Zwischenfall und ging endlich im Hafen von Theben vor Anker, wo die Schiffe ausgeladen wurden. Ein großer Umzug wurde gemacht, geführt vom Leiter der Expedition, und all die seltenen Dinge aus dem fernen Lande wurden durch die Straßen der Hauptstadt bis zum Palast zur Schau gestellt, und dort wurden sie der Königin feierlich überreicht. In diesem Zuge gingen auch einige Eingeborene aus Punt, und

[1]) Vgl. Anmerkung auf S. 101.

[2]) Ein Teil davon ist auf Abb. 28 zu erkennen.

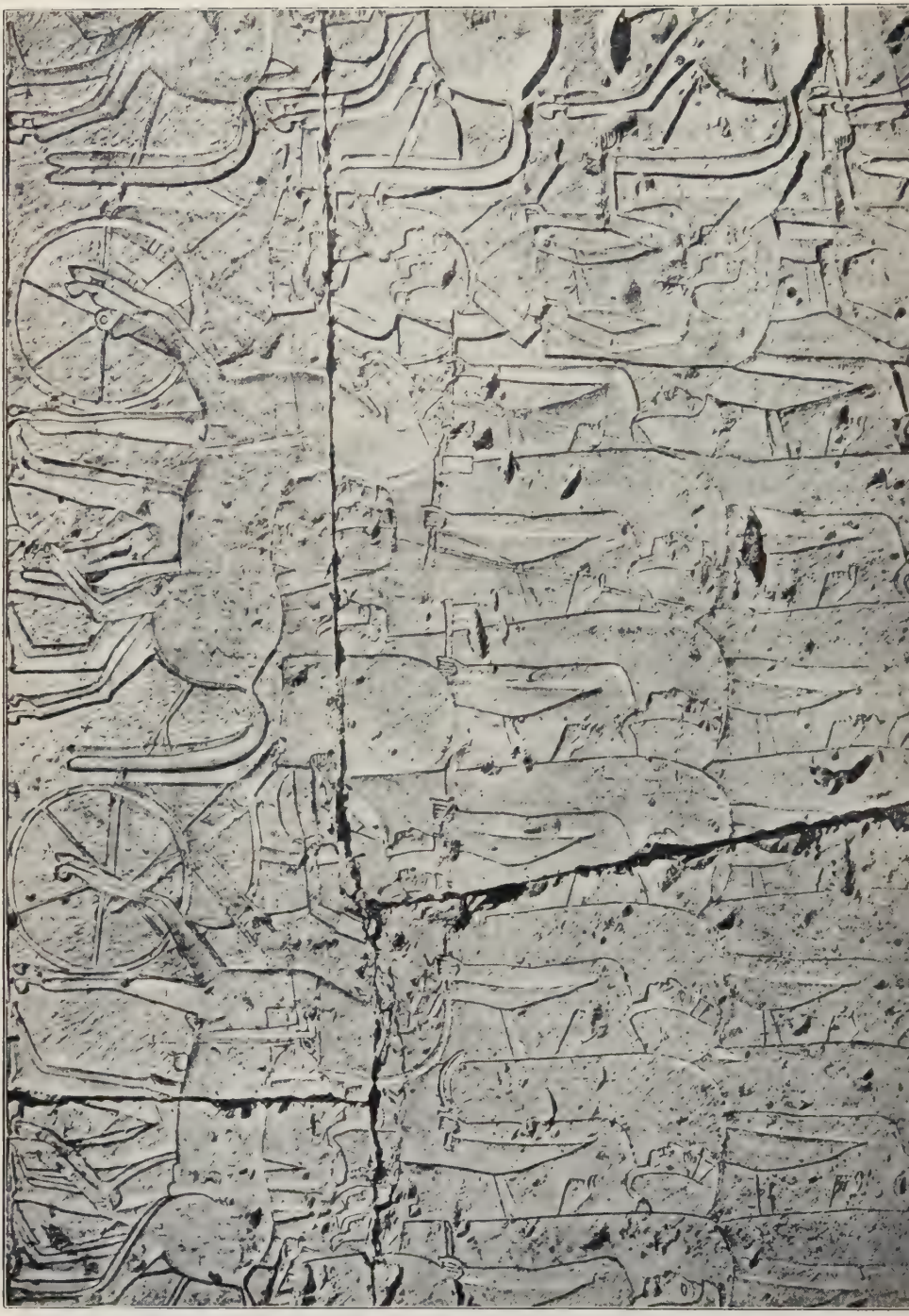
es muß ein merkwürdiger Anblick für die Thebaner gewesen sein, da sie vorher niemals Zeugen einer derartigen Schau gewesen waren.

Hatschepsut übergab Amon seinen Anteil an der Beute, denn er hatte die Aussendung der Expedition befohlen. Die lebenden Weihrauchbäume wurden nur für ihn eingeführt. Der Tempel von Der el-Bachri ist in drei Terrassen angelegt, eine über der anderen, und auf diese Terrassen wurden die Bäume gepflanzt. So wurde versucht, die Wirkung der natürlichen Terrassen oder Hügelabhänge des fremden Landes nachzubilden, aus dem die Bäume eingeführt waren. Hatschepsut sagt: *Ich bereitete für ihn ein Punt in seinem Garten in Theben, wie er es mir befohlen hatte. Er ist groß genug, daß er sich darin ergehen kann* (vgl. Tafel 21).

So glänzend auch die Regierung der Hatschepsut war, sie scheint doch zu einer Schwächung der militärischen Stellung der Ägypter in Syrien und dem nördlichen Palästina geführt zu haben. Die Königin und ihre Minister widmeten sich den Bauten, Expeditionen und anderen friedlichen Unternehmungen und vergaßen dabei, daß nur der Starke in Waffen sein Haus bewahren kann. So geriet schließlich die ägyptische Herrschaft in den asiatischen Gebieten in Gefahr. Hatschepsuts Tod kam nicht zu früh, und er brachte Thutmose die Gelegenheit, nach der er sich in den langweiligen Jahren seiner Unterordnung gesehnt hatte.

Reliefs aus dem Tempel von Der el-Bachri: Rechts Königin Hatschepsut (S. 88).
Links der Fürst und die Fürstin von Punt (aus Tafel 24), vgl. S. 101.

(rechts: Verlag A. Morancé, Paris.)



Tempelrelief: Das vorrückende Heer Ramses II. Oben die geschlossene Masse des Fußvolks mit Schild, Beil und Sichelschwert; links und unten die Wagenkämpfer (vgl. S. 109).

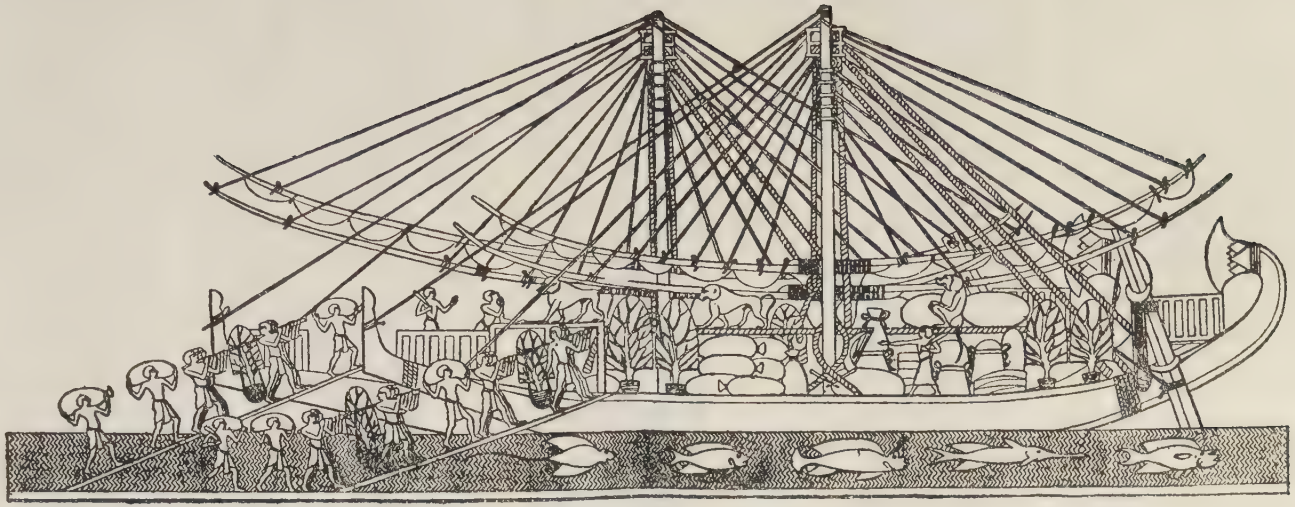


Abb. 28.

Zu Seite 103.

Relief im Tempel von Der el-Bachri: Zwei Schiffe der ägyptischen Flotte werden im Lande Punt mit Myrrhenbäumen, Elefantenzähnen, Hölzern und lebenden Pavianen beladen.

Sechstes Kapitel

LIEDER, VOLKSTÜMLICHE UND EPISCHE DICHTUNGEN

Das Neue Reich ist durch seine Literatur nicht weniger wichtig als durch seine militärischen und künstlerischen Leistungen. Denn viele der Dichtungen und anderen Erzeugnisse seiner Zeit sind durchaus ebenbürtig, wenn nicht überlegen, den besten Werken der vorangegangenen Periode, des sogenannten Mittleren Reichs, das man gewöhnlich als die klassische Periode der ägyptischen Literatur bezeichnet. Einige Siegeslieder, die zu Ehren der kriegerischen Heldentaten der großen Könige gedichtet sind, zeichnen sich durch prachtvolle Sprache aus. Ein gutes Beispiel dafür ist der Siegeshymnus Thutmoses III.[1]), in dem der Dichter den Gott Amon folgende Verse zum Pharao sprechen läßt:

Ich bin gekommen, damit ich dich die Fürsten von Palästina niedertreten lasse,
Damit ich sie unter deine Füße breite in ihren Ländern;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als einen Herrn des Glanzes
Während du, mir gleichend, in ihre Gesichter strahlst.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Bewohner von Asien niedertreten lasse,
Damit du die Köpfe der Syrer von Retnu[2]) schlägst;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse, versehen mit deinem Schmuck,
Wenn du die Kriegswaffen in dem Wagen ergreifst.

[1]) Auf einem Denkstein aus dem Tempel von Karnak, jetzt im Museum zu Kairo. Der Text ist veröffentlicht in: Kurt Sethe, Urkunden der 18. Dynastie, Band 2, Leipzig 1906, S. 610—619.

[2]) Retnu ist der ägyptische Name von Syrien.

Ich bin gekommen, damit ich dich das Ostland niedertreten lasse,
Damit du die Bewohner der Gegenden von To-nuter[1]) zertrampelst;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als den Stern Sesched,
Wenn er seine Flamme durch Feuer verbreitet und seinen Tau ausströmt.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Bewohner des Westlandes niedertreten lasse,
Kreta und Cypern sind in Schrecken vor dir;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als einen jungen Stier,
Mit festem Herzen, mit bereiten Hörnern, unwiderstehlich.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Bewohner ihrer Marschen niedertreten lasse,
Die Länder von Meten[2]) zittern aus Furcht vor dir;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als ein Krokodil,
Den Herrn der Furcht im Wasser, den Unnahbaren.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Bewohner der Inseln niedertreten lasse,
Die inmitten des Großen Grün-Meeres dein Kriegsgeschrei hören;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als den Rächer[3]),
Der siegreich erschien auf dem Rücken seines niedergeschlagenen Feindes.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Libyer niedertreten lasse,
Die Uzentiu[4]) sind der Macht deiner Tapferkeit unterworfen;
Ich lasse sie Deine Majestät sehen als einen feueräugigen Löwen,
Während du sie zu Leichen machst in ihrem Tale.

---

[1]) To-nuter „Gottesland" bezeichnet Punt oder die Gegend des Libanon.
[2]) Land unbekannter Lage.
[3]) D. h. Horus, den Rächer des Osiris.
[4]) Ein unbekanntes Volk.

Ich bin gekommen, damit ich dich die äußersten Enden der Länder niedertreten lasse,
Was der Ozean umkreist, ist in deinem Griff gehalten;
Ich lasse sie Deine Majestät sehen als den Herrn des Flügels[1]*),*
Der packt, was er sieht gemäß seinem Wunsche.

Ich bin gekommen, damit ich dich die Bewohner des nahe gelegenen Landes niedertreten lasse,
Damit du die Sandbewohner bindest als lebend Gefangene;
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als einen oberägyptischen Schakal,
Einen Herrn der Eile, einen Läufer, der die beiden Länder durchzieht.
Ich bin gekommen, damit ich dich die Nomaden von Nubien niedertreten lasse,
Bis hin nach Schat[2]*) ist alles in deinem Griff;*
Damit ich sie Deine Majestät sehen lasse als deine beiden Brüder[3]*),*
Deren Hände ich für dich in Sieg vereinigt habe.

Das folgende Gedicht ist ein Abschnitt aus dem Siegeslied des Königs Mer-en-Ptah[4]**. Der wiedergegebene Abschnitt ist besonders wichtig, weil er die älteste Erwähnung des Volkes Israel enthält, die wir kennen, und überhaupt die einzige Erwähnung seines Namens in einem ägyptischen Text.**

Die Fürsten haben sich niedergeworfen und sagen Salâm[5]*).*
Kein einziges von den Neun-Bogen-Völkern[6]*) wagt es, seinen Kopf zu erheben.*

---

[1]) D. h. den Falken.

[2]) Unbekannte Gegend in Nubien.

[3]) Horus und Seth, die Landesgötter von Unter- und Oberägypten.

[4]) Zuerst veröffentlicht in: W. M. Flinders Petrie, Six Temples at Thebes, London 1897.

[5]) „Frieden", der semitische Gruß, der durch Muhammed in den Islam aufgenommen ist.

[6]) Alte Bezeichnung der feindlichen Nachbarn Ägyptens.

Libyen ist verwüstet,
Das Hethiterland ist zur Ruhe gebracht,
Kanaan mit all seinem Unheil ist erobert,
Askalon ist weggefegt,
Gezer ist ergriffen.
Jenoam ist zunichte gemacht,
Israel ist verödet, sein Same ist nicht mehr,
Palästina ist eine Witwe geworden für Timuris[1]*).*
Alle Länder sind vereinigt in Frieden.
Jeder, der sich empört —
Er wird gefesselt durch den König von Ober- und Unterägypten Bine-Rê Mi-Amon,
Den Sohn des Rê Mer-en-Ptah Hotep-her-mat.

Durch den Hymnus, der die Tapferkeit Ramses' II. in seinem Kampfe gegen die Hethiter feiert, kommen wir in der ganzen ägyptischen Literatur am nächsten an die epische Poesie heran[2]). Wir hören, wie der Feind die Hügel gleich Heuschrecken bedeckt, und alle die darauf folgenden Ereignisse, den Weg einer Abteilung des ägyptischen Heeres (der „Abteilung des Rê"), ihren Eilmarsch zur Rettung von Ramses' Lager, den Schrecken aller Truppen in der Umgebung des Pharao — alles dieses ist gestaltet, um auf den wichtigsten Augenblick hinzuleiten, in dem Ramses sich inmitten der Feinde allein sieht[3]).

---

[1]) Griechische Aussprache des ägyptischen *T'-mrj* „Ägypten".

[2]) Ein vollständiger Bericht über die Schlacht bei Kadesch ist gegeben in: J. H. Breasted, Geschichte Ägyptens, deutsch von H. Ranke, Berlin 1911, S. 331ff. Alle Texte findet man neben einer Schilderung der Ereignisse übersetzt in: Günther Roeder, Ägypter und Hethiter, Leipzig 1919.

[3]) Tafel 26 zeigt den Aufmarsch des Heeres Ramses II., Tafel 27 den allein gegen die Hethiter kämpfenden König.

Als Seine Majestät hinter sich blickte,
Erkannte er, daß zweitausendfünfhundert Wagen ihn bei seinem Vordringen umzingelt hatten . . .
„Kein Führer ist mit mir,
Kein Wagenlenker,
Kein Offizier der Fußtruppen,
Keiner von den Wagenkämpfern.
Meine Fußtruppen und meine Wagenkämpfer haben mich als Beute für sie[1]) gelassen;
Keiner von ihnen leistet Widerstand, um mit ihnen zu kämpfen.“

Der Dichter läßt den König seinen Vater Amon um Hilfe anrufen:

„Was ist denn, mein Vater Amon?
Hat ein Vater wirklich seinen Sohn vergessen?
Habe ich irgend etwas ohne dich getan?
Wenn ich ging oder stand, war es nicht auf deinen Befehl?
Niemals habe ich die Befehle mißachtet, die du gegeben hast
Wie groß ist der große Herr von Theben!
Zu groß für die Fremdvölker, als daß sie sich ihm nähern könnten!
Was sind diese Asiaten für dich, o Amon,
Elende, die nichts von Gott wissen?“

Ramses, der zunächst alle Geschenke aufzählt, die er Amon geweiht hat, erinnert den Gott dann an seine verzweifelte Lage und versichert ihm, daß er auf ihn allein vertraue:

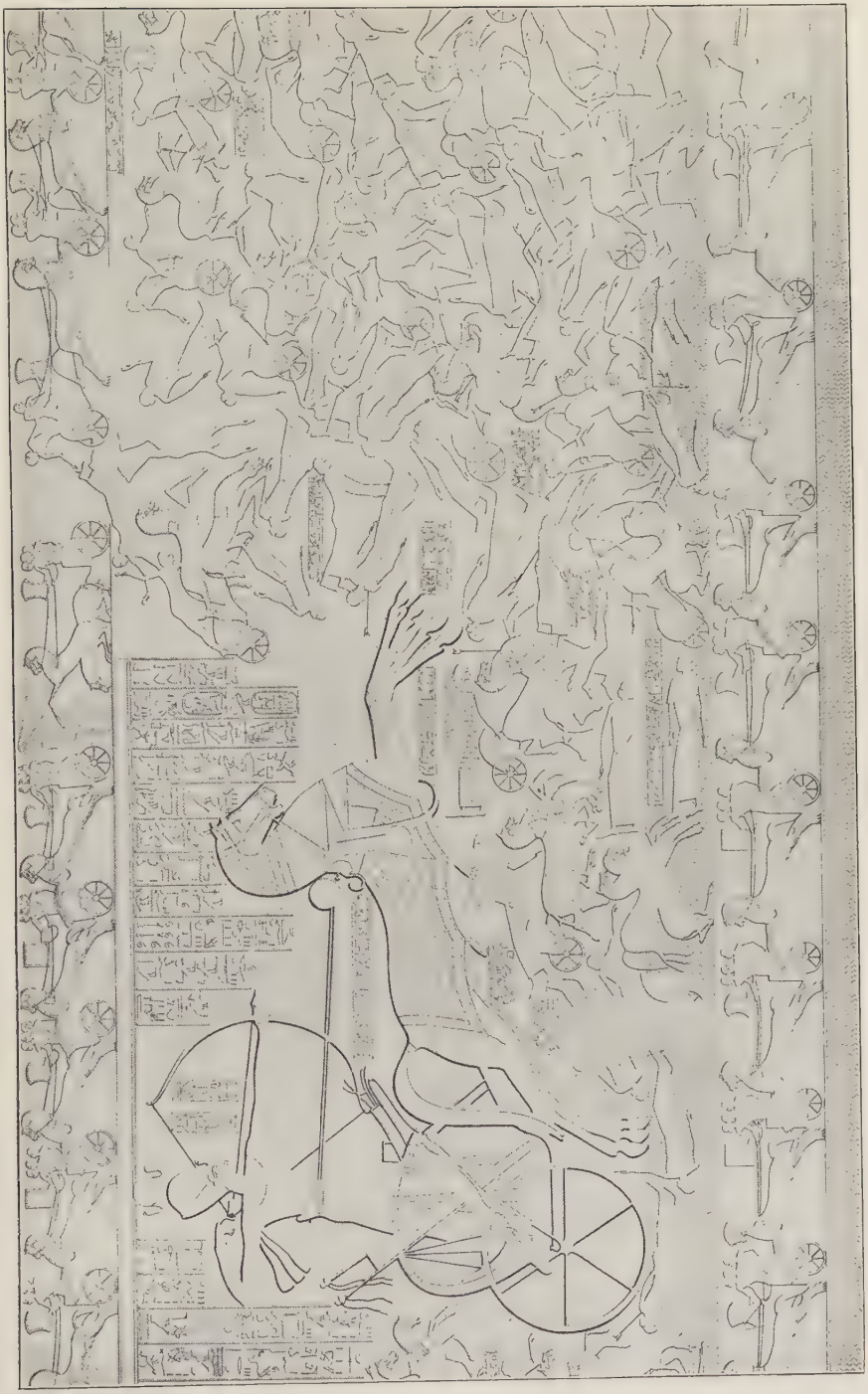
„Habe ich dir nicht sehr viele Bauwerke errichtet,
Und deinen Tempel mit meinen Gefangenen gefüllt?
Ich habe dir meinen Tempel von Millionen von Jahren erbaut,

[1]) Für die Feinde.

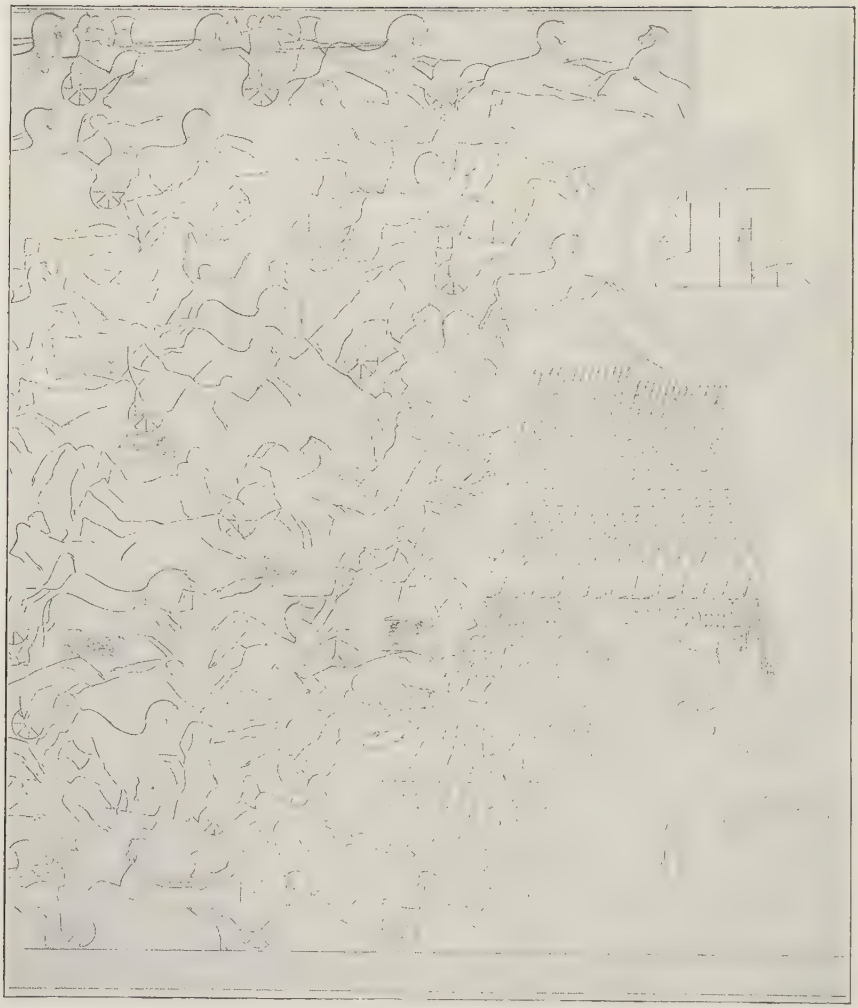
Und dir meine Habe in deinen Besitz gegeben.
Alle Länder zusammen bringe ich dir dar,
Um deinen Opfertisch mit Nahrung zu versehen.
Ich lasse dir Zehntausende von Rindern darbieten,
Mit allen süßduftenden Pflanzen.
Nichts Gutes habe ich in deinem Tempel ungetan gelassen.
Ich baute für dich Pylone und richtete ihre Flaggenstangen selbst auf.
Ich bringe dir Obelisken aus Elephantine,
Und ich bin es, der die Steine bringt.
Ich lasse Galeeren für dich auf dem Meere fahren,
Um dir den Tribut der Länder zu holen.
Unglück soll jeden befallen, der deine Pläne stört,
Aber wohl ergeht es dem, der dich versteht (?).
Möchte man für dich wirken mit liebendem Herzen.
Ich rufe dich an, mein Vater Amon.
Ich bin inmitten der Fremden, die ich nicht kenne.
Alle Länder haben sich gegen mich vereinigt,
Ich bin allein, und kein anderer ist mit mir.
Meine Soldaten haben mich verlassen,
Kein einziger von meinen Wagenkämpfern hat sich nach mir umgeblickt.
Wenn ich zu ihnen rufe, kein einziger von ihnen hört mich.
Aber ich rufe, und ich sehe, daß Amon für mich mehr wert ist als Millionen von Soldaten,
Mehr als Hunderttausende von Wagen ...
Die Taten vieler Menschen bedeuten nichts;
Amon ist mehr wert als sie.
Ich bin hierher gekommen durch den Befehl deines Mundes, o Amon,
Und von deinem Befehl bin ich nicht abgewichen.“

Ramses stellt sich vor, daß Amon ihn erhört hat, wenn er auch fern von der Thebais ist, und daß der Gott bereit ist, ihm zu helfen, und ihn Wundertaten der Kraft vollbringen läßt:

„Bete ich auch an den Enden der Länder, meine Stimme reicht doch bis Hermontis.
Amon hört mich und kommt, wenn ich nach ihm rufe.
Er streckt seine Hand aus zu mir, und ich werde froh,
Er ruft hinter mir aus: Vorwärts, vorwärts! Ich bin mit dir, ich, dein Vater.
Meine Hand ist mit dir, und ich nütze dir mehr als hunderttausend Männer,
Ich, der Herr des Sieges, der die Kraft liebt.
Ich habe meinen Mut wiedergefunden, mein Herz schwoll vor Freude,
Was ich mit Freuden tue, gelingt wirklich.
Ich bin wie Mont, ich schieße mit der rechten Hand und kämpfe mit der linken Hand.
Ich bin in ihrer Gegenwart wie Baal in seiner Zeit,
Ich sehe, daß die zweitausendfünfhundert Wagen, in deren Mitte ich war,
In Stücke gehauen daliegen vor meinen Rossen.
Kein einziger von ihnen hat seine Hand zum Kampfe gefunden.
Ihre Herzen sind aus Furcht schwach geworden in ihren Leibern,
Ihre Arme alle sind kraftlos geworden,
Sie vermögen nicht zu schießen,
Und sie haben keinen Mut, ihre Lanzen zu ergreifen.
Ich lasse sie in das Wasser stürzen, wie die Krokodile stürzen.
Sie fallen einer über den andern, und ich schlage von ihnen, wen ich will.



Tempelrelief: Ramses II. stürmt allein gegen das hethitische Heer an (vgl. S. 109).



Tempelrelief: Die vor Ramses II. fliehenden Hethiter stürzen in den Orontes; rechts der Fürst von Aleppo (vgl. S. 114, 136).

Kein einziger von ihnen blickt rückwärts, und es gibt keinen, der sich umwendet.
Wer immer von ihnen fällt, erhebt sich nicht wieder.“

Der ägyptische Dichter hat, wie Professor Breasted hervorgehoben hat, die richtige Würdigung für die Bedeutung des dramatischen Gegensatzes. Er bringt die persönliche Tapferkeit des Pharao in die schärfste Beleuchtung, indem er sie der Furchtsamkeit seines Wagenlenkers gegenüberstellt, den sein Mut verläßt, sobald er sich seine gänzliche Verlassenheit und die Lage seines königlichen Herrn vorstellt:

Aber als Menna, mein Wagenlenker, sah, daß eine große Menge von Wagen mich umringt hatte,
Wurde er schwach, und sein Mut verließ ihn, und sehr große Furcht drang in seinen Leib.
Dann sagte er zu Seiner Majestät: „Mein guter Herr, starker Fürst, großer Schützer Ägyptens am Tage des Kampfes,
Wir stehen allein inmitten der Feinde.
Wahrlich, unsere Soldaten und unsere Wagen verlassen uns,
Warum willst du bleiben, bis sie (uns des Atems) berauben?
Laß uns unverletzt bleiben! Rette uns, o Ramses!“
Da sagte Seine Majestät zu seinem Wagenlenker:
„Stärke, stärke dein Herz, mein Wagenlenker!
Ich fahre zwischen sie, wie ein Falke stößt.
Ich schlage, ich haue in Stücke und werfe zu Boden.
Was denkst du von diesen Memmen?
Mein Gesicht erblaßt nicht vor Millionen von ihnen!“

Ramses stürzte, wie uns der Dichter weiterhin erzählt, mit solcher Wucht unter die Feinde, daß seine zersprengten Truppen wieder Mut faßten, sie drangen hinter ihm vor und

verwandelten eine Niederlage in einen Sieg, indem sie die Hethiter in den Orontesfluß hineinjagten.

Auf einer Wand des Ramesseums ist ein Relief angebracht, das die in dem Gedicht beschriebenen Ereignisse darstellt. Wir sehen den flüchtenden Feind in den Fluß stürzen und hinüberschwimmen oder mit den Fluten kämpfen, während einige von ihren Freunden am gegenüberliegenden Ufer an das Land gezogen werden. Ein humorvoller Zug wird durch eine Gruppe von Kriegern hineingetragen, die den Fürsten von Aleppo umgibt. Dieser Fürst, der mit den Hethitern verbündet war, ist eben aus dem Flusse herausgezogen, und seine Retter halten ihn mit dem Kopfe nach unten, damit er alles Wasser, das er geschluckt hat, wieder von sich gibt. Über der Gruppe steht die Inschrift: *Der elende Fürst von Aleppo, von seinen Soldaten mit dem Kopf nach unten gewendet, nachdem Seine Majestät ihn in das Wasser geworfen hat.*[1])

Auch wenn man der Erfindung des Dichters manches zugute hält und seinen Wunsch, seinem königlichen Herrn zu gefallen, berücksichtigt, so hat Ramses in jenem kritischen Augenblick doch zweifellos Mut und Geistesgegenwart bewiesen. Etwas von dem Geiste der Helden der griechischen Epen liegt in dem Gelübde des Pharao, daß seine braven Rosse *Sieg-in-Theben* und *Mut-ist-zufrieden,* die ihn sicher durch das Kampfgetümmel getragen hatten, in Zukunft täglich in seiner Gegenwart gefüttert werden sollten.

Das folgende Gedicht ist für die Feier der Krönung Ramses' IV. geschrieben. Ähnliche Verse sind gewiß bei Gelegenheit der Krönung der Hatschepsut gesungen oder gesprochen worden:

[1]) Auf Tafel 28 ist dieser Vorgang an der rechten Seite zwischen den beiden Abteilungen des hethitischen Fußvolks sichtbar.

Welch glücklicher Tag! Himmel und Erde jubeln, denn du bist der große Herr Ägyptens.
Die geflohen sind, kehrten wieder in ihre Städte zurück, und die versteckt worden waren, sind wieder herausgekommen.
Die hungrig waren, sind befriedigt und glücklich, und die dürsteten, sind getränkt.
Die nackt waren, sind in feines Leinen gekleidet, und wer schmutzig war, ist voller Freude.
Die in diesem Lande in Streit lebten, sind versöhnt.
Hohe Nile sind von ihren Quellen gekommen, damit sie die Herzen der Menschen erfrischen.
Die Häuser der Witwen stehen offen, und sie lassen die Wanderer eintreten.
Die Mädchen jauchzen und wiederholen ihre jubelnden Lieder.
Sie sind geziert mit Schmuck, und sie sagen:
„... er schafft Geschlecht auf Geschlecht.
Du Herrscher, du wirst dauern für immer."

Die Schiffe freuen sich über die Tiefe ...
Sie kommen an das Land mit Wind oder Rudern.
Sie sind zufrieden ... wenn gesagt wird:
„König Hek-mat-Rê Mi-Amon trägt wieder die Krone,
Der Sohn des Rê Ramses hat das Amt seines Vaters erhalten."
Alle Länder sagen zu ihm:
„Wundervoll ist Horus[1]) auf dem Throne des Amon, der ihn gesandt hat,
(Amons), des Schützers des Herrschers, der ihm jedes Land schenkt.

Aus dem Neuen Reich sind einige volkstümliche Erzählungen erhaltengeblieben, von denen die beste die soge-

[1]) D. h. der König.

nannte „Geschichte von den beiden Brüdern" ist[1]). Die beiden Brüder, Anup und Bata, lebten glücklich zusammen und bestellten ihren Acker. Aber eines Tages wurde Bata, der jüngere und unverheiratete Bruder, durch Anups Frau, die sich seit langem in Liebe nach ihm verzehrt hatte, in Versuchung geführt. Bata widerstand wie Joseph in der hebräischen Sage den Liebkosungen der Frau, aber sie klagte, wie Frau Pothiphar das beleidigte Weib darstellend, den unschuldigen Jüngling bei ihrem Gatten an, der ihn deshalb zu töten suchte. Bata, der arme Bursche, floh infolgedessen aus dem Hause und der hitzköpfige Angreifer folgte ihm mit einem Messer auf den Fersen. In seiner Verzweiflung betete Bata zu dem Sonnengott Rê-Harachte, der sofort einen breiten Wasserstreifen voller Krokodile zwischen dem Verfolger und dem Verfolgten entstehen ließ. Die Erzählung geht dann in eine Folge von wunderbaren Ereignissen über und verliert viel von dem schlichten idyllischen Reiz des Anfangs, soviel Wichtiges sie auch für den volkskundlichen Forscher birgt.

Eine andere volkstümliche Erzählung dieser Zeit ist die „Geschichte von dem verwunschenen Prinzen". Einem kinderlosen König war endlich ein Sohn geboren worden. Die sieben Hathoren oder Schicksalsgöttinnen, die kamen, um seine Zukunft festzusetzen, verkündeten, daß er durch eine Schlange, ein Krokodil oder einen Hund sterben würde. Als der Knabe herangewachsen war, zog er wie die Prinzen in unseren Märchen aus, um sein Glück zu suchen, begleitet von seinem treuen Hunde. Er kam schließlich in das ferne Land Mitanni, in dem eine Prinzessin lebte, deren

[1]) Dieses Märchen und die beiden folgenden findet man vollständig und mit Erläuterungen in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923; und in: Günther Roeder, Ägyptische Erzählungen, Jena 1926.

Vater sie in einem hohen Turme auf einem Berge eingeschlossen hatte. Wem es gelang, die steilen Mauern der Burg hinaufzuklettern und das Fenster des Zimmers zu erreichen, in dem die Prinzessin eingesperrt war, sollte ihr Gatte werden.

Unserem Helden gelang natürlich dieses Kunststück, das andere Bewerber jahrelang vergeblich versucht hatten. Bei der Rückkehr errettete die Prinzessin ihn vor einer Schlange. Leider ist der Schluß des Märchens verloren, und so wissen wir nicht, ob sie ihn auch gegen das Krokodil und den Hund geschützt hat. Man würde gern wissen, wie der antike Erzähler das Problem gelöst hat. Ob der Prinz wohl durch die Hilfe seiner Gattin seinem Schicksal noch einmal entgangen ist, oder ob er irgendwie das Opfer seines eigenen Hundes geworden ist? Vielleicht werden sich vollständige Texte dieses Märchens und anderer in dem Grabe des Königs Tut-anch-Amon finden!

Nun einige Beispiele von Liebesliedern[1]), wie ägyptische Bauern sie heute noch singen:

Ich will mich in meinem Zimmer niederlegen,
Denn ich bin krank von dem Bösen (das mir getan ist).
Meine Nachbarn werden hereinkommen, mich zu besuchen.
Möchte meine Geliebte doch mit ihnen kommen,
Sie würde die Ärzte beschämen,
Denn sie kennt meine Krankheit.

---

[1]) Sie sind vollständig gesammelt in: W. Max Müller, Die Liebespoesie der alten Ägypter, Leipzig 1899. Zuletzt übersetzt in: Adolf Erman, Die Literatur der Ägypter, Leipzig 1923, S. 303ff.

Ein liebeskrankes Mädchen singt:

Es ist die Stimme der Schwalbe, die spricht;
Sie sagt: „Die Erde ist hell, wohin du gehst!"
Ach nein, du Vöglein! Du machst mich krank.
Ich habe meinen Geliebten in seinem Bett gefunden, und mein Herz jubelt.
Er sagt zu mir: „Ich will mich nicht von dir entfernen;
Meine Hand bleibt in deiner Hand.
Ich gehe hin und her und mit dir zusammen an jeden schönen Ort."
Er macht mich zur ersten der Mädchen und läßt mein Herz nicht krank werden.

In einem leider schlecht erhaltenen und ziemlich unverständlichen Liede ruft ein junger Mann aus:

Ach, wäre ich doch ihre Negerin, die ihre Dienerin ist,
Dann würde ich die Farbe aller ihrer Glieder erblicken ...
Ach, wäre ich doch ihr Siegelring, der an ihrem Finger sitzt!

Ein anderes Lied hat man sich von einem Mädchen gesungen zu denken, das an einem Kranz von Blumen flicht. Während sie sich mit ihrer Arbeit beschäftigt, ruft sie aus:

Rote Rosen sind darin — man errötet vor dir.
Ich bin deine erste Geliebte.
Ich bin für dich wie der Garten,
Den ich mit Blumen bepflanzt habe
Und allen Arten von süßduftenden Stauden.
Reizend ist der Wassergraben darin,
Den deine Hand gegraben hat,
Wenn der Nordwind kühlend weht,
Der herrliche Ort, an dem ich wandle,
Hand in Hand mit dir,

Mein Herz erfüllt von Entzücken,
Denn wir wandeln zusammen.
Berauschend ist es für mich, deine Stimme zu hören.
Und ich lebe, weil ich sie höre.
Wenn immer ich dich sehe,
Besser ist es für mich als Speise und Trank.

Nun folgt ein anmutiges kleines Gedicht über die als Mädchen gedachte Sykomore, in deren Schatten die Liebenden sitzen:

Die kleine Sykomore, die sie[1]*) mit ihrer Hand gepflanzt hat,*
Sie bewegt ihren Mund, um zu sprechen.
Das Flüstern ihrer Lippen ist süß wie Honig.
Wie reizend sind ihre zarten Zweige ...
Sie ist beladen mit Früchten,
Die rot sind wie Jaspis.
Ihre Blätter sind wie Malachit und ... wie Glas.
Ihr Holz hat die Farbe des Feldspats.
Sie lockt die heran, die noch nicht unter ihr ruhen,
Ihr Schatten ist so kühl

Sie läßt einen Brief in die Hand eines kleinen Mädchens gleiten,
Der Tochter ihres ersten Gärtners,
Und schickt sie eilends zu dem Geliebten.
„Komm und verbringe die Zeit inmitten deiner Mädchen[2]*).*
Der Garten steht in voller Blüte:
Lauben und Hütten sind für dich da.
Meine Gärtner freuen sich und jubeln, wenn sie dich sehen.
Schicke deine Diener vor dir her,
Und laß sie ihre Geräte herbeibringen.

---

[1]) Das geliebte Mädchen.
[2]) Zwischen den Zweigen des Baumes, die als Mädchen gedacht sind.

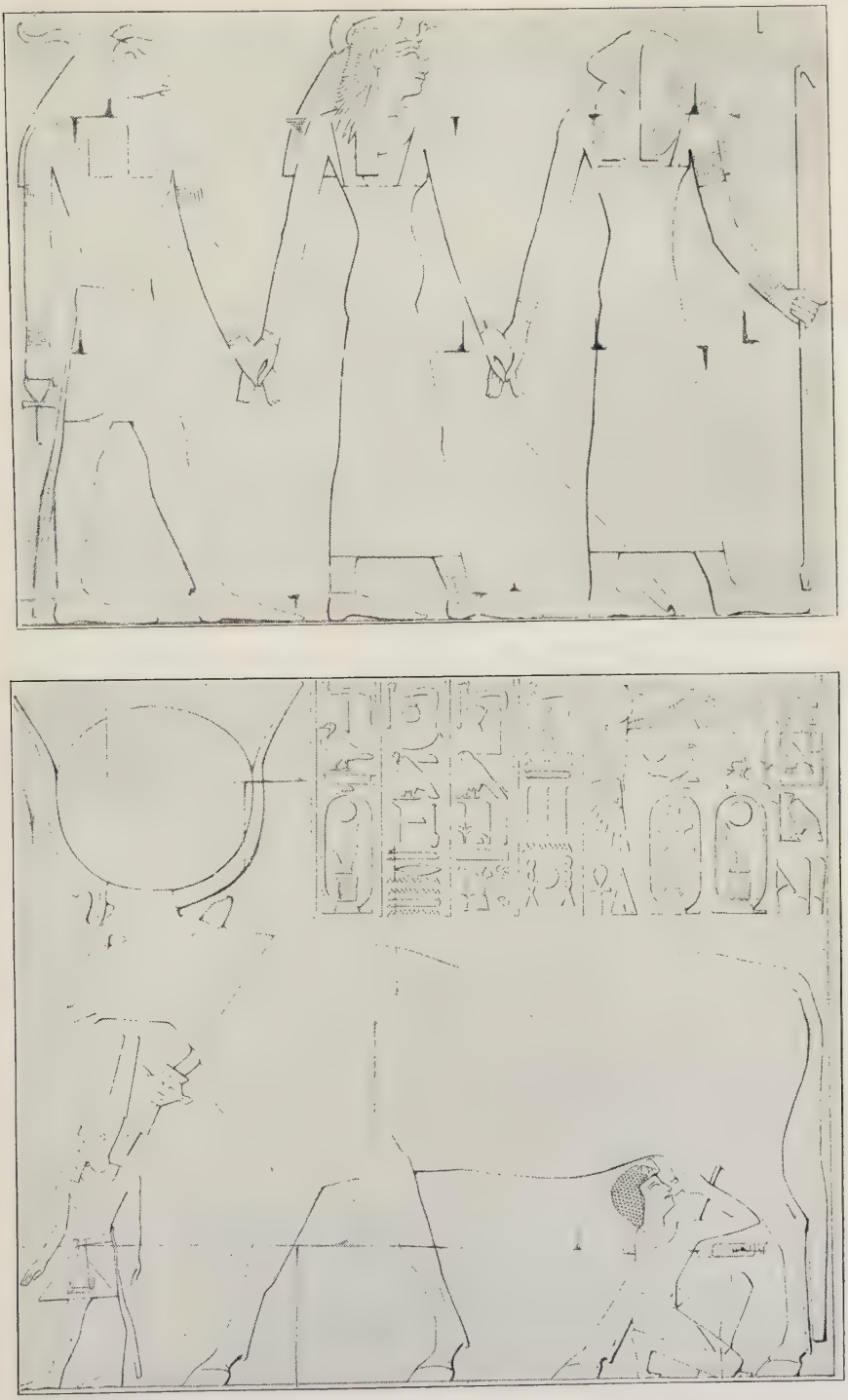
Glaube mir: eilt man zu dir, so ist man schon trunken,
Bevor man noch getrunken hat.
Aber die Diener kommen von dir mit ihren Gefäßen,
Und bringen Bier von jeder Art und alle Sorten Gebäck
Und viele Blumen von gestern und heute,
Und alle Arten erfrischender Früchte.
Komm und verbringe einen glücklichen Tag,
Ja, auch morgen und den nächsten Tag,
Drei ganze Tage in meinem Schatten!"
Ihr[1]) Liebhaber sitzt an ihrer rechten Hand.
Sie macht ihn trunken und lauscht auf alles, was er sagt ...
Aber ich[2]) bin verschwiegen und erzähle nichts von dem, was ich sehe.
Ich werde kein Wort verraten.

Es gibt noch viele andere Lieder, die uns erhalten sind, aber der verfügbare Raum erlaubt es nicht, noch weitere Beispiele zu geben. Um so mehr, als ein ganzes Gebiet der Literatur noch nicht berührt worden ist — die religiöse Poesie des Neuen Reichs[3]). In dieser Poesie kehrt häufig die Vorstellung von Gott als einem gütigen Wesen wieder, das alle seine Geschöpfe liebt und zu dem der Mensch in einer nahen persönlichen Beziehung steht, wenn er sie nur betätigt. Dieses Gefühl erscheint in der Literatur der älteren Epochen noch nicht in der gleichen Betonung.

In einem Hymnus an Amon-Rê, der auf einem Papyrus in Kairo erhalten ist, wird dieses göttliche Wesen genannt:

Der die Kräuter für das Vieh schuf,
Und den Fruchtbaum für die Menschen;

[1]) Der Geliebten.
[2]) Der Baum.
[3]) Übersetzungen in großer Zahl mit Erläuterungen enthält: Günther Roeder, Urkunden zur Religion des alten Ägypten, 2. Ausgabe, Jena 1923.



Reliefs aus dem Tempel von Der el-Bachri (S. 132). Oben: Die Königin wird von Hekt und Chnum zur Entbindung geführt. Unten: Das Kind saugt am Euter der Hathor-Kuh.

Das Ramesseum, der Totentempel Ramses II. (S. 135): oben Gesamtbild mit Blick über die Ebene von Theben, (links die Memnon-Kolosse im Überschwemmungswasser), unten der Säulensaal (im Vorhof der umgestürzte Koloß).

(unten: Verlag A. Morancé, Paris.)

Der hervorbrachte, wovon die Fische in dem Strom leben,
Und die Vögel, die im Himmel wohnen;
Er, der Atem gibt dem, was im Ei ist,
Und den Sohn des Wurmes leben läßt;
Er, der schafft, wovon die Mücken leben,
Und ebenso die Würmer und die Fliegen;
Er, der schafft, was die Mäuse in ihren Löchern brauchen
Und die Vögel auf allen Bäumen erhält.

In einem anderen Hymnus der gleichen Zeit erscheint Amon in der Gestalt des guten Hirten:

Amon, du Hirte, der du in der Frühe nach den Kühen siehst,
Der den Kranken zu der Weide führt.
Der Hirte treibt die Kühe auf die Weide;
O Amon, so treibst du die Kranken zu ihrem Brote.
Denn Amon ist ein Hirte, ein nicht müßiger Hirte.

Amon wird auch angerufen als:

Du Schiffer, der du das Wasser kennst!
Amon, du Ruder . . .
Du Erfahrener, der du die Untiefen kennst,
Nach dem verlangt, wer auf dem Wasser ist!
Amon ist gegenwärtig, wenn jemand auf dem Wasser nach ihm verlangt!

In den folgenden Zeilen des Hymnus liegt ein bestimmtes Gefühl für persönliche Beziehung zu dem Gotte:

O Amon, ich liebe dich und vertraue auf dich . . .
Du wirst mich vor dem Munde des Mannes erretten
An dem Tage, an dem er Lügen ausspricht . . .
Ich folge nicht der Sorge in meinem Herzen.
Was Amon gesagt hat, geschieht.

In den nächsten Versen beruft sich ein Armer ohne Fürsprecher, der in dem Gerichtshofe seinen Anspruch erhebt, auf Amon:

Amon, leihe dein Ohr einem, der allein vor Gericht steht!
Die Richter bedrücken ihn!
„Silber und Gold für den Schreiber!
Kleider für die Gerichtsdiener!"
Aber Amon verwandelt sich selbst in den Wesir,
Und läßt den Armen dadurch die Oberhand gewinnen.
So wird der Arme gerechtfertigt,
Und der Arme entgeht dem Reichen.

Das wundervollste von allen erhaltenen religiösen Gedichten aus Ägypten ist der Hymnus an Thot in einem Papyrus des Britischen Museums, der als Papyrus Sallier I. bekannt ist. Thot war der Gott der Schrift, und er zeichnete in seinem Buche das Ergebnis des Abwiegens des Herzens im Totengericht vor Osiris auf. Er ist auch der Anwalt gewesen, der die Sache des Osiris gegen Seth in der großen Untersuchung vor dem Sonnengott Rê in Heliopolis mit Erfolg geführt hat. Deshalb blickten im Neuen Reich Männer und Frauen auf Thot als denjenigen, der ihre Sache führen und ein günstiges Urteil für sie in dem großen Gericht durchsetzen konnte, nachdem eine demokratische Weltanschauung alle toten Ägypter dem Osiris gleichgesetzt hatte. Der genannte Hymnus lautet:

O Thot, setze mich nach Hermopolis[1])
In deine Stadt, wo das Leben angenehm ist.

[1]) Ägyptisch Schmun, heute Eschmunên, der große oberägyptische Mittelpunkt der Verehrung des Thot. Der Satz ist wahrscheinlich übertragen gemeint.

Du versorgst mich mit allem, was ich an Essen und Trinken[1]) brauche,
Und du gibst acht auf meinen Mund, wenn ich spreche.
Ach, möchte Thot mir morgen Hilfe bringen!
Komm zu mir, wenn ich vor die Herren des Rechts[2]) eintrete,
Dann will ich gerechtfertigt hinausgehen.

Du große Dumpalme, sechs Ellen hoch!
Du, der du Früchte trägst!
Steine sind in den Früchten,
Und Wasser ist in den Steinen.

Du, der du Wasser bringst zu einem fernen Orte,
Komm, befreie mich, den Schweigenden!

Thot, süßer Brunnen für einen, der in der Öde verdurstet!
Er ist verschlossen für den, der Worte zu sagen weiß.
Er ist offen für den Schweigenden.
Der Schweigende kommt und findet den Brunnen.
Der Heißsporn kommt — aber du bist unzugänglich[3]).

Der Gedanke, daß der Mensch in einer näheren Beziehung zu Gott steht und ihm angenehmer ist, wenn er schweigt, findet sich auch in den Sprüchen des Weisen Ani, dessen Ermahnungen über die Pflichten gegen die Eltern schon im ersten Kapitel angeführt worden sind:

Das Heiligtum des Gottes, es verabscheut Geschrei. Bete mit einem liebenden Herzen, in dem alle Worte verborgen bleiben. Dann tut er, was du erbittest; er erhört deine Worte und nimmt dein Opfer an.

---

[1]) Wörtlich Brot und Bier.

[2]) D. h. die Gottheiten des Totengerichts.

[3]) Das Bild ist von dem Brunnen in der Wüste genommen, der oft durch Geröll und Sand verdeckt ist.

Zum Schluß seien einige Auszüge aus dem berühmten Hymnus des Echnatôn an die Sonne angeführt, die der König, und zwar gewiß mit Recht, selbst verfaßt zu haben angibt, und die dem 104. Psalm nahe verwandt sind. In ihm ist der Sonnengott als der All-Vater gedacht, die Quelle jedes Lebens. Er ist es, der die verschiedenen Völker geschaffen und ihnen ihre Gestalt und Sprache zugeteilt hat. Er hat auch für ihren Unterhalt gesorgt, indem er den Nil aus der Unterwelt herausquellen ließ, um das ganze ägyptische Land zu bewässern; er hat auch für die anderen Völker einen Nil an den Himmel gesetzt, von dem er als Regen herabströmt. Er ist auch der All-Seher, und er wird von allen gesehen. Aber dem Echnaton allein hat er die richtige Erkenntnis seiner göttlichen Weisheit und Macht verliehen.

Wundervoll ist dein Erscheinen im Horizont des Himmels,
Du lebende Sonne, der erste Lebende!
Du gehst in dem östlichen Horizonte auf,
Du erfüllst jedes Land mit deiner Schönheit . . .

Wenn du in dem westlichen Horizonte untergehst,
Liegt die Erde in Finsternis, als ob sie tot wäre . . .
Man schläft in den Zimmern mit verhülltem Kopf,
Und niemand sieht den anderen . . .
Jeder Löwe kommt aus seiner Höhle,
Und alle Schlangen, die beißen.
Dunkelheit (herrscht),
Die Erde ist schweigend,
Denn er, der sie geschaffen hat, ruht in seinem Horizonte.

Wenn du am Morgen in dem Horizonte aufgehst und scheinst
als die Sonne am Tage,
So vertreibst du die Finsternis und schüttest deine Strahlen aus.

Die beiden Länder[1]*) sind festlich, sie wachen auf und stehen auf ihren Füßen,*
Denn du hast sie aufstehen lassen.
Sie waschen ihre Körper,
Sie ergreifen ihre Kleider,
Ihre Hände sind (erhoben) in Anbetung vor deinem Aufgang.
Das ganze Land tut seine Arbeit.

Abb. 29. Zu Seite 124.
König Amenhotep IV. (Echnatôn), neben seiner Gattin auf dem Sofa sitzend.

Alles Vieh ist zufrieden mit seiner Weide,
Die Bäume und Pflanzen blühen.
Die Vögel fliegen von ihren Nestern,
Ihre Flügel sind erhoben in Anbetung vor dir.
Alles Wild tanzt auf seinen Füßen,

[1]) Ober- und Unterägypten.

Alles, was fliegt und flattert —
Sie leben, wenn du für sie aufgehst.

Die Schiffe fahren stromauf und stromab,
Jeder Weg ist offen, weil du aufgehst.
Die Fische im Strom springen hoch vor deinem Antlitz;
Deine Strahlen sind in dem großen grünen Meer . . .
Das Küken in dem Ei piept schon in der Schale,
(Denn) du gibst ihm Atem darin, sein Leben zu erhalten.
Du schaffst ihm seine Stärke (?) in dem Ei, um es zu zerbrechen.
Es kommt aus dem Ei heraus, um mit aller Macht zu piepen,
Es läuft auf seinen Füßen, wenn es aus ihm herauskommt.

Wie mannigfaltig sind deine Werke,
Sie sind verborgen vor mir,
O einziger Gott, dem niemand gleicht . . .

Die Länder von Syrien und Nubien,
Das Land Ägypten,
Jeden Mann setzst du an seinen Platz,
Du sorgst für ihren Bedarf.
Jeder besitzt seinen Unterhalt,
Und die Länge seiner Tage ist gezählt.
Ihre Zungen sind geschieden in Sprachen,
Und ihre Gestalt in der gleichen Weise.
Ihre Haut ist verschieden,
(Denn) du unterschiedest zwischen den Völkern.

Du schaffst den Nil in der Unterwelt,
Du bringst ihn hinauf, wie du wünschst,
Um das Leben des Volkes von Ägypten zu erhalten . . .

Alle fernen fremden Länder,
Du bereitest ihren Unterhalt.
Du setzst für sie einen Nil an den Himmel.
Er kommt für sie herab,
Er bringt auf den Hügeln Brunnen wie das große grüne Meer hervor,
Um ihre Felder bei ihren Städten zu bewässern.

Wie herrlich sind deine Absichten, o Herr der Ewigkeit!
Der Nil am Himmel, du gibst ihn den fremden Völkern,
Und allen wilden Tieren der Wüste, die auf ihren Füßen laufen.
(Aber) der (wirkliche) Nil, er steigt aus der Unterwelt hinauf für Timuris . . .

Du hast den fernen Himmel geschaffen, um an ihm aufzugehen,
Und um alles zu sehen, das du gemacht hast . . .
Städte, Orte, Felder, Weg und Fluß —
Alle Menschen blicken auf dich, sie alle,
Denn du bist der Aton[1]) des hohen Tages . . .

Du bist in meinem Herzen,
Es gibt keinen anderen, der dich kennt,
Außer deinem Sohn Nofer-chepru-Rê Wa-en-Rê (Echnaton),
Du schaffst ihn, deine Pläne und deine Macht zu verstehen . . .

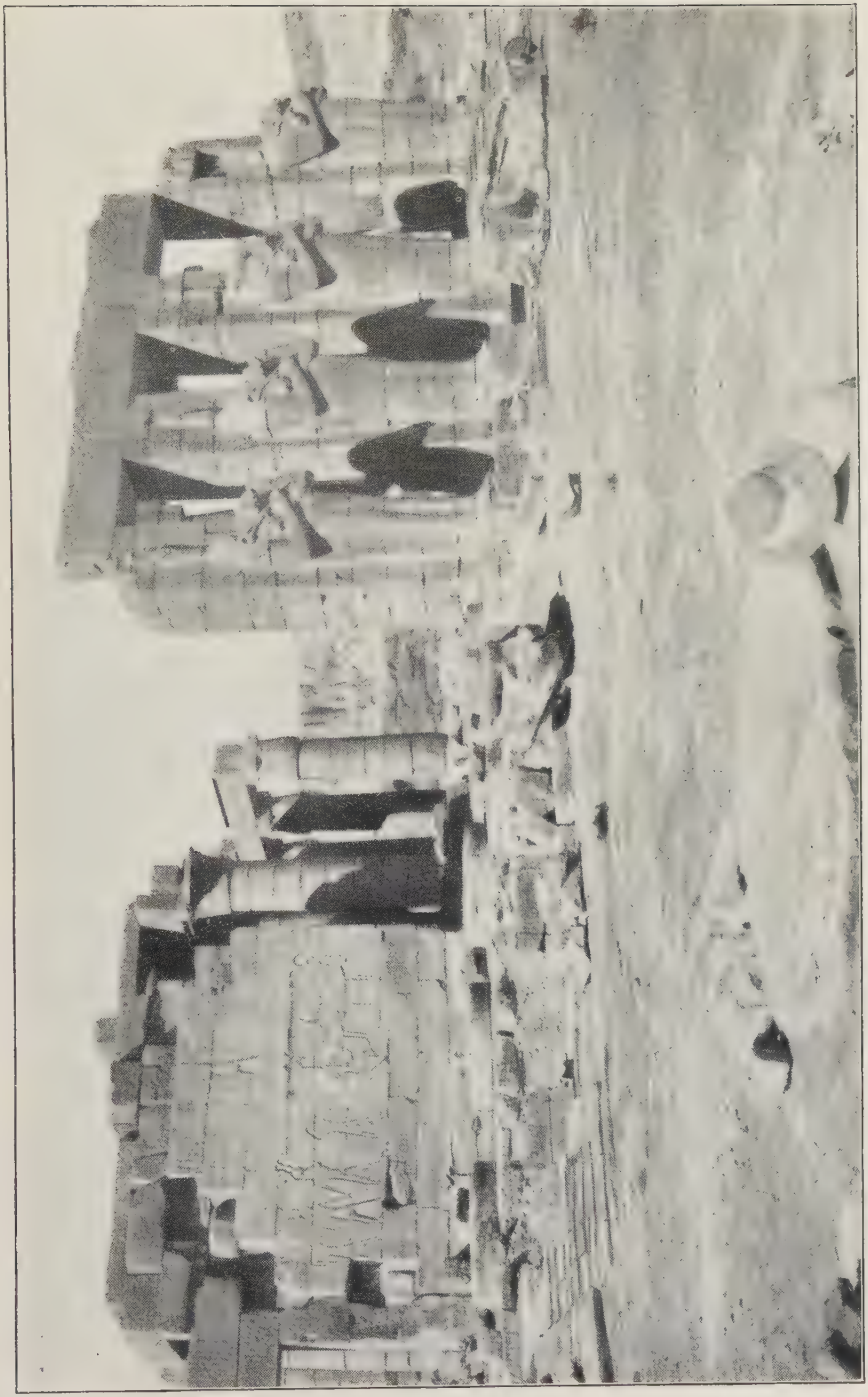
[1]) Name der Sonnenscheibe, nach der auch Echn-Atôn sich „Dem Aton wohlgefällig" oder „Glanz des Aton" genannt hatte.

Siebentes Kapitel

KÖNIGLICHE TOTENTEMPEL

Die Stadt Theben wurde durch den Nil in zwei Hälften zerlegt, eine westliche und eine östliche. Die östliche Hälfte war die eigentliche Wohnstadt mit der Residenz, den Geschäftsvierteln und den großen Tempeln von Luksor und Karnak. Die westliche Hälfte, an die sich die weite thebanische Totenstadt angliederte, war von einem Heer von Handwerkern bewohnt und von hohen und niederen Beamten, die diese beaufsichtigten. Die Handwerker schlugen die Grabkammern aus dem Felsen, schmückten sie aus und richteten sie her. Sie fertigten die vielgestaltige Grabausstattung an, mit der jeder Ägypter der oberen und mittleren Klassen des neuen Reichs bei seinem Tode versehen zu sein wünschte. Auf dem Westufer lagen auch die Werkstätten und Wohnungen der Balsamierer.

Am Fuße der Hügel und steilansteigenden Felsen, die den Hintergrund der thebanischen Ebene auf der Westseite des Flusses bilden, liegt eine lange Reihe von Tempeln, die Totentempel der großen Herrscher der achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Dynastie. Diese prächtigen Gebäude waren nicht nur für das Wohlergehen der königlichen Erbauer nach ihrem Tode bestimmt, sondern auch der Verehrung des Staatsgottes Amon geweiht. Außer den eigentlichen Tempelgebäuden schlossen die geheiligten Bezirke Gärten, Obstgärten, künstliche Seen, Vorratshäuser, Viehställe und die Wohnungen der Priester ein, dazu auch die Wohnviertel der zahlreichen Sklaven, meist Kriegsgefangener, die auf den Tempelgütern als Landarbeiter, Hirten,



Ramesseum: Der Hof mit den Osirispfeilern, dahinter der große Säulensaal (vgl. S. 136).

Tempelrelief: Die Festung Kadesch, von Gräben umgeben, mit ihrer Besatzung.
Aus der Schlacht, die der Fürst (unten links in der Ecke) selbst leitet,
fliehen die Streitwagen in die Festung zurück (S. 114, 136).

Maurer, Tischler oder ähnliches arbeiteten. Zum mindesten dem einen dieser Tempel war eine Schule angeschlossen, geradeso wie heute Schulen häufig mit Moscheen verbunden sind.

Einige der großen Pharaonen, Hatschepsut, Amenhotep III., Ramses II. und Ramses III. haben unmittelbar

Abb. 30. Zu Seite 131.
Amon setzt sich zu der Königin.

neben ihrem Totentempel oder doch in seiner Nähe einen Palast erbaut.

Der berühmteste und schönste aller königlichen Totentempel ist von der Königin Hatschepsut wie alle anderen der Verehrung des Amon geweiht, enthielt aber auch Kapellen für Anubis, den Schutzgott der Toten, und für die Göttin Hathor, in deren Verehrung die Frauen eine hervorragende

Rolle spielten. Dieser Tempel mit seinen drei Terrassen, die untereinander durch eine allmählich ansteigende Rampe verbunden waren, ist mit seinen wundervollen Reihen von Pfeilern und Säulen ein einzigartiges Werk eines genialen ägyptischen Architekten. Oben wurde schon erwähnt, wie die große Königin die Weihrauchbäume, die sie aus Punt hatte kommen lassen, den Terrassen entlang pflanzte, um die bewaldeten Hügel des Somalilandes wiedererstehen zu lassen.

In der südlichen Hälfte der Säulenhalle auf der zweiten oder mittleren Terrasse befinden sich die Reliefs, die die Expedition der Hatschepsut nach Punt darstellen. Die nördliche Hälfte enthält die Darstellung ihrer göttlichen Geburt, ihren Empfang bei dem Sonnengott in Heliopolis, ihre Einführung durch ihren Vater vor den Edlen des Landes und endlich ihre Krönung; die drei letzten Ereignisse sind ausführlich im fünften Kapitel beschrieben.

Die Reliefs und die sie begleitenden Inschriften, die die Geburt der Königin schildern, sind im dritten Kapitel herangezogen und mit einer ähnlichen Reihe von Bildern im Tempel von Luxor in Verbindung gebracht. Sie sind von höchstem Wert und verdienen unsere besondere Aufmerksamkeit.

In der ersten Darstellung sehen wir Amon, wie er die neun großen Gottheiten, die Neunheit von Heliopolis, anredet und ihnen seine Absicht mitteilt, einen neuen Herrscher Ägyptens zu erzeugen, dem er allen Segen verspricht. Auf der nächsten Darstellung spricht Amon mit Thot. Er fragt ihn nach Ahmôse, die Hatschepsuts Mutter werden soll. Thot antwortet, daß Ahmose *schöner als alle Frauen* ist, und auf dem nächsten Bilde führt er Amon zu ihr. Der begleitende Text zu diesem letzteren Bilde ist auf S. 54 wieder-

gegeben; er erzählt, wie Amon die *Gestalt der Majestät des regierenden Königs annimmt,* und wie er bei Nacht in das Zimmer der schlafenden Königin tritt.

Später sehen wir den Gott und Ahmose im Gespräch nebeneinander sitzen. Die Königin sagt zu Amon: *„Mein Herr, wie*

Abb. 31. Zu Seite 132.

Der Töpfergott Chnum formt den Körper des verheißenen Thronfolgers und seines Ka auf der Drehscheibe.

groß ist dein Ruhm! Herrlich ist es, deine Gegenwart zu erblicken. Du hast meine Majestät mit deiner Erhabenheit erfüllt. Dein Tau ist in allen meinen Gliedern" (vgl. Abb. 30).

Amon sagt der Königin, daß Hatschepsut der *Name dieses Sohnes*[1]*), den ich in deinen Schoß gepflanzt habe,* sein wird, und er sieht für das Kind eine ruhmvolle und glückliche Re-

[1] Das männliche Wort zeigt, daß der Text überliefert ist und sich auf alle Pharaonen bezieht; er ist also nicht für Hatschepsut erfunden worden.

gierung voraus. Dieses wird wie alle anderen Szenen der genannten Reihe in symbolischer Weise dargestellt. Amon erscheint als Gott, nicht in der Gestalt des Gatten der Königin, und die überirdische Art des Besuches ist für den Beschauer angedeutet. Das Paar sitzt auf dem Bilde des Himmels, der durch zwei Göttinnen hoch über ein Bett gehalten wird, auf dem die Königin gelegen hat.

In der folgenden Darstellung bittet Amon den Töpfergott Chnum, den Körper des versprochenen Kindes zu bilden. Chnum macht sich denn tatsächlich daran, das Kind und seinen *Ka*, d. h. seine Bildseele, auf seiner Töpferscheibe zu formen[1]), während seine Genossin Hekt dem Kinde das Zeichen des Lebens an das Gesicht hält. Thot kündigt der Königin Ahmose an, daß sie einer Erbin und Tochter des Geb[2]) das Leben geben wird.

Dann folgen die Darstellungen der königlichen Niederkunft und Ereignisse, die mit ihr zusammenhängen. Chnum und Hekt (in den Darstellungen in Luksor nimmt Hathor die Stelle der Hekt ein) führen die schwangere Königin an den Ort, wo sie entbunden werden soll[3]). Der Gott versichert ihr, daß *sie, die deinen Schoß öffnet, größer sein wird als alle anderen Könige.* Während der Geburt, die sich in Gegenwart Amons und anderer Gottheiten vollzieht, sitzt die Königin auf ihrem Lager. Vier Göttinnen, geleitet von Mesechnet, der Göttin der Geburt, leisten ihr als Hebammen Beistand. Abgesehen von den schon genannten großen Gottheiten sind Genien in zwei Reihen kniend dargestellt, wie sie der Königin

[1]) Auf Abb. 31 gestaltet der widderköpfige Gott die beiden Kinderkörper.

[2]) Der Erdgott und ein urzeitlicher König Ägyptens, wie Re ein göttliches Vorbild des Pharao.

[3]) Tafel 29 oben gibt das Relief in Der el-Bachri wieder, auf dem die froschköpfige Hekt und der widderköpfige Chnum die Königin, deren Zustand angedeutet ist, zwischen sich an den Händen halten.

das Lebenszeichen darbieten; unter den letzteren die „Seelen" der vordynastischen Könige von Ober- und Unterägypten. In der Mitte dieser beiden Reihen sind die Symbole des Schutzes, des Glückes, des Lebens, der Beständigkeit und von Millionen von Jahren angebracht. In dem Luksorrelief, das in Abb. 32 wiedergegeben ist, hat man das Zeichen für Beständigkeit

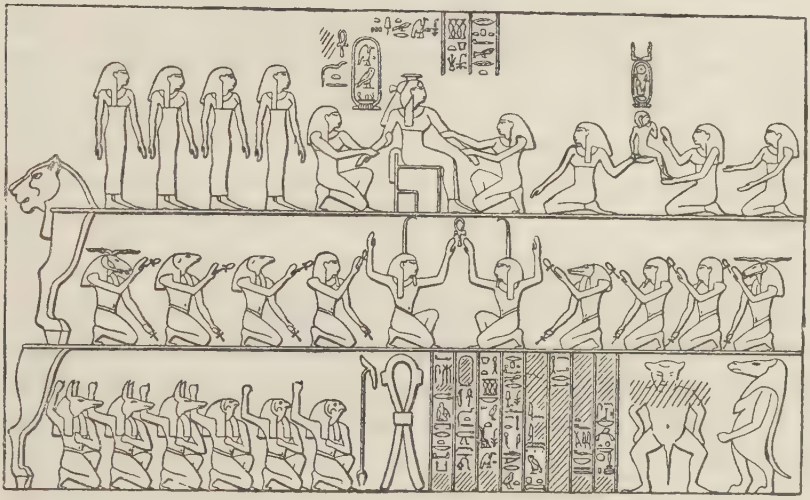


Abb. 32. Zu Seite 133.

Göttinnen stehen der Königin vor der Entbindung bei. Unten links knieen die „Seelen von Pe und Nechen", rechts steht Bes und Toëris.

ausgelassen, und in der unteren Reihe am Fuß des Bettes stehen die Figuren des grotesken Halbgottes Bes[1]) und der nilpferdgestaltigen Göttin Toëris[2]).

Diese Götterfiguren erscheinen gelegentlich als Schnitzereien an Fußbrettern von Ruhebetten und an den Rücken- und Seitenlehnen von Stühlen. Sie sichern die Gegenwart

[1] Gewöhnlich als ein Tänzer dargestellt, der eine Löwenmaske trägt.
[2] Göttin der Schwangerschaft.

der dargestellten Wesen den Benützern der Möbel zu und übertragen ihren Schutz auf sie.

Als die Königin glücklich entbunden ist, zeigt die Göttin Hathor das Kind dem Amon, *dessen Herz sehr froh ist.* Nachdem er sie auf den Knien geschaukelt und geküßt hat[1]), ernennt er göttliche Ammen, die das Kind und seinen Ka säugen sollen, darunter die Göttinnen von Ober- und Unterägypten, die Skorpionsgöttin Selket und die heilige Hesatkuh, die sowohl mit Isis wie mit Hathor gleichgesetzt wird. Auf dem zugehörigen Bilde sitzt die Königin auf einem Bett, durch eine Göttin gestützt, während ihr gegenüber zwei Göttinnen, die in Der el-Bachri Kuhköpfe haben, mit den ihnen auferlegten Pflichten beschäftigt sind (vgl. Abb. 34). Unter dem Ruhebette erfüllen zwei geheiligte Kühe denselben Dienst wie die eben genannten Gottheiten (Tafel 29 unten).

Von den vier Schlußbildern haben zwei eine besondere Bedeutung. Das eine stellt dar, wie die Götter die Lebensdauer des neugeborenen Kindes festlegen, wobei Seschat, die Göttin der Urkunden, ihre Entscheidung in eine Papyrusrolle einträgt. Auf dem anderen rollt Anubis ein Sieb vor das Kind; die Erklärung hierfür gibt uns eine Sitte, die heute in den Oasen von Charge und Dachle weiterlebt. An diesen Orten ist es üblich, das Kind sieben Tage nach seiner Geburt in ein Sieb zu legen, zusammen mit Salz und Körnern, die durchgesiebt und in das Dorf verstreut werden. „Die Zeremonie wird von dem Vater des Kindes dadurch beendet, daß er ein Sieb wie einen Reifen durch die Straßen des Dorfes rollt . . . Das Sieb wird gerollt, damit das Kind schnell laufen kann, wenn es erwachsen ist[2])."

---

[1]) Gerade diesen Augenblick hat der ägyptische Zeichner festgehalten: Abb. 33.

[2]) Ancient Egypt 1915, S. 88.

Der nächste Totentempel, mit dem wir uns beschäftigen wollen, ist der von Ramses II., gewöhnlich Ramesseum genannt, von dem leider nur die Hälfte erhalten ist.

Die Innenfläche des großen mit Türmen versehenen Torweges oder Pylons — die Außenseite ist nur ein Wirrwarr von heruntergefallenen Steinen — ist mit Reliefs bedeckt,

Abb. 33. Zu Seite 134.

Hathor und Mut bringen den neugeborenen Thronfolger zu Amon.

die Ramses' Krieg mit den Hethitern darstellen. Am Nordturm brechen die feindlichen Wagen in das ägyptische Lager; am südlichen Turm treibt Ramses eigenhändig den Feind in wilder Flucht in den Orontes. Die Tat ist durch ein Gedicht unsterblich geworden, das man im sechsten Kapitel nachlesen möge.

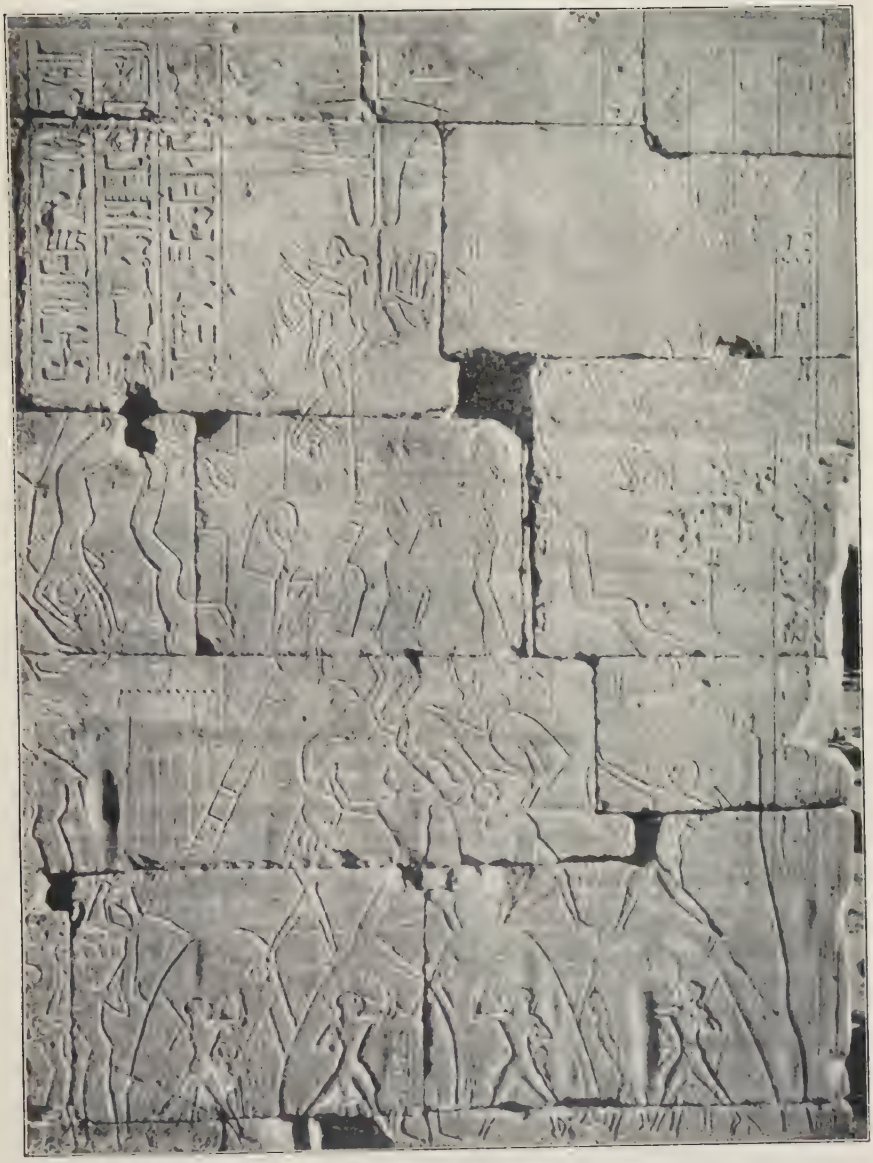
Vom äußeren Hof, der hinter dem Pylon liegt, und einst mit einem Säulengang umgeben war, sind nur Bruchstücke

von der Westwand übriggeblieben. Vor ihr liegt, in Stücke zerbrochen, eine riesige Granitstatue Ramses II. Als sie noch vollständig war und aufgerichtet stand, ragte sie über achtzehn Meter hoch und wog ungefähr tausend Tonnen (vgl. Tafel 30).

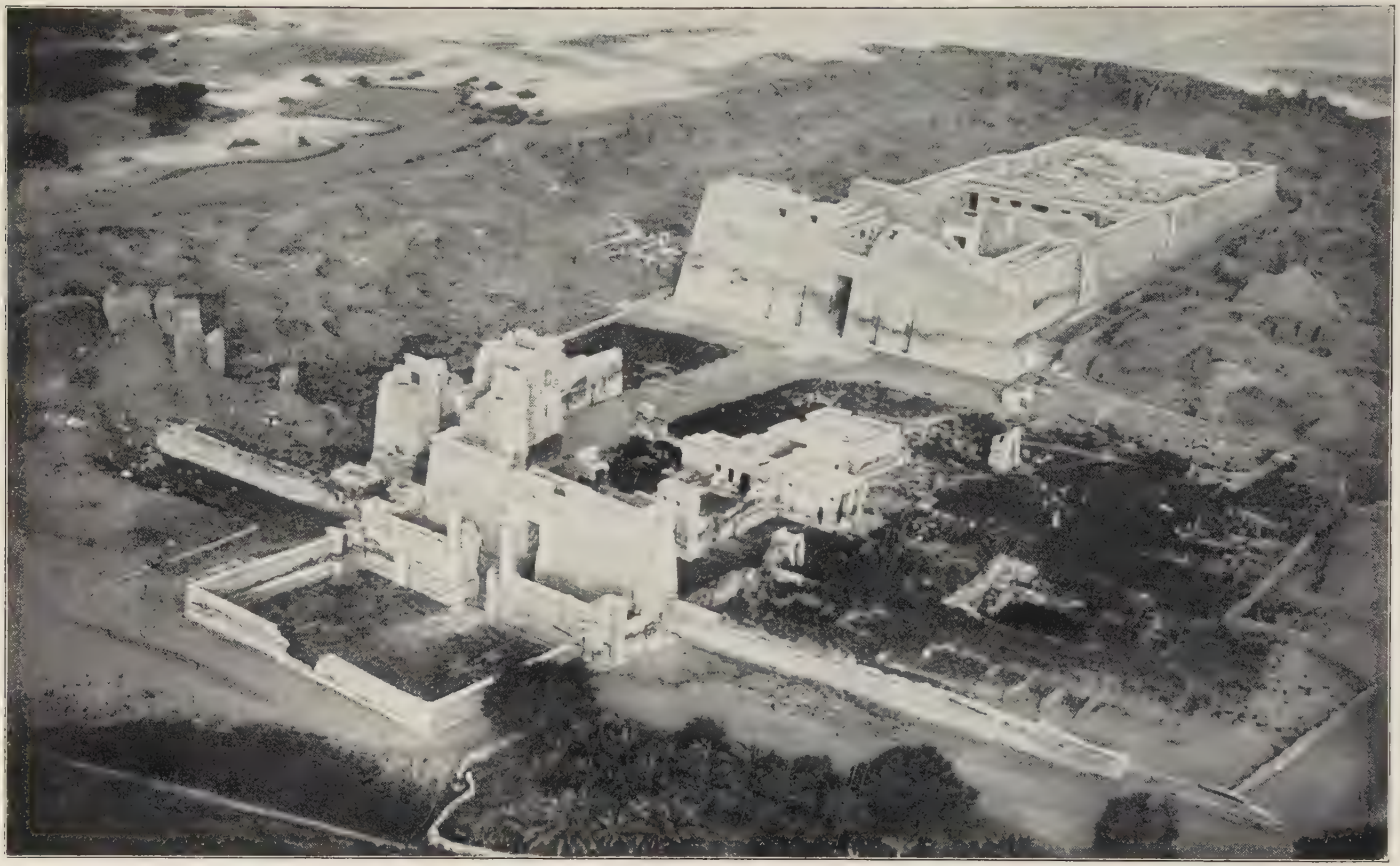
Der zweite Hof, der etwas besser erhalten ist, war an allen vier Seiten mit Säulen umgeben. An der Nord- und Südseite liefen zwei Reihen von Papyrussäulen mit Knospenkapitellen entlang, während an der Ost- und Westseite sich eine einzige Reihe von rechteckigen Pfeilern mit den sogenannten Osirisstatuen des Pharao davor befand. Nur an der Westseite des Hofes standen hinter den Pfeilern Säulen von der gleichen Form wie die eben erwähnten. Einige der Säulen in der nördlichen Hälfte des Hofes stehen noch aufrecht, ebenso einige der Osirispfeiler; an einer einzigen dieser Statuen ist der Kopf erhalten (vgl. Tafel 31).

An der Nordhälfte der Ostwand dieses Hofes befindet sich unten noch eine andere Darstellung der großen Tat Ramses II. in der Schlacht von Kadesch. In ihr sieht man den Pharao gegen den fliehenden und niedergeworfenen Feind vorgehen[1]). In der Südhälfte der Wand wird der König von Aleppo von seinen Soldaten mit dem Kopf nach unten gehalten. Flüchtlinge schwimmen über den Fluß und werden von ihren Freunden an das andere Ufer gezogen. Dicht neben der Gruppe der Leute, die mit Wiederbelebungsversuchen bei dem König von Aleppo beschäftigt sind, stand der Herrscher der Hethiter in seinem Wagen — gerade dort ist das Relief leider arg zerstört — mit achttausend neben ihm aufgezogenen Fußsoldaten. Über ihm ist die mit Wällen umgebene Stadt Kadesch gezeichnet, von zwei Wassergräben eingeschlossen (vgl. Tafel 28 und 32).

[1]) Tafel 27 zeigt den Pharao, wie er seine Pfeile in das Heer der Hethiter hineinsendet.



Tempelrelief: Erstürmung der syrischen Festung Dapur durch Ramses II., dessen Söhne vorn unter Sturmschilden kämpfen (vgl. S. 138).



Tafel 34

Die Tempelanlagen bei Medinet-Habu, vom Flugzeug aus gesehen: im Hintergrund der Bau Ramses III., links das Hohe Tor als Zugang zu ihm, davor spätere Einbauten (S. 140).

Der obere Teil derselben Hälfte der Wand ist einer Darstellung des großen jährlich stattfindenden Erntefestes gewidmet; darüber wird mehr in Verbindung mit einem ähnlichen Relief im Totentempel Ramses III. berichtet werden.

Drei Treppen führen zu dem westlichen Säulengang, der sich auf einer Art Terrasse erhob. An jeder Seite der mittleren Stufenflucht stand eine kolossale Statue des Königs aus rotem Granit, von der noch Bruchstücke zerstreut am Boden

Abb. 34. Zu Seite 134.

Die entbundene Königin;
rechts wird ihr Sohn und sein Ka von Göttinnen gesäugt.

liegen. Drei Türen in der Rückwand dieses Säulenganges führen zu einer großen Halle, deren Dach auf achtundvierzig Säulen ruhte. Das Mittelschiff, das von drei Säulenreihen getragen wird, ist höher als die Seitenschiffe, und der Abstand zwischen den beiden Dächern wird durch Gitterfenster eingenommen. Viele Säulen der Seitenflügel sind verschwunden, ebenso die meisten der einst prächtigen Farben; aber selbst in diesem zerstörten Zustande macht die Halle noch einen tiefen Eindruck.

Auf der südlichen Hälfte der Ostwand dieser Halle befindet sich ein wohlerhaltenes Relief, das die Erstürmung

der hethitischen Festung Dapur schildert[1]). Ramses II. sprengt in seinem Wagen zwischen die Feinde, die nach der Stadt zurückfliehen, gegen deren Mauern die ägyptischen Truppen schon ihre Sturmleitern lehnen. Einige der flüchtenden Hethiter sind durch Seile in die Stadt hineingezogen, da die Tore schon vor ihnen geschlossen waren. Das gleiche ereignete sich, wie man sich erinnern wird, als Thutmose III. die Syrer außerhalb von Megiddo schlug (vgl. S. 77).

Hinter dieser großen Halle liegen zwei bedeutend kleinere. Die Decke der ersteren ist mit astronomischen Darstellungen geschmückt, die zweite halb zerstört. Das Allerheiligste mit den umliegenden Räumen ist vollständig zusammengebrochen, darunter auch eine weitere Säulenhalle.

Einige der zerstörten Ziegelgebäude, die den Tempel an drei Seiten umgeben, waren augenscheinlich Vorrats- und Diensträume, andere möglicherweise die Wohnungen der Priester. Dort befand sich auch eine Schule, aus deren Tätigkeit einige flache Kalksteinstücke erhalten sind, mit Tintenaufschriften bedeckt, sogenannte „Ostraka". Sie sind über die Ruinen hin verstreut gefunden, besonders auf einem kleinen Scherbenhaufen. Diese Ostraka entsprechen den Schiefertafeln unserer heutigen Schuljungen; wenn die altägyptischen Schüler ihre schriftlichen Übungen gezeigt und sie sorgfältig verbessert hatten, warfen sie sie weg, geradeso wie wir gebrauchte Schulhefte wegwerfen. Auf diesen Ostraka findet man ausgewählte Stellen bekannter literarischer Werke, die die Knaben abschreiben mußten, manchmal nach Diktat, um die sehr schwierige und verwickelte Schrift zu lernen, mit der literarischen Sprache vertraut zu werden und dadurch eine stilistische Schulung zu erhalten. Offenbar gab es im zweiten Jahrtausend vor Chr. Schul-

[1]) Das Bild ist in Abb. 37 und Tafel 33 wiedergegeben.

jungen, die ebenso dumm und nachlässig waren, wie sie heute vorkommen. Die folgenden Ermahnungen und viele andere ähnlichen Inhalts wurden den thebanischen Knaben

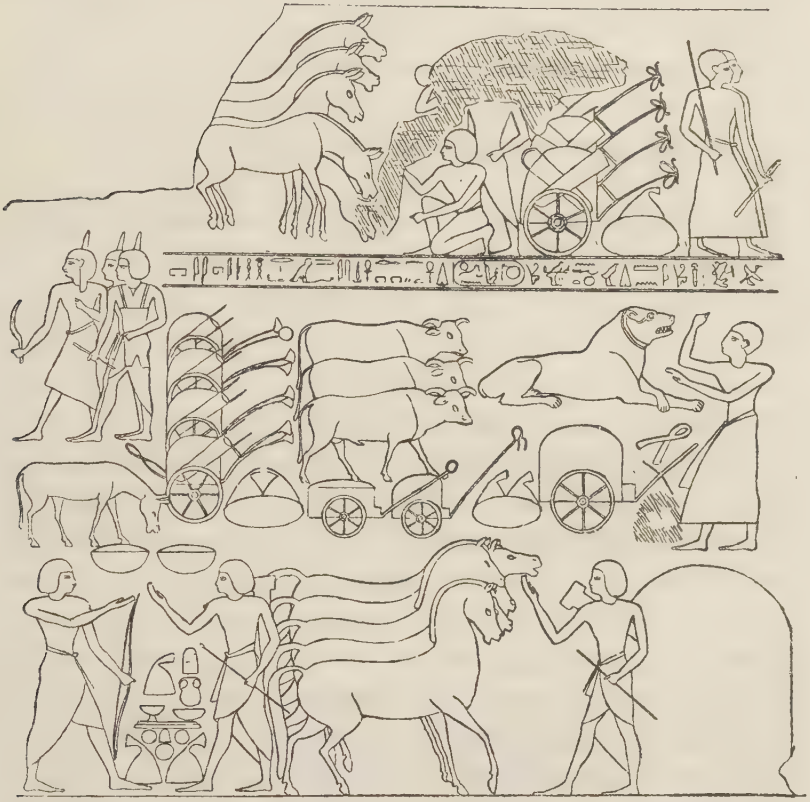


Abb. 35. Zu Seite 136.

Das Feldlager des „ersten Heeres des Amon"
bei dem Vormarsch Ramses II. gegen die Hethiter.

regelmäßig als Schönschreibung gegeben, zweifellos auch, um ihre Anschauungen zu bessern. *O Schreiber, sei nicht träge, sei ja nicht träge, sonst wirst du derb gezüchtigt. Hänge dein Herz nicht an Vergnügungen, sonst wirst du ins Verderben geraten.*

Schreibe mit deiner Hand, lies mit deinem Munde und frage die um Rat, die mehr als du wissen . . . Bringe nicht einen Tag in Trägheit zu, oder du wirst geschlagen werden. Das Ohr eines Knaben sitzt auf seinem Rücken, er horcht auf, wenn er geschlagen wird . . . Schreibe weiter, werde dessen nicht müde, sei aufmerksam, höre auf meine Worte. Du wirst sie nützlich finden. So ausgezeichnete Weisheitssprüche sind leider nicht in moderne Schreibbücher übergegangen!

Der besterhaltene aller königlichen Totentempel mit Ausnahme dessen der Hatschepsut in Der el-Bachri ist der von Ramses III., der größte der drei Tempel in Medinet-Habu, von denen die beiden anderen aus der achtzehnten Dynastie und der saitischen Zeit stammen[1]). Ramses III. umgab seinen Tempel mit Zinnenmauern von achtzehn Meter Höhe und über sieben Meter Dicke. Das eingeschlossene Gebiet maß zweihundertundzehn Meter in der Breite und dreihundertfünfunddreißig Meter in der Länge; innerhalb der Mauern lag der oben erwähnte Tempel der achtzehnten Dynastie. Eine Rekonstruktion des deutschen Architekten Hölscher zeigt, wie der Tempel und seine Umgebung aussah, als die Gebäude noch nicht zerstört waren[2]).

Wir lenken unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Hauptgebäude des Tempels, deren Grundriß dem des Ramesseums (vgl. S. 135) sehr ähnlich ist. Ein Pylon führt in einen Hof mit Säulengängen an der Nord- und Südseite; derjenige an

[1]) Wiederhergestellt und vergrößert durch die nubischen und saitischen Pharaonen und durch die Ptolemäer; auf Tafel 34 wird das Hohe Tor durch die vorgeschobenen saitischen Erweiterungsbauten teilweise verdeckt.

[2]) Vgl. Uvo Hölscher, Das Hohe Tor von Medinet Habu (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Band 12), Leipzig 1910. Aus diesem Werke sind auch einige der folgenden Abbildungen entnommen. Abb. 38 zeigt das Hohe Tor im Zuge der Umfassungsmauer, dahinter einen Park mit Teich, dann den Tempel und links von ihm den Palast Ramses III.

der Südseite bildet die Fassade des königlichen Palastes, der an dieser Seite des Tempels errichtet war; drei Türen in der Wand des südlichen Säulenganges führten zu dem Palaste. In der Mitte lag ein breites balkonartiges Fenster; dort zeigte sich der Pharao seinen Untertanen bei besonderen Gelegenheiten. Ramses erzählt uns, daß dieser Palast war *wie das große Haus des Atum* (des Sonnengottes), *der im Himmel ist. Die Säulen, die Türpfosten und Türen waren von Gold* (d. h. be-

Abb. 36. Zu Seite 138.
Der gefesselte Fürst der Hethiter.

legt mit Gold). *Das große Balkonfenster für die Erscheinung* (des Königs) *war aus Gold,* d. h. der Schmuck um das Fenster war mit dem kostbaren Metall überzogen oder eingelegt. Ein zweiter Pylon an der rückwärtigen Westseite führt zu einem weiteren Hof, der an allen vier Seiten von Säulengängen umgeben ist.

Die große Halle mit vierundzwanzig Säulen, die Kulträume im Norden, die Vorratsräume im Süden von ihr und ebenso die Räume hinter ihr — nämlich zwei kleinere Säulenhallen, das Sanktuar und die anschließenden Zimmer — haben jetzt sämtlich kein Dach mehr und sind zusammengestürzt.

Die Innenseite des ersten Pylons ist mit Reliefs geschmückt, die den Krieg Ramses III. mit den Libyern im elften Jahre seiner Regierung darstellen und die oben im vierten Kapitel S. 82 besprochen sind. An der Außenseite des zweiten Pylons befinden sich Reliefs und Inschriften, die sich auf seinen siegreichen Feldzug in Syrien gegen die verbündeten Nordvölker beziehen (s. oben S. 83).

Der obere Teil der Wände hinter den Säulengängen in der Nordhälfte des zweiten Hofes ist den Darstellungen der großen Erntefestlichkeiten gewidmet, die jährlich zu Ehren des Min und zur Erinnerung an die Thronbesteigung des Pharao gefeiert wurden. In der ersten Szene wird der Pharao in einer Prozession von seinem Palast zum Tempel des Min getragen (Abb. 39). Er sitzt in einer prächtig geschmückten Sänfte mit Thronhimmel, die zwölf seiner Söhne auf den Schultern tragen. Wedelträger gehen vor, hinter und neben ihm. Hinter der Sänfte und ihren Trägern schreiten Hofleute, hohe Beamte und Soldaten; vor ihm drei Priester, von denen zwei Weihrauch brennen und der dritte aus einem Buche vorliest. Ihnen voran schritten andere Höflinge und Beamte, an der Spitze des ganzen Zuges ein Trompeter, ein Trommler und Männer mit Kastagnetten.

Am Tempel angekommen, opferte der König dem Min, einem Fruchtbarkeitsgott, ursprünglich Ortsgottheit der benachbarten Stadt Koptos. Dann wurde das Bild des Min auf eine Sänfte gestellt, die mit einem breiten Tuch oder Teppich fast bis zum Boden hinunter bedeckt war, und im feierlichen Zuge von Priestern getragen, während andere Priester neben und hinter dem Bilde Wedel, Blumensträuße und Schreine trugen[1]). Dicht vor der Sänfte schritt der Pharao, vor ihm ein weißer Stier (das heilige Tier des Min),

[1]) Tafel 36 oben zeigt die von Priestern getragene Statue des Min.

die Königin, ein Priester, der aus einem Buche rezitierte und eine lange Reihe von Priestern mit Standarten, Kultgefäßen und Statuen des Königs und seiner Ahnen. Als der Zug den Platz der Handlung, die sogenannte Terrasse des Tempels

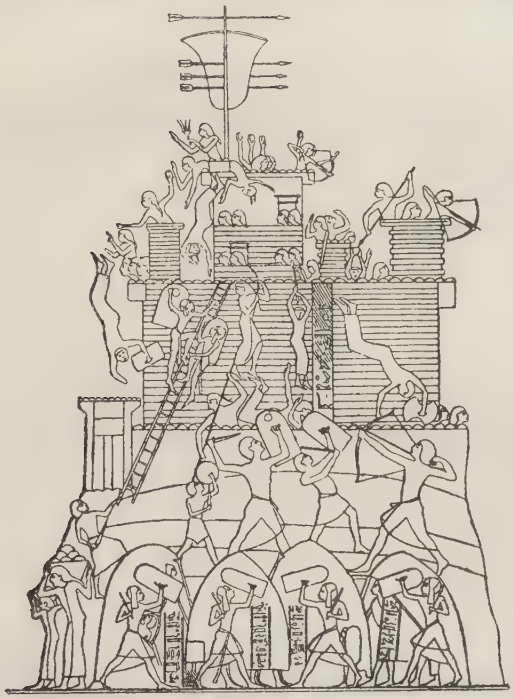


Abb. 37. Zu Seite 138.

Eroberung von Dapur mit Sturmleitern; die Besatzung des innersten Turmes bittet um Gnade.

des Min, erreicht hatte, ließen Priester vier Vögel fliegen, um den vier Himmelsrichtungen kundzutun, daß *Horus, Sohn der Isis und des Osiris, die große Krone von Ober- und Unterägypten ergriffen habe; König Ramses III. hat die große Krone von Ober- und Unterägypten ergriffen* (Tafel 36). Weiterhin ist der Pharao dargestellt (Abb. 40), wie er eine Sichel in der Hand

hält und eine frisch gereifte Garbe Spelt[1]) opfert, die ein Priester aus der königlichen Hand empfängt. Bei dieser Gelegenheit *erntet der König* (in seiner Eigenschaft als Horus) *Spelt für seinen Vater,* d. h. für Osiris; dadurch verwirklicht er seinen Anspruch auf das Königtum und auf sein Erbe als Sohn des Osiris[2]).

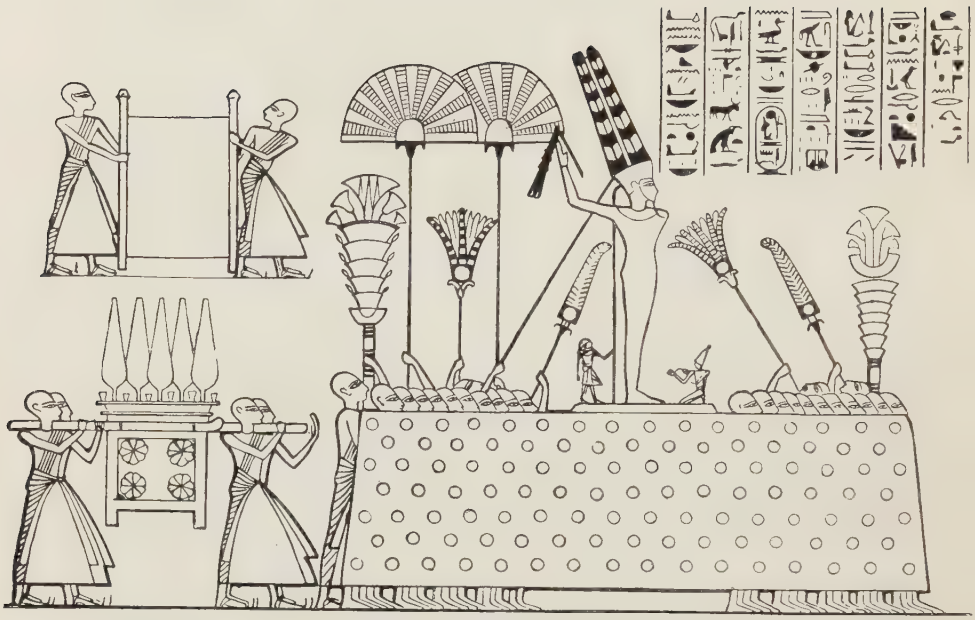
Während dieser Tätigkeit des Königs rezitierte ein Vorleser Formeln aus einem Buch, und die Königin sang oder wiederholte Hymnen und Zaubersprüche. Dadurch ließ sie *den König über seine Feinde triumphieren.*

Die äußeren Wände des Tempels sind mit wichtigen historischen Reliefs bedeckt, die die meisten Kriege Ramses III. festhalten; so befindet sich die Seeschlacht, die auf Tafel 19 wiedergegeben ist, auf der nördlichen Außenwand des zweiten Hofes. Das interessanteste Gebäude in Medinet Habu ist das sogenannte Hohe Tor, das anstatt des gewöhnlichen Pylons den Eingang zum Tempelbezirk bildet. Die Wände der beiden Türme, die das Tor bilden, sind beinahe senkrecht und zeigen nicht die übliche Böschung der Pylonwände. Der Raum zwischen den Türmen wird enger und enger, wenn man hineingeht, und hinten sind sie, wie man auf Abb. 38 und Tafel 35 sehen kann, durch einen dritten Turm verbunden, in dessen Mitte sich der Torweg befindet. Die Türme bestehen aus einem Erdgeschoß und zwei oberen Stockwerken; die letzteren wurden durch Fenster erleuchtet, die einst mit hölzernem Gitterwerk ausgefüllt waren und eine wundervolle Aussicht auf das Niltal boten. Im Vordergrund lag der dreifach umwallte See (vgl. S. 50), weit ausgedehnte fruchtbare Felder erstreckten sich endlos nach Norden und Süden, dahinter das glitzernde Wasser des

[1]) Eine Weizenart, die in Ägypten angebaut wird.

[2]) Gardiner in Journal of egyptian archaeology 2 (1915) S. 125.

Das Hohe Tor in Medinet-Habu, der Zugang zum Tempel Ramses III., erbaut nach Art des Eingangs zu syrischen Festungen (vgl. S. 144).



Bilder aus dem Fest Ramses III. für den Erntegott Min (S. 142): oben wird ein Bildnis des Gottes von Priestern auf den Schultern umhergetragen, unten werden vier Vögel nach den vier Himmelsrichtungen ausgeschickt.

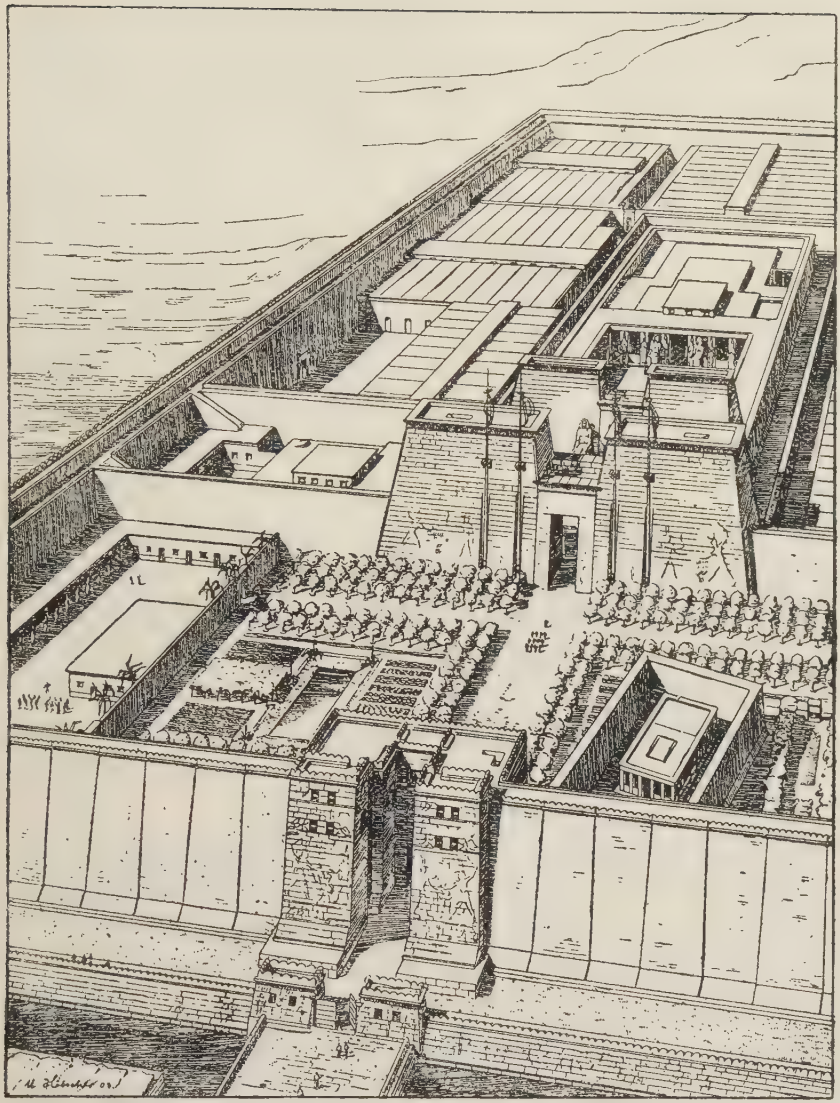


Abb. 38. Zu Seite 140.

Tempel Ramses III. bei Medinet-Habu, ergänzt gezeichnet; vorn das Hohe Tor.

großen Flusses, weiter östlich Theben mit seinen prächtigen Tempeln — und hinter all diesem die steilen Hügel der Wüste nach dem Roten Meere zu, bleich und farblos im vollen Tageslicht, aber in den Strahlen der untergehenden Sonne wie Amethyst glühend[1]).

Gerade unter den Fenstern des ersten Stockwerks befanden sich an der innern Seite der Türme merkwürdige Sockel mit Köpfen und Schultern fremder Gefangener[2]); auf diesen standen einst Statuen Ramses III., der seine Feinde niederwirft. Diese oberen Räume waren augenscheinlich für den königlichen Harem bestimmt, wenn der Hof in dem an den Tempel anschließenden Palast residierte. Das schließt man aus den die Wände schmückenden Reliefs, denn sie stellen den König in Gesellschaft seiner Frauen dar. Eins dieser Bilder zeigt Seine Majestät beim Schachspiel mit einer seiner Haremsdamen, die ihren Herrn an einem Blumenstrauß riechen läßt (Abb. 41).

Das Hohe Tor ist in seiner Linienführung unägyptisch, und nach der allgemein angenommenen Ansicht ist es den Turmtoren nachgebildet, die zu den befestigten Städten in Syrien und Babylonien führten.

Der Tempel Ramses III. war sehr prächtig in der Ausschmückung und Einrichtung, und wie alle die königlichen Totentempel mit Schenkungen reich ausgestattet. Die Reliefs und Inschriften an den Innen- und Außenwänden des Gebäudes waren leuchtend bemalt. *Die Türen waren aus Gold und Kupfer in getriebener Arbeit. Seine Türme waren aus Stein, himmelwärts strebend und geschmückt mit dem Meißel und geschnitten. Das Kultbild des Amon war mit echten, kostbaren Steinen*

[1]) Einen ähnlichen Blick über die Ebene von Theben gibt Tafel 30 oben wieder.

[2]) Deutlich erkennbar auf Tafel 35.

Abb. 39. Zu Seite 142.

Ramses III. wird von seinen Söhnen auf einer Sänfte mit Baldachin zum Gottesdienst in den Tempel getragen; vor ihm wird geräuchert.

Abb. 40. Zu Seite 144.

Ramses III. bringt bei einem Erntefest eine Garbe Spelt dar.
Oben die Königin, vor der ein von ihr gesprochener Hymnus steht.

wie der Horizont geschmückt, und wenn es in feierlichem Umzug erschien, freuten sich die Menschen es zu sehen. Viele der Gefäße, die im Dienst des Gottes gebraucht wurden, waren *aus gutem Gold,* andere *aus Silber und Kupfer ohne Zahl.* Der Tempelschatz war angefüllt *mit Gold, Silber und allen kostbaren Steinen an Hunderttausend.* Auf dem Fluß hatte der Tempel seine eigene Flotte von Schiffen, und diese kam *beladen mit Gerste und Weizen mit Ladungen ohne Aufhören zu seinen Speichern,* die daher immer *überflossen von Körnern. Die Felder und seine Herden,* die zum Tempel gehörten, *waren so zahlreich wie der Sand am Ufer.*

Der Totentempel Amenhotep III. war in ähnlicher Weise mit Schenkungen ausgestattet. Der Pharao versichert, *seine Vorratsräume enthalten gute Dinge ohne Zahl . . . Seine Viehherden sind wie der Sand am Ufer, sie betragen Millionen . . . seine Vorratshäuser sind angefüllt mit Sklaven und Sklavinnen, mit den Kindern der Fürsten aller fremder Länder, die Seine Majestät gefangengenommen hat . . . Er* (der Tempel) *ist von Niederlassungen der Syrer umgeben, die mit Kindern von Fürsten besiedelt sind.*

Um seine Anlage dauernd mit Wasser zu versorgen, grub Ramses III. nicht weit von dem umwallten Tempelbezirk einen großen See, der *mit Bäumen und Pflanzen besetzt war wie das Delta.* Innerhalb des Bezirks *lagen Gärten und Plätze mit Lauben, voller Früchte und Blumen.* Ferner ein *Teich, in dem Lotosblumen wuchsen* (Abb. 4). Solch ein Teich gehörte ebenso zu einem königlichen Totentempel wie zu einer Anlage, die ausschließlich der Verehrung der Götter gewidmet war. So enthielt auch der Totentempelbezirk von Amenhotep III. *einen Teich voll (Wasser) wie der hohe Nil, der Herr von Fisch und Geflügel.*

Die von Ramses III. hinterlassene Beschreibung seines großen Tempels in Medinet Habu gibt uns einen Begriff von

der geradezu überwältigenden Pracht der öffentlichen Gebäude des westlichen Theben, einer Pracht, die ihren Höhepunkt zwei Jahrhunderte früher in dem schon zweimal erwähnten Totentempel Amenhotep III. erreichte. Dieser ist

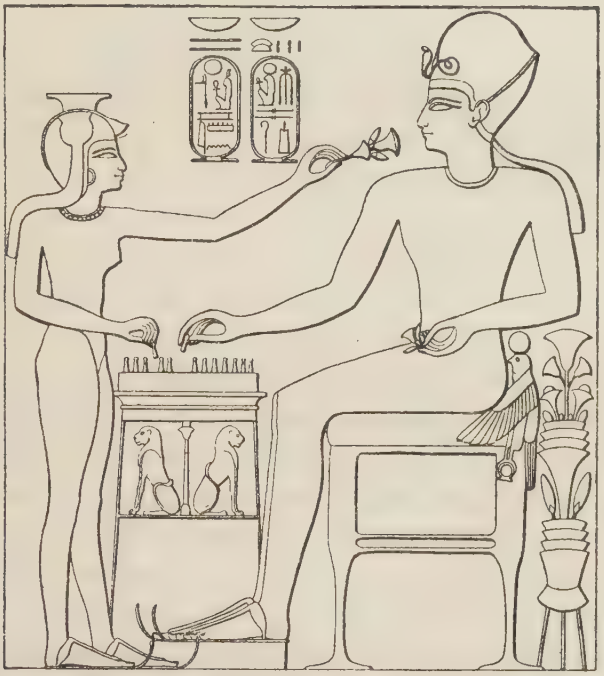


Abb. 41. Zu Seite 146.

König Ramses III. in seinem Harem beim Schachspiel.

von dem barbarischen Mer-ne-Ptah leider vollständig zerstört worden, als er nach reichlichem und billigem Baumaterial suchte, um seinen eigenen Totentempel zu errichten. Eine von Schakalstatuen gesäumte Prachtstraße führte vom Flußufer nach dem breiten Pylon, dem Eingang zu dem Säulenhof; die Statuen stellten den Schakalgott Anubis, den Schützer der Totenstadt, dar. Der Pylon, dessen

Türme mit den üblichen Flaggenstangen, *mit Gold überzogen,* versehen waren, trug den Namen *Amon hat seine heilige Barke empfangen* (d. h. seine Kapelle im Schiff), denn der Pylon sollte nicht nur als Haupteingang zum Tempel dienen, sondern war gleichzeitig ein Ruheplatz für das Bild des Amon-Re bei dem feierlichen Umzug, den dieser Gott bei dem alljährlich stattfindenden Totenfest, *„dem Feste des Tales"* veranstaltete, wenn er zum Besuche der *Gottheiten des Westens* (d. h. der Totenstadt) über den Fluß zog.

Zwei Kolossalstatuen Amenhotep III., jede einundzwanzig Meter hoch und aus einem einzigen Sandsteinblock gehauen, waren vor dem Pylon errichtet, und außerdem zwei Obelisken. Die beiden Statuen sind die wohlbekannten Memnon-Kolosse, die nördliche von ihnen ist der berühmte „singende Memnon". Nach Berichten klassischer Schriftsteller gab diese Statue bei Sonnenaufgang einen Ton von sich. Der wunderbare Vorgang wird zuerst von dem Geographen Strabo berichtet, der um 20 vor Chr. lebte, und wurde zufällig beobachtet, nachdem der obere Teil infolge eines Erdbebens im Anfang der römischen Kaiserzeit zersprungen und zersplittert war. Als die Statue durch Septimius Severus in frommer Absicht, aber etwas gewaltsam, wiederhergestellt war, hörte sie auf zu tönen. Diese beiden verstümmelten Statuen sind alles, was von dem einst prächtigen Gebäude übriggeblieben ist, welches nach den eigenen Worten des Pharao *eine ewig dauernde Festung aus gutem weißen Sandstein, mit Gold überarbeitet,* war. *Ihr Fußboden ist mit Silber belegt und alle Tore mit Gold. Sie hat Überfluß an Statuen des Königs, aus rotem Granit von Assuan gearbeitet, aus wundervollen Steinen und allen Arten prächtiger, kostbarer Steine.* Diese eigenartigen Statuen waren vermutlich in den Säulengängen des Vorhofes aufgestellt.

Die Stelle, an der der König als Hoherpriester bei der Ausübung des Gottesdienstes stand, war durch einen großen Denkstein bezeichnet, zehn Meter hoch, in Sandstein gearbeitet und mit Gold und köstlichen Steinen eingelegt; jetzt liegt er umgestürzt und zerbrochen hinter den Kolossen. Kein Wunder, daß man von dem glänzenden Gebäude sagte: *es gleicht dem Horizont des Himmels, an dem Re aufsteigt.*

Das hundert-torige Theben P

DT
73
T3
B42
1926

Blackman

Hundert-torige Theben

DATE | ISSUED TO